



Magazin für  
Science-Fiction  
Trivilliteratur  
Unterhaltungsmagazin  
Dienstag  
Erscheint  
monatlich  
ca. 3-mal jährlich  
DIN 5, OS 38,-  
August, September, Oktober  
22. Jahrgang  
Ausgabe 2/80

# ULTRAVIOLETT

# ..FLOH MARKT.

An alle SF-Fans! Ich tausche Pabel, Knaur, Fischer und Terra SF's gegen Heyne und Bastei SF's. Romanhefte gebe ich 3 für ein Taschenbuch. Ich suche außerdem alle Ausgaben von „ERDE 2000“. Liste gegen Rückporto. Thomas Müller, Tannholz, CH-3211 Ulmiz.

**Achtung!** Nach Einstellung der SF-Bau-  
stelle verkauft Heinz Mohlberg alle alten  
Nummern des kritischen Magazins zum  
Schleuderpreis von 1.80 DM. Zugreifen,  
so lange der Vorrat noch reicht. Inter-  
essenten wenden sich bitte an: Heinz Mohl-  
berg, Bismarkstr. 43, 5000 Köln I. (02 21)  
51 47 07.

**Joachim Körber, Rud.-Diesel-Str. 5,  
7515 Linkenheim** sucht **dringend** einiges  
von James Joyce, nämlich die deutsche  
Übersetzung von *The Cat and the Devil*  
(Rhein Verlag 1966), die Übersetzung des  
*Ulysses*, von Georg Goyert, gebunden,

# ..FLOH MARKT.

aus Gründe der Handhabung wäre die  
einbändige Sonderausgabe von 1958  
angenehm, sowie die Schallplatte „James  
Joyce spricht“. Außerdem alles Material  
über Joyce, in Buchform oder in Zeit-  
schriften, auch Informationen über Bü-  
cher und Artikel (mit Ausgabe, wann und  
wo erschienen), die mir eine weitergehen-  
de Suche ermöglichen, werden dankbar  
angenommen. Wer kann mir gegen  
Unkostenerstattung Artikel und Essays  
zum Thema aus Zeitschriften fotokopie-  
ren?

Dazu alte Ausgaben und deutsche Über-  
setzungen von **Lewis Carroll** und sämt-  
liche, greifbare Sekundärliteratur (wie  
auch bei Joyce spielt die Sprache, in der  
die betreffenden Essays geschrieben sind,  
keine Rolle) zu Carroll.

**Kino-Sammler-Guide-Neu!!** Mit Plakat-  
& Fotosatzpreiskatalog von Barbarella  
bis Boris Karloff, Casablanca bis King  
Kong, Dracula bis Kubrick, von Bogart

# ..FLOH MARKT.

bis Bond! Plus: Special-Dossiers (Sound-  
tracks, Filmprogramme, Video etc.),  
Tips, Tricks, Adressen & Kontakte. -  
„Stern“ schrieb: Clevere sammeln Kino -  
im „KSG“ steht jetzt das komplette Know-  
how! Am besten also gleich Gratis-Infos  
ordern: H. J. Richter, Postfach 368, 6502  
Mz.-Kostheim.

**Bernd Walter, Herrenberger Str. 26, 7000  
Stuttgart 80**, sucht: Die DDR-Antholo-  
gien „Marsmenschen“ und „Flug zum  
Alpha Eridiani“ sowie alles von und über  
Arkadi & Boris Strugazki (Plane die He-  
rausgabe eines Materialienbandes).

**SCIENCE FICTION TIMES**-Lagerver-  
kauf: Lieferbar sind zur Zeit noch folgen-  
de Ausgaben: 135 (DM 3,60), 136 (DM  
3,60), 139 (DM 4,-), 140, 141, 142, 143,  
145 (alle je DM 4,-), 147 (DM 5,-), 148  
(DM 5,-). Bestellungen an: H. J. Alpers,  
Weißburger Str. 6, 2850 Bremerhaven.

**Suche zur Vervollständigung meiner  
REN-DHARK-Sammlung** - dringend -  
Einzelhefte oder kleine Bündel (auch be-  
schädigt, verkritzelt oder leicht 'belesen').  
Bestandsliste mit Preisvorschlag an Die-  
ter Kühner, Mainzer Str. 25/206, 6750  
Kaiserslautern.

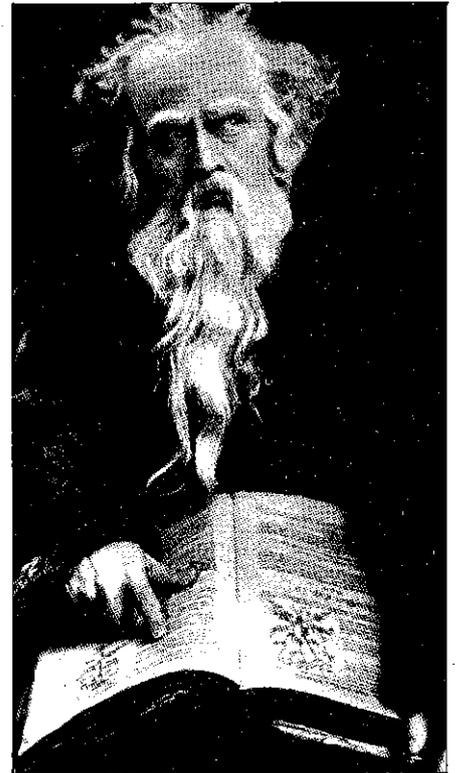
**Ich suche von MvS:** „Transfer“ (Lem),  
„2001“ (Clarke), „Kristallwelt“ (Ballard).  
Zahle Sammlerpreise. Wolfgang Gäß-  
lein, Äußerer Ring 8, 8640 Kronach.

**Mario Truant, Am Zollhafen 2, 6500  
Mainz**, sucht: Bände aus der Bibliotheca  
Dracula von Hanser und aus der Biblio-  
thek der Abenteuer, Geheimnisse und  
Entdeckungen, ebenfalls Hanser. Außer-  
dem: Deutsches von H. R. Haggard,  
Heinlein, Vance, Harrison, Anderson, C.  
S. Lewis, Polaris II (Insel). Verkauf: Aga-  
tha Christie: „Alter schützt vor Scharfsinn  
nicht“ und „Ruhe unsanft“, *Illuminatur II*  
und III, alle DM 15,-.

**Peter Schlegel, Ob. Sägerweg 18, 7540  
Neuenburg**, sucht: 1000 Träume von  
Stella vista und „Kristallwelt“ (Beides Bal-  
lard), „Das Ende aller Tage“ (Aldiss),  
„Das Orakel vom Berge“ (Dick), „Träu-  
men Roboter...“ (Dick), „Das höllische  
System“ (Vonnegut), Zahle bar oder tau-  
sche - z. B. Stapledon, „Starmaker“  
(Transgalaxis-Sonderdruck), Clarke, „die  
letzte Generation“ (Weiß), diverse MvS  
(Ellison, Hoyle, Lengyel), Wenske „Ahas-  
verus“ und „Hirnlaich“.

**Verkaufe:** SFT 126-128, 130-145 / Weir  
Fiction Times 43-50 / Ganymed Horror  
13-17 / Angebote an Klaus Siepe, Gin-  
sterstr. 36, 4281 Raesfeld-Erle.

**Wir führen ständig** ca. 1500 SF-Taschen-  
bücher, Hunderte von SF-Leihbüchern



und einige tausend SF-Romanhefte. Co-  
mic Shop, Liebigstr. 53, 4300 Essen-  
Frohnhausen. Öffnungszeiten: Montag-  
Freitag 15.30 - 18.30, Samstag 10.00-  
13.00.

**Suche dringend** alle belletristischen Wer-  
ke des MELZER-Verlages, SF (z. B. Bal-  
lard, Correll usw.) und experimentelle Li-  
teratur (z. B. Arrabal, Sissini, Kerouac  
usw.); ebenso alle Melzer Comic-Bände,  
Little Nemo (Einzelausgaben), die Walt  
Disney Bände, usw. Desweiteren einige  
Melzer-Sachbücher (Ästhetik Warhols,  
Umweltvernichtungsreport, Ökologie  
ganz einfach...); außerdem: Ältere Aus-  
gaben des Quarber Merkur (1-27); SFT;  
Science Fiction Studies (1-11); und Co-  
mixene (1-19). Außerdem die Insel-Aus-  
gaben von Lewis Carroll. Angebote (je  
nach Exemplar Liebhaberpreise) an Joa-  
chim Körber, Rud.-Diesel-Str. 5, 7515  
Linkenheim.

**Fotos aller Art** entwickelt und vergrößert  
zuverlässig: FOTOLABORSERVICE  
Klaus Wehrmeyer, Postfach 301001,  
5300 Bonn 3 - Kostenlose Unterlagen  
anfordern!

**Verkaufe** SFT 120 bis 145, sehr gut erhal-  
ten, für DM 45,-. Thomas Suckfüll, Dr.-  
Bruder-Str. 15, 6053 Obertshausen.

# INHALT

## Artikel

Antonio Bellomi SCIENCE FICTION IN ITALIEN	7
Joseph Dolezal DER UNTERGANG DER GROSSEN STÄDTE	12
Peter Ant SCIENCE FICTION IM JUGEND- BUCH	16
Kai Riedemann JACQUE TATI - BEMERKUNGEN ZU EINEM STILLEN WARNER	37
<b>INFORMATIONEN</b>	
WHISPER	4
ZUR SACHE	29

## BUCHREZENSIONEN

Harrison - Roberts - Chalker - Carter -  
Dickson - Cunis - Christopher - Disch -  
Wiemer - Seeßlen/Weil - Lessing -  
Streblov - Franke - Reginald - Brunner -  
Weigand - Watson - Wenske - Vonne-  
gut - Gerrold 24

BIBLIOGRAPHIE 40

FLOHMARKT 2

Das Titelbild stammt von Hermann  
Degkwitz  
Neben drei weiteren Motiven ähnlicher  
Art ist dieses Motiv als großformatiger  
Druck erhältlich bei:  
Hermann Degkwitz, 2201 Hohenfelde  
über Elmshorn/Holst.

Magazin für  
Science Fiction  
Trivialliteratur  
Unterhaltungs-  
medien  
**SCIENCE FICTION  
TIMES**

**SCIENCE FICTION TIMES**  
Magazin für Science Fiction, Trivial-  
literatur und Unterhaltungsmedien

Herausgegeben von der Arbeitsge-  
meinschaft Spekulative Thematik  
(AST)  
c/o Werner Fuchs  
Gerberstraße 1, 4006 Erkrath

### CHEFREDAKTEUR:

Hans Joachim Alpers, Weißenbur-  
ger Straße 6, 2850 Bremerhaven 1  
**CHEF VOM DIENST:**  
Ronald M. Hahn, Werth 62,  
5600 Wuppertal 2

### AUSLIEFERUNG:

Hans Joachim Alpers, Weißenbur-  
ger Straße 6, 2850 Bremerhaven 1  
Bremer Bank Bremerhaven,  
Konto 401 178 33 (BLZ 292 800 11).  
Postscheckkonto Hamburg  
3154 29-209 (BLZ 200 100 20).

Abonnement: 6 Ausgaben inklusive  
Porto: DM 28,-  
Preis des Einzelheftes: DM 5,-

### VERANTWORTLICHE REDAK- TEURE DIESER AUSGABE:

Ronald M. Hahn (Science Fiction in  
Italien, Flohmarkt, Anzeigen)  
Hans Joachim Alpers (Untergang  
der großen Städte, SF im Jugend-  
buch, Tati, Erde 2000, Zur Sache,  
Bibliographie)  
Horst Pukallus (Buchrezensionen)  
Hans-Ulrich Böttcher (Whisper)

### WEITERE MITARBEITER DIE- SER AUSGABE:

Peter Ant, Antonio Bellomi, Joa-  
chim Körber, Joseph Dolezal, Car-  
sten Wrobel, Kai Riedemann, Kurt  
S. Denkena, Christian Promitzer,  
Andreas Brandhorst, Helmut Kroh-  
ne, Marcel Bieger, Uwe Anton, Her-  
mann Degkwitz.

**ANZEIGENVERWALTUNG:**  
Ronald M. Hahn, Werth 62,  
5600 Wuppertal 2

### LAYOUT:

AM GRAPHIK - Ulrike Berken-  
kopf/Klaus D. Schiemann

### GESAMTHERSTELLUNG:

Team druck & graphic,  
Tel. (04 71) 5 20 26

Namentlich gekennzeichnete Beiträ-  
ge geben nicht zwingend die Mei-  
nung der gesamten Redaktion wie-  
der.

SCIENCE FICTION TIMES ist kei-  
ne professionelle Zeitschrift und  
zahlt keinerlei Honorare an Mitar-  
beiter und Redakteure. Wir über-  
nehmen keine Verantwortung für  
unverlangt eingeschickte Manuskrip-  
te oder Bildmaterial, sind aber gern  
bereit, beides zu prüfen. Ein  
Anspruch auf ungekürzten Abdruck  
von Leserzuschriften besteht nicht.  
GW ISSN 0048-9654

c Copyright für alle Beiträge:  
SCIENCE FICTION TIMES 1980

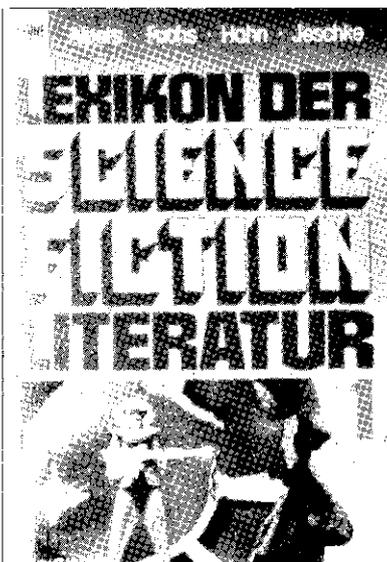


# IMPRESSUM

## SCIENCE FICTION LEXIKON - Heyne präsentiert den Hammer des Jahres

Im Juni 1980 legte der Wilhelm Heyne Verlag das langerwartete **Lexikon der Science Fiction Literatur** von Hans Joachim Alpers, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn und Wolfgang Jeschke vor. Das zweibändige Nachschlagewerk (Gesamtumfang: 1253 Seiten!) ist eines derjenigen Bücher, bei denen sich der SF-Interessierte schon jetzt verwundert fragt, wie er früher einmal ohne es auskommen ist.

Der erste Band enthält nach den üblichen Präliminarien einen knappen, aber informativen literaturhistorischen Abriss der SF, auf etwa 100 Seiten eine ausführliche Diskussion der wesentlichsten SF-Themen (z. B. Utopien und Dystopien, Außerirdische, Zeitreisen) und eine Liste der wichtigsten Autoren-Pseudonyme. Den größten Umfang des ersten Bandes nimmt jedoch mit über 500 Seiten das biographische Lexikon ein, in dem über 400 SF-Autoren aus aller Welt aufgeführt werden. Die einzelnen Beiträge dieses Abschnittes bestehen meist aus einem Foto des betreffenden Schriftstellers, seinem Lebenslauf, einer kritischen Würdigung seines Werkes sowie einer kompletten Bibliographie seiner deutschen Erstausgaben. Der zweite Band beschäftigt sich dann vor allem mit der SF der BRD. Auf eine kurze historische Darstellung dieses



Gegenstandes folgt ein Index aller in der Bundesrepublik publizierten SF-Reihen (mit Originaltiteln, Übersetzern und Erscheinungsjahren). Ein „Wer ist wer in der deutschen SF?“, eine Zusammenstellung der wichtigsten internationalen SF-Preise, ein ausführliches Verzeichnis der wichtigsten Sekundärliteratur über die Science Fiction und ein umfangreiches Personenregister runden den Band ab.

## Moewig Verlag startet SF-Reihe - Herausgeber: H. J. Alpers

Der bisherige Herausgeber der SF-Reihe des Knaur-Verlages, der SFT-Chef-Redakteur Hans Joachim Alpers hat seinen Vertrag mit dem Knaur-Verlag zum Ende des Jahres 1979 gekündigt und gibt nun die ab Oktober 1980 erscheinende Taschenbuchreihe **Moewig Science Fiction** des Arthur Moewig Verlages heraus.

Diese Reihe hat übrigens nichts mit der **Playboy SF-Reihe** des gleichen Verlages zu tun, die seit Februar 1980 mit monatlich einem Band erscheint. Ab 1981 wird Hans Joachim Alpers auch die SF-Hardcover-Reihe des Moewig Verlages herausgeben (abgesehen von den PR-Büchern).

Die Bände der neuen Reihe des Moewig Verlages erscheinen prinzipiell ungekürzt (was ja leider in der Bundesrepublik immer noch nicht selbstverständlich ist); die Preise liegen zwischen DM 5,80 und 8,80. 1980 werden zunächst drei Bände pro Monat erscheinen, ab 1981 werden dann vier Bände monatlich herauskommen.

In den ersten sechs Monaten werden folgende Titel erscheinen:

### Okt. 80

Robert Silverberg: Bruderschaft der Unsterblichen (The Book of Skulls)  
H. J. Alpers (Hg.): Kopernikus 1  
Philip José Farmer: Dunkel ist die Sonne (Dark is the Sun)

### Nov. 80

M. A. Foster: Morgenröte Krieger (The Warriors of Dawn)  
R. A. Lafferty: Die Odyssee des Captain Raodstrum (Space Chantey)  
Roger Zelazny: Die Türen seines Gesichts (The Door of his Face, the Lamps of his Mouth), Stories

### Dez. 80

H. J. Alpers (Hg.): Science Fiction Almanach 1981 (Themen: Frauen und SF)  
James White: Das Ambulanzschiff (Ambulance Ship)  
Philip José Farmer: Ismaels fliegende Wale (The Wind Whales of Ishmael)

### Jan. 81

Ward Moore: Es grünt so grün (Greener Than You Think)  
Lester del Rey: Das elfte Gebot (The 11th Commandment)  
Gardner Dozois: Fremde (Strangers)  
Jack Vance: Der azurine Planet (The Blue World)

### Feb. 81

Gordon R. Dickson: Herren von Everon (Masters of Everon)  
H. J. Alpers (Hg.): Kopernikus 2  
M. Z. Bradley: Hasturs Erbe (The Heritage of Hastur), Darkover-Roman  
Paul Anderson: Kinder des Wasser-

manns (The Merman's Children)

### März 81

M. A. Forster: Die Zan-Spieler (The Gamplayers of Zan)  
Pohl/del Rey: Der Wohlfahrtskonzern (Preferred Risk)  
Philip K. Dick: Warte auf das letzte Jahr (Now Wait for Last Year)  
Algis Budrys: Einige werden überleben (Some Will Not Die)

Bis auf die Bände von Zelazny, Vance und Pohl/del Rey handelt es sich um deutsche Erstveröffentlichungen; die drei nachgedruckten Titel erscheinen aber erstmals ungekürzt in deutscher Sprache.

## Die Spalte mit dem Trauerrand

Auch in diesem Jahr segneten wieder einige Persönlichkeiten aus der Science Fiction und verwandten Gebieten das Zeitliche. Der bekannteste von diesen dürfte der Filmproduzent und Regisseur **Alfred Hitchcock** sein, der am 29. April dieses Jahres im Alter von 80 Jahren verstarb. Er machte sich vor allem mit Filmen wie „Psycho“ (1960) und „The Birds“ (1963) einen Namen; daneben moderierte er jedoch auch Fernsehshows und Horror- und Kriminalthologien heraus. Sein Name zierte auch heute noch ein monatlich erscheinendes amerikanisches Krimimagazin.

Im Alter von 72 Jahren verstarb am 2. Mai 1980 **George Pal** in Beverly Hills an einem Herzinfarkt. Einen ausführlichen Artikel über diesen Filmproduzenten und Regisseur, der SF-Filme wie „Destination Moon“ (1950), „When Worlds collide“ (1951), „Then Conquest of Space“ (1955) und „The Time Machine“ (1960) herstellte, brachten wir in der Nr. 147.

Im Alter von 78 Jahren verstarb am 6. April des Jahres der Schriftsteller **John Collier**, der vor allem in den 30er und 40er Jahren Kurzgeschichten mit oft phantastischen Einschlag schrieb. Seine Sammlung **FANCIES AND GOOD-NIGHTS** wurde mit dem International Fantasy Award 1952 ausgezeichnet. In den 50er Jahren begann Collier mit dem Schreiben von Drehbüchern.

Am 8. März 1980 erlag der SF- und Weird Fiction-Autor **Wallace West** auf den Bahamas einem Herzinfarkt. Seit 1927 schrieb er einige Stories, die meist in den auf diesen Gebieten spezialisierten US-Magazinen erschienen. Von 1959 bis 1967 veröffentlichte er bei den Kleinverlagen Gnome und Avalon sieben SF-Romane. Obwohl West darüber hinaus auch noch Kinder- und Fachbücher schrieb, war er alles andere als ein full-time writer: er arbeitete unter anderem für United Press, Paramount Pictures, CBS, NBS und American Petroleum. Während des Krieges war West

Direktionsassistent bei einer amerikanischen Zensurbehörde.

### Science Fiction-Preisträger

Die diesjährigen NEBULA AWARDS 1980, die von den Science Fiction Writers of America (SFWA) für die besten Leistungen des Jahres 1979 vergeben wurden, gingen an:

#### Novel:

Arthur C. Clarke      The Fountains of Paradise

#### Novella:

Barry B. Longyear      Enemy Mine

#### Novelle:

George R. R. Martin      Sandkings

#### Short Story:

Edward Bryant      GIANTS

Die umstrittenen AMERICAN BOOK AWARDS (TABA) wurden in diesem Jahr erstmals (unter anderem) in der Kategorie Science Fiction vergeben. In diesem Jahr gingen die Preise, von bösen Zungen auch „bookies“ genannt, an Frederik Pohls Roman JEM in der Kategorie SF Hardcover und den Fantasy-Bestseller THE BOOK OF THE DUN COW von Walter Wangerin Jr. in der Kategorie SF Paperback.

### REPORT

#### Hardcovers

Der Zsolnay Verlag publiziert seit Ende 1979 neben seiner schon länger bestehenden Reihe DIE PHANTASTISCHEN ROMANE auch die EDITION H. G. WELLS, ebenfalls von Franz Rottensteiner herausgegeben. Bisher erschienen die Bände „Das Kristallei“ (Collection), „Die ersten Menschen auf dem Mond“, „Die Riesen kommen“ und „Menschen, Göttern gleich“. Insgesamt sollen innerhalb dieser Reihe 15 Bände erscheinen.

#### Taschenbücher

Neben den drei bisherigen SF-Reihen SCIENCE FICTION ACTION, SCIENCE FICTION FANTASY und SCIENCE FICTION BESTSELLER bringt der Bastei Verlag seit einigen Monaten noch die neuen Reihen SÖHNE DER ERDE und SCIENCE FICTION SPECIAL heraus. Während die seit Januar 1980 (monatlich) erscheinende heldengebundene Serie SÖHNE DER ERDE der deutschen Autorin S. U. Wiemer zu den trivialsten Schundfetzern gehört, kommen in der SPEZIAL-REIHE teilweise interessante Bände heraus. Zwar begann auch diese Reihe mit Heinleins STARSHIP TROOPERS und dem Buch zum „Buck Rogers“ Film etwas fragwürdig, aber andererseits erschien hier auch die SF-Literaturgeschichte BILLION YEAR SPREE (DER MILLIONEN-JAHRE-TRAUM von Brian W. Aldiss und für die Zukunft sind Delany's experimentelle Romane DHALGREN und TRITON sowie die Fantasy-Klassiker von William Morris ange-

kündigt. - Innerhalb der BESTSELLER-Reihe erscheint die Anthologienreihe Quasar. Als erster Band kam eine Sammlung deutscher SF-Stories heraus, als zweiter Band folgte Maxim Jakubowskis Anthologie TWENTY HOUSES OF THE ZODIAC („Science Fiction aus vier Kontinenten“), als dritter Band ist eine Kollektion mit ökologischen SF-Erzählungen angekündigt.

Über die neue Reihe MOEWIG SCIENCE FICTION haben wir schon an anderer Stelle berichtet. Außerdem publiziert der Moewig Verlag seit Februar 1980 auch in seiner PLAYBOY-Taschenbuchreihe monatlich einen SF-Titel und zwar neben dem Buch zum Film STAR TREK vor allem die deutschen Ausgaben der THE BEST OF... Reihe des Ballantine Verlages, die bei der englischsprachigen Kritik sehr gut ankamen. Die amerikanische Originalreihe wurde 1979 nach 21 Ausgaben eingestellt.

Seit Juli 1979 ist Dr. Herbert W. Franke der Herausgeber der SF-Reihe des Goldmann Verlages. Franke, bisher neben Wolfgang Jeschke Mitherausgeber der Heyne SF, möchte auf seinem neuen Posten drei Vorhaben verwirklichen: SF-Anthologien in das Goldmann-Programm aufnehmen, verstärkt kontinentaleuropäische SF herausbringen und den deutschen Nachwuchs fördern.

#### Hefte

Der Bastei Verlag startete Ende 1979 die neue Serie DIE TERRANAUTEN nach einem (schon etwas älteren) Exposé von Thomas Mielke und Rolf Liersch, an der namhafte deutsche SF-Schriftsteller unter Pseudonym mitarbeiten. In der Serie bemüht man sich, auf die üblichen Klischees der Heftserien zu verzichten. So enthält die Serie auch gesellschaftskritische Elemente. Das Rezept der TERRANAUTEN-Crew scheint auch bei den Lesern anzukommen, denn seit Mai 1980 kommt die zunächst vierzehntäglich erscheinende Reihe wöchentlich heraus. Der Pabel Verlag bringt seit April 1980 die Fantasy-Serie MYTHOR an die Kioske. In dem wöchentlich erscheinenden Produkt, daß von Pabel-Hausautoren verfaßt wird, geht es um den Kampf der Lichtwelt gegen die Kräfte des Bösen (das kommt uns doch irgendwie nicht ganz unbekannt vor).

#### Magazine

Comet Exklusiv, die geplante dritte Inkarnation des Magazins Comet, wird nicht mehr erscheinen. Damit ist das Perry Rhodan Magazin zur Zeit das einzige reine SF-Magazin in der Bundesrepublik. Es erscheint seit Januar 1980 monatlich, und der Verlag ist dazu übergegangen, auf die Rückseiten der Reißzeichnungsposter (wie „Robotkreuzer dr Perthus“) die „große und aktuelle Info-Zeitung“ sci-fi-media zu drucken.

Der Andromeda Verlag hat seine Zusammenarbeit mit dem Science Fiction Club Deutschland beendet und gibt nun das Magazin Andromeda (eine Art deutsches OMNI) in eigener Regie heraus. Der Name soll demnächst in Vision umgeändert werden. Für die Nr. 101, die im Frühsommer 1980 erscheinen soll, sind u. a. Stories von Jack Dann und Andreas Brandhorst sowie ein Interview mit Frederik Pohl angekündigt. Abonnenten erhalten auch die Beilage „Media Scene“, die Nachrichten, Rezensionen usw. enthält. Bezugsadresse: Andromeda Verlag, Fritz Elsas Str. 56, 7000 Stuttgart 1.

### Bericht über den fünften Eurocon in Stresa

Der fünfte der seit 1972 alle zwei Jahre stattfindenden Eurocons lief vom 1. bis zum 4. Mai 1980 in Stresa am Lago Maggiore. Doch bereits schon einige Monate vorher gab es zum Zusammenhang mit diesem Con etwas trouble: Brian W. Aldiss, der sich schon 1968 zur Story „So far from Prague“ bemüht fühlte, hatte sich nämlich Gedanken darüber gemacht, wie er es den Russen heimzahlen könne, und eine weitere Präsidentschaft abgelehnt, weil er ja schließlich nicht mit einem Russen zusammen im Präsidium sitzen könne, wenn die Russen etc. pp., wie er in einem offenen Brief mitteilte. John Brunner übernahm schließlich den westlichen Kopräsidentenposten des Eurocons und griff in einem intelligenten Leserbrief im amerikanischen SF-Nachrichtenmagazin Locus Aldiss' Stellungnahme unter anderem deswegen an, weil Aldiss über die amerikanische Aggression gegenüber Vietnam nie ein Wort verloren und während dieses Krieges natürlich auch keinen amerikanischen Con „boykottiert“ hatte.



Wolfgang Jeschke

Für die Mitglieder der weltweiten SF-Profiforganisation WORLD SF begann die Angelegenheit schon einen Tag vor der Coneröffnung. Die WORLD SF wählte Frederik Pohl zu ihrem neuen Präsidenten (dieser wußte allerdings nichts von seinem „Glück“) und Linz zu ihrem nächstjährigen Tagungsort.

Am eigentlichen Con nahmen etwa 700 Personen teil, unter ihnen Herbert W. Franke, Wolfgang Jeschke, Franz Rotensteiner, Patrice Duvic, Eremej Parnov, Sandor Horvath, Adam Wisniewski-Snerg, James White, Harry Harrison, Alfred Bester, Ben Bova sowie die beiden Eurocon-Präsidenten John Brunner und Herr Keshokov aus der Sowjetunion. Die Ehrengäste des Cons waren der in Italien lebende holländische SF-Zeichner Karel Thole und der rumänische SF-Autor und -Forscher Ion Hobana. Die Italiener stellten naturgemäß den größten Teil der Conmitglieder. Einem Russen wurde übrigens trotz eines ordnungsgemäßen Visums die Einreise

Georgio Georgis kritische Würdigung des Schaffens des englischen SF-Klassikers William Hope Hodgson und vor allem der leider nur äußerst schwach besuchte Vortrag Sandor Horvaths über das ungarische SF-Fandom. Danach gibt es in Ungarn ca. 100 SF-Klubs mit 30 bis 200 Mitgliedern, die häufig über eigene Klubbüchereien verfügen und regelmäßige Vortrags- und Filmveranstaltungen durchführen. Der Hauptgewinn eines Preisausschreibens im professionellen ungarischen SF-Magazin bestand übrigens in einer kostenlosen Reise zum Eurocon nach Stresa.

Auch in Stresa wurden wieder tradi-



Roland Rosenbauer, Waldemar Kumming, Hans-Ulrich Böttcher, Jürgen Mercker, Michael Görden

nach Italien verweigert.

Das Conprogramm war, gemessen an dem der letzten Eurocons, recht abwechslungsreich und auch durchaus teilweise interessant. Im Hauptsaal des Kongreßzentrums fanden tagsüber Vorträge statt, während in einem kleineren Raum die bekannteren Autoren Fragen beantworteten und Bücher signierten (30 Minuten mit . . .). Daneben gab es Ausstellungen von Briefmarken mit SF-Motiven sowie von Bildern (vor allem italienischer) SF-Illustratoren. Im Theatersaal liefen darüber hinaus leider viertklassige SF-Filme.

Einige interessantere Vorträge, die allerdings, wie auf derartigen Veranstaltungen üblich, nur die wenigsten Teilnehmer zur Kenntnis nahmen: John Brunners Rede, „Advice to a beginning SF writer in the 1980's“ betitelt, die jedoch daneben noch viele andere Dinge (wie die politische Lage in Großbritannien) zum Inhalt hatte; Andrzej Pruszyński Vortrag über die SF in Polen;

tionsgemäß die EUROPEAN AWARDS vergeben, dieses Mal allerdings nicht mehr ganz so viele wie auf den bisherigen Eurocons. Der einzige Preis für die BRD ging an Gerd Maximovic, dessen „Der rote Kristallplanet“ zur besten europäischen Kurzgeschichte der letzten beiden Jahre gekürt wurde. Neben den EUROPEAN AWARDS wurden vom Conkomitee noch mehrere Spezialpreise vergeben, unter anderem an Ion Hobana, Karel Thole, John Brunner, Stanislaw Lem und den Münchener SF-Fan Waldemar Kumming.

Bei der Wahl des Ortes für den nächsten Eurocon wurden in diesem Jahr sogar zwei Ersatzorte bestimmt; die Geschichte der Eurocon zeigt, daß dieses Vorgehen nicht ganz abwegig ist. Der sechste Eurocon wurde für das Jahr 1982 nach Moskau vergeben; Ersatzort und zweiter Ersatzort sind Budapest bzw. Bern.

#### NEUE SEKUNDÄRLITERATUR

Peter Nicholls: The Science Fiction Encyclopedia, New York: Doubleday

1979, 672pp., Hardcover und Paperausgabe

Garry K. Wolfe: The Known and the Unknown, Kent: Kent State University Press 1980, 250pp.

Patricia S. Warrick: The Cybernetic Imagination in Science Fiction, Cambridge (Mass.): MIT Press 1980, 282pp.

Brian Ash: Who's Who in H. G. Wells, North Pomfret (VT): Hamish Hamilton 1980, 299pp.

Roger Schlobin: The Literature of Fantasy: A Comprehensive Annotated Bibliography of Modern Fantasy, New York: Garland 1980, 425pp.

#### Stellungnahme der Redaktion der Science Fiction Baustelle zum Einstellungsbeschuß

Am Anfang eines jeden Amateur-Magazins steht der Wunsch, sich kritisch mit der Science Fiction zu beschäftigen, und auch darzustellen, wie sich einem die ganze Szene präsentiert, und schließlich ein Forum für Gleichgesinnte zur Diskussion und Argumentation zu schaffen. Diesem Wunsch zur Seite stehen - zumindest anfangs - eine ordentliche Portion Fleiß, Idealismus und eine Handvoll entschlossener Mitarbeiter. Ihm entgegen steht eine Front, die ungleich mächtiger und schwieriger zu durchdringen ist. Nur mit wechselndem Erfolg setzen sich die Macher gegen Probleme des Vertriebs, des Drucks und vor allem denen finanzieller Natur zur Wehr. Und schon bald verpufft der Elan, bis dann der unvermeidliche Absterbungsprozeß sich langwierig, aber unaufhaltsam seinem Ende nähert. Die SF-Baustelle hat sich auf Grund dieser Problematik zu einem kurzen Ende entschlossen.

Natürlich bleibt deswegen die Welt nicht stehen. Dennoch sind die Macher der SFB im Nachhinein der Ansicht, daß ihr Blatt so unbedeutend nicht war. Nach der Übernahme vor einigen Jahren (quasi ein Neuanfang), bemühte sich das Blatt sofort darum, eine kritische Alternative, eine Entscheidungshilfe und ein Podium für den Nachwuchs zu werden. Ob heute bei allen diesen Bemühungen ein durchschlagender Erfolg beschieden werden kann, soll hier nicht erörtert werden. Tatsache ist aber, daß sich an der SFB schon sehr früh die unterschiedlichsten Geister schieden. Und das hat uns mit Stolz erfüllt; nicht unberechtigterweise, denn nur der ruft Redaktionen hervor, der auch etwas zu sagen hat.

Auch gewannen wir neue Horizonte, neue Einsichten in den Literaturbetrieb (seien wir bescheidener: in den SF-Betrieb). Uns wurde schnell klar, warum immer noch Schund produziert wird, und was von solchen Argumenten zu

# SCIENCE FICTION IN ITALIEN

Antonio Bellomi  
Übersetzt von Ronald M. Hahn



Aldani, Lino

## SCIENCE FICTION IN ITALIEN

### Die Vorläufer

Obwohl das erste rein auf Science Fiction spezialisierte Magazin erst 1952 (d. h. 26 Jahre nach dem Start von **Amazing Stories**) auf den Markt kam, hatte Italien bereits lange vorher eine große Anzahl von Büchern aufzuweisen, die sich mit utopischen Themen befaßten und schließlich auch die Wegbereiter jener Literatur wurden, die erst viel später kam. Ohne auf die zahlreichen Klassiker einzugehen und nur um ein paar rein italienische Werke zu nennen, fallen mir gleich folgende Titel ein: **Il Mondo Savio e Pazzo** (1552) von Anton Francesco Doni, **La Città Felice** (1553) von Francesco Patrizio di Cherso, **La Repubblica Immaginaria** (1585-1590) von Ludivico Agostini, **La Repubblica d'Evandria** (1625) von Ludovico Zucconi, **La Repubblica Regia** (1627) von Fabio Alberganti, und natürlich **La Città del Sole** (1623) von Tommaso Campanella, nicht zu vergessen die beiden berühmtesten Beispiel: **L'Orlando Furioso** von Ludovico Ariosto (1516-1552) und **La Divina Commedia** von Dante Alighieri (1304-1321). Abgesehen von den letzten drei Titeln, die auch heute noch in den Schulen gelesen werden, sind die anderen völlig der Vergessenheit heimgefallen, und es ist nur dem bekannten SF-Kritiker Gianfranco De Turris, der sie 1973 in einer Arbeit über SF erwähnte, zu verdanken, daß sie den SF-Lesern wieder ins Bewußtsein gerückt wurden.

Die phantastischen Romane des neunzehnten Jahrhunderts waren weniger zahlreich und noch weniger von Wichtigkeit, obwohl in der Periode der neunziger Jahre des vergangenen bis zu den vierzigern dieses Jahrhunderts eine Reihe zur SF tendierender Werke in Jugendbuchreihen oder Pulp-Magazinen wie **Il Giornale dei Viaggi**, **Il Romanzo d'Avventure** oder den ersten Taschenbuchreihen bei Casa Editrice Sonzogno (um lediglich die bekanntesten zu erwähnen) erschienen. Alle diese Werke wurden jedoch lediglich als Abenteuerromane präsentiert. Begriffe wie Science Fiction, Utopia, Fantasy und dergleichen ignorierte man völlig.

Die Autoren dieser Romane und Serien stammten aus Italien. England und hauptsächlich Frankreich, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, daß Sonzogno spezielle Abkommen mit ähnlichen, jenseits der Alpen erscheinenden Magazinen getroffen hatte. Dennoch fand man neben den Werken von Autoren wie Pierre Vernou (**Il Brigante dell'Aria**, 1926) A. A. Assollant (**Capitano Corcoran**, 1926), Jack London (**The Scarlet Plague**, 1927), Leon Groc, und Jean de la Hire, H. G. Wells, Jules Verne, Edgar Allan Poe und einigen Tarzan-Büchern von Edgar Rice Burroughs auch die von Italienern wie Emilio Salgari, Yambo, Luigi Motta, Ugo Mioni, Guglielmo Stocco und anderen.

Stocco war der erste und bekannteste Abenteuerchriftsteller Italiens, aber unter seinem Gesamtwerk finden sich nur ein paar futuristische Romane: **Le Meraviglie del 2000** (1907), **I Figli dell'Aria** (1903) und **Il Re dell'Aria** (1907). Größer waren die Produktionen von Yambo und Luigi Motta, aber sie sind heute beinahe vergessen. Yambos wichtigste Werke waren **Gli Esploratori dell'Infinito** (1906) und **La Colonia Lunare** (1932; Motta schrieb u. a. **Il Raggio Naufragatore** (1926) und **L'Aereo Infernale** (1935). Niemand erinnert sich heute mehr der Namen Mioni oder Stocco, aber ihre Bücher waren für ihre Zeit wirklich ausgezeichnet. In den zwanziger und dreißiger Jahren erschienen eine Menge utopischer Romane von Mainstream-Autoren wie Luigi Pirandello, Nino Salvaeschi, Giorgio Cicogna, Giovanni Papini und jenen Schriftstellern, die von dem von F. T. Marinetti in Umlauf gebrachten Begriff Futurismus beeinflusst worden waren, darunter auch Ruggero Vasari mit zwei dramatischen Theaterstücken: **L'Angoscia delle Macchine** (1925) und **Raun** (1933). Obwohl diese Veröffentlichungen oder Aufführungen nicht offiziell zur SF gezählt werden, handelt es sich bei ihnen dennoch um utopische oder abenteuerliche Werke.

#### Die Geburt der Science Fiction

Die SF, wie wir sie kennen (und wie sie sich selbst etikettiert) kam in Italien 1952 in Rom zur Welt, und zwar auf den Seiten des von Lionelle Torossi herausgegebenen Magazins **Scienza Fantastica**. Das Experiment erwies sich als Fehlschlag, da es den Lesern eine Lektüre anbot, auf die sie aufgrund mangelnder Erfahrungen nicht vorbereitet waren und mußte nach 6 Ausgaben eingestellt werden. Man hatte die Erzählungen dem amerikanischen Magazin **Astounding** entnommen, ohne zu berücksichtigen, daß das italienische Lesepublikum im Gegensatz zum amerikanischen nicht mit den Pulp-Magazinen aufgewachsen und ganz allmählich in die Hardcore-SF hineingewachsen war. Trotz der Einstellung von **Scienza Fantastica** klaffte plötzlich eine Lücke in der italienischen Fluchtliteratur, und noch im gleichen Jahr lancierte der größte italienische Verlag, Arnoldo Mondadori, eine Zeitschrift, die noch heute existiert und die höchste Auflage hat: **I Romanzi di Urania**. Herausgeber war Giorgio Monicelli. Das Magazin hat heute den einfacheren Namen **Urania** und hat sich während seiner ganzen Geschichte hauptsächlich auf die Publikation von Romanen spezialisiert. Während **Scienza Fantastica** ausschließlich (die vom italienischen Publikum weniger geschätzten) Shortstories brachte, präsentierte **Urania** bereits in der ersten Ausgabe den Roman **The Sands of Mars** von Arthur C. Clarke, dem in vierzehntäglichen Abständen ähnlich lange Werke von Lester del Rey, A. E.

van Vogt, Jack Williamson, Clifford D. Simak und Robert A. Heinlein folgten. **Urania** wurde ein Erfolg und man konnte, was ansprechendes Textmaterial anging, unbegrenzt aus dem Vollen schöpfen. Neben bekannten angloamerikanischen Namen präsentierte Herausgeber Monicelli auch französische Autoren: Jimmy Guieu und Jean-Gaston Vandel, deren zuvor bei Fleuve Noir erschienenen Romane besonders jugendliche Leser ansprachen.

Als die beiden nächsten auf dem Markt erscheinenden Kurzgeschichtenmagazine ebenfalls durchfielen, stand fest, daß das italienische Publikum kein Freund von Kurztexten war (eines dieser Magazine hieß ebenfalls **Urania**; das andere, **Fantascienza**, wurde vom Verlag Garzanti herausgegeben und stellte eine Lizenzausgabe des amerikanischen **The Magazine of Fantasy & Science Fiction** dar). Während **Il Romanzi di Urania** den triumphalen Erfolg weiter fortsetzte, kam es in den fünfziger Jahren zum ersten Magazin-Boom: Editrice Galassia publizierte **Galassia** (1957), nachdem es schon 1953 ein Magazin gleichen Namens gegeben hatte, und es kamen noch einige andere hinzu, die alle nicht lange genug durchhielten, um sich einen Leserteil sichern zu können: **Mondi Astrali**, **Cosmic**, **Astroman**, **I Narratori dell'Alfa-Tau** und **Cronache del Futuro**.

Im Juni 1957 wurde schließlich ein weiteres Magazin publiziert. Obwohl es neben **Urania** eher ärmlich dastand, war es für die italienischsprachige Science Fiction von außergewöhnlicher Wichtigkeit. Es hieß **I Romanzi del Cosmo**, erschien im Verlag Ponzoni und wurde redaktionell betreut von Giorgio Monicelli unter dem Pseudonym Tom Arno, der sich damit zum ersten italienischen SF-Herausgeber machte, der mit sich selbst in Konkurrenz stand.

**I Romanzi di Urania**, das seit 1957 nur noch **Urania** hieß (und fortan auch so genannt werden soll) hatte bereits ebenfalls einige italienische SF-Romane veröffentlicht: **L'Atlantide Svelata** (1954) von Emilio Walesko, **L'Astro Lebbroso** (1955) von Franco Enna, und **C'era una Volta un Pianeta** (1954) und **Quando Ero Aborigine** (1955) von L. R. Johannis, aber die generelle Politik **Uranias** sah so aus, daß man ausländisches Material bevorzugte. **I Romanzi di Cosmo** (das später nur noch **Cosmo** hieß) öffnete plötzlich die Tore für italienische Autoren, wobei die einzige Bedingung die war, daß jeder Autor sich einen ausländisch klingenden Decknamen aussuchen mußte, sobald er die Titelgeschichte einer Ausgabe lieferte (für die restlichen Erzählungen durfte man seinen eigenen Namen verwenden). Damit wurde **Cosmo** zu dem Magazin, auf das jeder italienischer SF-Autor gewartet hatte. Unter den 202 Ausgaben, die **Cosmo** zustande brachte, stammten mehr als 25% des verwendeten Materials aus den Federn einheimi-

scher Autoren, und jeder einzelne dieser damaligen Neulinge arbeitet heute noch - entweder als Autor, Übersetzer oder Redakteur - in der gleichen Branche, weshalb man durchaus behaupten kann, daß ohne **Cosmo** die italienische SF heute ganz anders aussehen oder um mindestens zehn Jahre verzögert worden wäre. Den ersten original italienischen Roman, der auch das Titelbild bekam, war **Le Lacrime della Luna** (1958) von L. R. Johannis (d. i. Luigi Rapuzzi Johannis), und ihm folgten bald eine Reihe anderer aus den Federn von Ulysses Westmore (d. i. Marco Paini), Roberta Rambelli (die einen Teil der besten italienischen SF-Romane unter Pseudonymen wie Robert Rainbell, Joe Karpati, Rockie Docson, Hunk Hunover ablieferte und deren **Perchè la Terra viva** (1960) durchaus als kleines Meisterwerk angesehen werden kann), Louis Flash (d. i. Luigi Naviglio) dessen **Un Carro Nel Cielo** (1965) auch in einer deutschen Ausgabe erschien, John Bree (d. i. Giovanni Briatore), P. D. Four (d. i. Pasquale di Quattro), M. W. Marble (d. i. Manrico Vitti), Lorraine Parr (d. i. Laura Parravacini), Bielt Niu-told (d. i. Umberto Bellini), Charley B. Drum (d. i. Carlo Bordoni), Welcome Braun (d. i. Luciano Ghilardi), Robert Weather (d. i. Roberto Temporini) und George Winnow (d. i. Giorgio Vaglio). Lediglich zwei italienischen Autoren gelang es, mit ihren echten Namen auf den Umschlägen von **Cosmo** zu stehen: Adamo Sebastiani und Antonio Bellomi. In dieser Aufzählung fehlt der Name Ugo Malaguti, der unter dem Pseudonym Hugh Maylon einige ausgezeichnete Romane wie **I Giganti Immortali** (1963), **I Figli del Grande Nulla** (1965) und **S. O. S. per la Galassia** (1965) veröffentlichte. Das hat seinen Grund, denn Malaguti verdient durchaus eine spezielle Erwähnung. Er fing bereits in sehr jungen Jahren mit dem Schreiben an und seine erste Erzählung erschien in **Oltre il Cielo**, ein Magazin, auf das ich noch zurückkomme. Mitte der sechziger Jahre begann er erste Geschichten und Romane in **Cosmo** zu publizieren, gab dann zusammen mit Roberta Rambelli **Galassia** heraus und gründete schließlich 1967 das Verlagshaus Libra Editrice, das sich auf SF spezialisiert hat. Obwohl Malaguti noch immer schreibt, hat er sich doch rar gemacht, da sein Verlag, in dem er die Herausgeberfunktion übernommen hat, alle seine Energien erfordert. In den sechziger Jahren veröffentlichte er einige soziologische SF-Romane wie **Il Sistema del Benessere** (1965) und **La Ballata di Alain Hardy** (1968), aber sein kompetentester ist **Il Palazzo Nel Cielo** (1970), der in seinem eigenen Unternehmen herauskam und auch in Frankreich bei Denoel erschien.

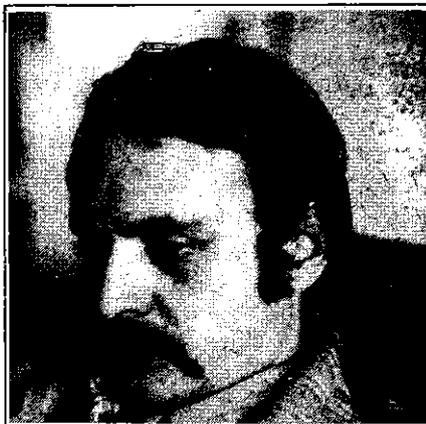
Im Jahre 1957 erschien ein neues Magazin mit dem Titel **Oltre il Cielo** (im Illustriertenformat), das sowohl Kurzge-

schichten als auch Artikel über Raketentechnik druckte. **Oltre il Cielo** konnte einen guten Erfolg verbuchen, und zeitweise existierte unter dem Titel **Au de là du Ciel** sogar eine französischsprachige Ausgabe, die aber beide nach den ersten erfolgreichen Weltraumexperimenten und dem sich ermüdenden Interesse des Publikums eingingen. Das Magazin erschien über zehn Jahre hinweg, publizierte Hunderte von italienischen SF-Stories und präsentierte neben alten Profis wie Sandro Sandrelli, Renato Pestrinero, Cesare Falessi (dem Herausgeber), Vincenzo Croce, Giovanna Cecchini, Gianni Meille, Gianni Meille, Gianni Vicario (Pseudonym: G. Newman) und Armando Silvestri (Pseudonym von Dario Armani, der gleichzeitig der Verleger der Zeitschrift war) auch eine ganze Reihe von Nachwuchsautoren, die ein paar Jahre später schon ins Lager der Professionellen aufrückten: Antonio Bellomi, Gianfranco De Turris, Ugo Malaguti, Piero Prosperi, Luciani Ferrini, Massimo Pandolfi und Adalberto Cersosimo. Andere wichtige Namen waren Lino Aldani, Alcide Montanari und Maurizio Viano. **Oltre il Cielo** war nicht nur ein ausgezeichnetes Forum für italienische Autoren, sondern führte auch als erstes eine Rubrik ein, in der kritische Rezensionen (von Gianfranco De Turris und Sebastiano Fusco, die heute exzellente Buchreihen für den Verlag Fanucci herausgeben) abgedruckt wurden. Während **Urania** weitere Höhenflüge machte und die bekanntesten Namen der angloamerikanischen Science Fiction publizierte, erschien 1959 die italienische Ausgabe des amerikanischen Magazins **Galaxy** und brachte es auf 72 Ausgaben.

#### Die sechziger Jahre

Im Januar 1961 brachte der gleiche Verlag, der uns schon **Galaxy** beschert hatte, ein neues Magazin heraus, das **Galassia** hieß und ausschließlich Romane abdruckte. Die Herausgeberschaft wurde Roberta Rambelli übertragen, die es schaffte, die Auflage mit einer vorsichtigen Auswahl von englischem und amerikanischem Material in die Höhe zu treiben. Später übernahm dann Ugo Malaguti die Redaktion.

Nach dem großen Boom der sechziger Jahre ging es in der Magazinszene der sechziger nun eher bedächtig zu. Ein wichtiges Experiment war das Erscheinen von **Gamma** (1965-1968), das von Valentino de Carlo und Feruccio Alessandri herausgegeben wurden, einige Qualitäten aufzuweisen hatte, aber aufgrund der lediglich auf Shortstories basierenden Auswahlpolitik den Durchbruch beim Publikum nicht schaffte. Später wurde es dann in ein Romanmagazin umfunktioniert und **Urania** angepaßt, aber **Gamma** war bereits zum Untergang verdammt und stellte das Erscheinen nach 27 Ausgaben ein. Ein anderes Experiment, das in der



Gianni Montanari



Vittorio Curtoni

Pleite endete, war **Futuro** (1963-1964), herausgegeben von Massimo Lo Jacono, Lino Aldani und Giulio Raiola, die der italienischen SF den Durchbruch verschaffen wollten, aber in der Auswahl der Texte nicht gut beraten waren und das Magazin außerdem an einem mangelhaften Vertriebssystem litt, so daß es nach ein paar Nummer wieder vom Markt verschwand. Andere Blätter, die sich als Flops erwiesen, waren **Fantavventura**, **Superfantascienza**, **I Romanzi del Futuro**, **Gli Esploratori dello Spazio**, **Proxima**, **Futura** und **Fantascienza Sovietica**, und das lag möglicherweise daran, daß sich in der Verlagsszene etwas tat, das im Moment noch niemand bemerkt hatte. Die Zeit

der Magazine war vorbei - nun kamen die Hardcover-Produzenten! Schon 1959 hatte der Verlag Einaudi eine teure, gebundene SF-Anthologie herausgegeben, die **Le Meraviglie del Possibile** (Herausgeber: Carlo Fruttero, der jetzt zusammen mit Franco Lucentini **Urania** redigiert) hieß. Das Buch war ein Erfolg, den man mit **Il Secondo Libro della Fantascienza** (1962) noch einmal wiederholte. Sandro Sandrelli versuchte daraufhin mit dem Sammelteil „Interplanet“ eine ganze Anthologienreihe zu starten, deren erster Band 1962 herauskam, hauptsächlich italienische Kurzgeschichten enthielt, aber dennoch nicht ankam, was teilweise einem schlechten Vertriebssystem zuzuschreiben war. Das Projekt wurde nach sechs Ausgaben eingestellt. Roberta Rambelli, die Herausgeberin von **Galassia**, gründete 1964 den Science Fiction Buch Club und gab dort gleich zwei Reihen heraus: „SFBC“ und „La Bussola“. Trotz des ausgezeichneten Inhalts hatten allerdings auch sie aufgrund schlechten Vertriebs nur einen begrenzten Erfolg. Nachdem Ugo Malaguti, der Roberta Rambellis Position kurz darauf einnahm, den Verlag ebenfalls verließ, war den Reihen ein langsamer Tod beschieden; sie wurden allerdings von Gianni Montanari und Vittorio Curtoni später wieder zum Leben erweckt.

#### Die siebziger Jahre

Im Jahre 1969 übernahmen Montanari und Curtoni die Herausgabe von **Galassia** und setzten sich dort für die Publikation italienischer SF-Autoren ein. Sie selbst sind moderne und fähige Schriftsteller und haben mehrere ausschließlich italienische Anthologien herausgegeben: **Destinazione Uomo** (1970), **Amore a Quattro Dimensioni** (1971), **Fanta-Italia** (1972), die letztere mit der Unterstützung von Gianfranco De Turris. Desweiteren brachten sie mehrere italienische Romane von Roberta Rambelli, Piero Prosperi, Vittorio Catani, Mauro Antonio Migliarnolo, Livio Horak und Gianluigi Zurras heraus. Wenn Montanari und Curtoni, was die Auswahl italienischsprachigen Materials anging, durchaus kompetent waren, zeigte ihr Geschmack was ausländische Autoren betraf, eine gewisse Zwiespältigkeit, wofür sie eine Menge Kritik einstecken mußten, denn zu ihren gemeinsamen Vorlieben zählten experimentelle Romane und New Wave-Geschichten. Curtoni gab seinen Herausgeberposten bei **Galassia** 1975 auf. Während der Jahre von 1968 bis 1972 durchlief die SF in Italien eine schwere Krise. Die Auflagen gingen zurück, und das lag hauptsächlich daran, daß das Publikum allmählich anspruchsvoller wurde. Der erste, der diesen neuen Trend bemerkte und sich darauf einstellte, war Ugo Malaguti, der 1967 den Verlag **Libra Editrice** gründete und unter dem Titel **Nova** ein Magazin auf

den Markt brachte, das neben den besten Stories aus dem angloamerikanischen Sprachraum auch kritische Essays veröffentlichte. Leider vertrieb Libra Editrice seine Erzeugnisse ausschließlich auf dem Versandweg, was die geschäftliche Seite des Unternehmens ziemlich lähmte. Dennoch stellte sich nach und nach der Erfolg ein, und es gelang Maluguti drei Hardcover-Reihen zu etablieren: „Slan“ (in der ausschließlich neue Werke von ausgesprochen prominenten SF-Autoren erscheinen), „I Classici della Fantascienza“ (Neuaufgaben von Klassikern) und „Saturno“, eine billige, gebundene Reihe, die hauptsächlich Abenteuerromane von Autoren wie Leigh Brackett, Vargo Statten, Donald A. Wollheim, Jimmy Guieu und Jean-Gaston Vandel produziert und damit ein Publikum anspricht, das weniger literarisch interessiert ist, als das der beiden anderen. Für die Zukunft plant man die Herausgabe italienischer SF-Romane und es ist durchaus nicht unmöglich, daß man sich dort auch den Werken anderer europäischer Schriftsteller annimmt. „Saturno“ ist möglicherweise heute das Sprungbrett, das **Cosmo** in den fünfziger und sechziger Jahren war. Mitterweile ist Libra Editrice längst etabliert und vertreibt seine Titel über den regulären Buchhandel.

In Mailand gründete Gianfranco Viviani 1970 das Verlagshaus Editrice Nord, ließ das **Cosmo**-Signum wieder aufleben und publizierte eine Reihe von gebundenen SF-Büchern. Nach einem eher schwachen Anfang übernahm ein SF-Experte namens Riccardo Valla die Herausgeberschaft und schaffte es, Vivianis Reihen in die Gewinnzone zu bringen. Kurz darauf brachte er neben der Reihe „Cosmo“ eine weitere, „Cosmo Oro“, heraus, in der bekannte SF-Klassiker erscheinen. Im gleichen Verlag brachte man dann die Reihe „Arcana“ auf den Markt, die sich hauptsächlich auf Fantasystoffe und Horrorkultur konzentriert. Was die von Editrice Nord publizierten SF-Autoren angeht, so zählen sie zu den größten der Welt. Die Reihen wurden ausgebaut; heute gibt es neben den bereits genannten noch „SF Narrativa d'Anticipazione“, „Grandi Opere Nord“ (umfangreiche Anthologien), „Saggistica“ (eine Reihe von Büchern über SF) und „Fumetti“, SF-Comic-Bücher. „Arcana“ wurde inzwischen ersetzt durch „Fantacollana“ und publiziert größtenteils Werke der Heroic Fantasy.

1977 publizierte „Cosmo“ den ersten italienischen Roman mit **Reazione a Catena** von Luigi Menghini; einen ziemlich guten SF-Abenteuerroman, der beim Publikum und der Kritik ausgezeichnet ankam. 1978 folgten dann ein Titel von Daniela Piegai und 1979 einer von Virginio Marafante. Der für die italienische SF zuständige Herausgeber ist Inisero Cremaschi, der sich als Autor selbst einen großen Namen ge-

macht hat, während für die angloamerikanische SF Sandro Pergameno zuständig ist.

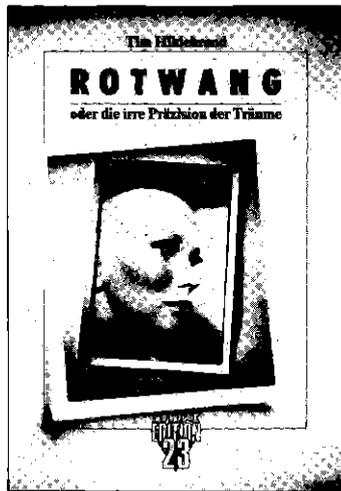
Natürlich versuchten einige andere Verlage den Erfolg von Libra Editrice und Editrice Nord zu wiederholen, aber keine ihrer Reihen konnte sich lange auf dem Markt behaupten. Während Reihen wie „Andromeda“, „Delta“, „Sigma“ u. a. recht schnell wieder verschwanden, gelang es allerdings dem römischen Verlag Fanucci, sich binnen kurzem auf dem SF-Markt zu etablieren. Fanucci gründete die „Futuro Biblioteca“ 1973 und fügte ihr später noch einige weitere hinzu, die „Orizzonti“, „Enciclopedia della Fantascienza“, „Il libro d'oro della Fantascienza“ und „Futuro Saggi“ heißen, die ausnahmslos von Gianfranco Di Turrís und Sebastiano Fusco redigiert werden und dem Leser eine ausgezeichnete Auswahl angloamerikanischen Materials anbieten. Jeder einzelne Titel dieser Reihen ist mit einem ausführlichen Nachwort versehen. Obwohl die Herausgeber sich alle Mühe geben, keine bestimmte Stilrichtung der SF zu kurz kommen zu lassen, merkt man doch, daß sie eine Vorliebe für Fantasy, Heroic Fantasy und Themen in der Tradition H. P. Lovecrafts haben. In der Reihe „Futuro Saggi“ wurden zudem zwei wichtige Bücher unter den Titeln **Storia del Cinema di Fantascienza** (1976) von Giovanni Mongini, und **Storia del Cinema dell'Orrore** (1977) von Teo Mora veröffentlicht. Nord, Fanucci und Libra sind, was die Namen der Autoren angeht, diejenigen, die mit der größten internationalen Prominenz aufwarten können. Der SF-Boom der späten siebziger Jahre brachte uns zudem eine Unzahl von Taschenbuchreihen und neuen Magazinen. Mondadori publizierte 1973 „Oscar Fantascienza“ und 1974 Kenneth Robersons „Doc Savage“, und 1977 „Classici Fantascienza“. Für Longanesi gab Federico Golderer 1975 die Reihe „Pocket Fantascienza“ (später „Fantapocket“) heraus. Rizzoli kam 1978 mit „Stellar“ (Herausgeber: Stefano Benvenuti) und „BUR Fantascienza“ (Herausgeber: Gianni Montanari) auf den Markt. Dann war mit **La Rivista di Asimov** (1978) Mondadori mit der Lizenzausgabe von **Isaac Asimov's Science Fiction Magazine**, während schon 1976 mit **Fantascienza** bei Cascato Editore ein neues Magazin erschienen war. Mit der Ausnahme von „Doc Savage“ haben alle Mondadori-Magazine den Boom überlebt. Antonio Bellomi lancierte mehrere Magazine bei unterschiedlichen Verlagen, weil auch er die Zeichen der Zeit erkannt hat: **Perry Rhodan** (1976), das immer noch auf den Markt ist, sowie **Altair** (1976), **Spazio 2000** (1977), **Gemini** (1977) und **I Libri di Solaris** (1977), die jedoch alle wieder abtreten mußten, als der Markt sich verengte. In diesen Magazinen erschienen sehr viele deutsche SF-Autoren, unter anderem Walter Ernsting

William Voltz. 1978 übernahm der italienische SF-Autor Luigi Naviglio, der bereits für **Cosmo** mit **Era Oscura** einen herausragenden Roman verfaßt hatte, für den Verlag Editrice Solaris die Herausgabe eines Kurzgeschichtenmagazins namens **Verso le Stelle**, das neben internationalen SF-Erzählungen auch Buch- und Filmkritiken und Essays publizierte. Auch **Verso le Stelle** mußte wieder eingestellt werden, kurz nachdem eine Spezialausgabe die SF der Bundesrepublik Deutschland vorgestellt hatte. Mitarbeiter an dieser Nummer waren Ronald M. Hahn, Walter Ernsting, Ernst Vlcék, William Voltz, Herbert W. Franke, Kurd Laßwitz und Erich von Däniken.

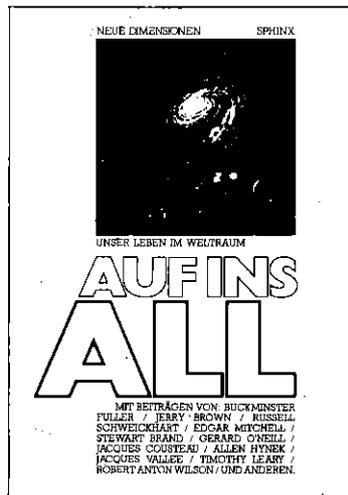
Armenia Editore brachte 1978 das Magazin **Robot** (Herausgeber: Vittorio Curtoni) heraus, das knapp ein Jahr später, als Folge des großen Einbruchs, ebenfalls den Weg allen Vergänglichkeiten gehen mußte. Ein anderes Blatt mit Niveau war **Omega SF** (1977), herausgegeben von Aurelio De Grassi; auch dies sah nur einige wenige Ausgaben, aber wann immer sich ein Kreis schließt, öffnet sich anderswo ein anderer: 1979 lancierte Armenia Editore **Alien**, eine kritische Zeitschrift über SF, und 1979 folgte Siad Edizioni mit **La Rivista di Asimov**, der italienischen Ausgabe von **Isaac Asimov's SF Adventure Magazine**. Armenia Editore kam mit der Hardcover-Reihe „I Libri di Robot“, und Siad folgte mit „Il Meglio di...“, einer Paperbackausgabe, die sich den besten Storycollections der bekanntesten SF-Autoren widmet. 1979 brachte De Vecchio Editore eine gebundene Reihe mit der Bezeichnung „Presenze del Futuro“ heraus, in der ausschließlich italienische Autoren gedruckt werden. Die ersten Titel waren von Lino Aldani, Peter Kolosimo und Gilda Musa, die eine der wichtigsten Autoren der italienischen SF-Szene ist, jedes Jahr mindestens ein Buch veröffentlicht und ein Niveau pflegt, das man anderswo schwerlich findet. In der italienischen SF-Verlagszene herrscht ständige Bewegung und die bekanntesten Autoren produzieren ununterbrochen: Lino Aldani, Gilda Musa, Luigi Naviglio, Ugo Malaguti, Gianni Montanari, Gustavo Gasparini, Piero Prosperi, Vittorio Curtoni. Von einigen anderen erwartet man, daß sie bald ein großes Comeback feiern: Roberta Rambelli, Luigi Cozzi (der unter dem Pseudonym Lewis Coates den SF-Film „Star Crash“ inszenierte), und Remo Guerrini. Eine ganze Reihe anderer ist im Begriff, sich nach oben vorzuarbeiten: Massimo Pandolfi und Adalberto Cersosimo (die zu den besten Autoren italienischer Heroic Fantasy gehören), Luigi Menghini, Virginio Marafante, Gianluigi Zuddas, Gloria Tartari und Daniela Piegai. Die SF-Szene Italiens ist in Bewegung, die Karten für das Spiel der achtziger Jahre sind verteilt, und die zu erwartenden Preise ziemlich hoch.



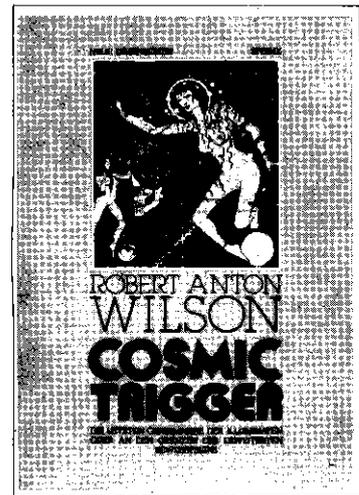
AUS UNSEREM PROGRAMM.



**Tim Hildebrand**  
**ROTWANG**  
 Oder die irre Präzision der Träume  
 Aus dem Amerikanischen von  
 Josephine Clare und Werner Pieper  
 Ca. 140 S., Photos von Miss Photo  
 Broschiert, DM/Fr. 16,80



**AUF INS ALL**  
 Unsere Zukunft im Weltraum  
 Aus dem Amerikanischen  
 von René Taschner  
 Ca. 400 S., rund 70 Abb. und Zeichn.  
 Broschiert, DM/Fr. 38.-



**Robert Anton Wilson**  
**COSMIC TRIGGER**  
 Die letzten Geheimnisse der  
 Illuminaten - Oder an den Gren-  
 zen des erweiterten Bewusstseins  
 344 Seiten, illustriert, DM/Fr. 29,80

Kennen Sie schon unsere neue Zeitschrift?



**SPHINX MAGAZIN 8**  
 Die Achtziger  
 48 S., DM/Fr. 5,-

Erscheint vierteljährlich.  
 März, Juni, September, Dezember.  
 Mit vielen interessanten Themen  
 und neuen Ideen. Artikel über neue  
 Forschungen und wichtige Entwicklungen  
 in alternativen Bereichen  
 die Sie anderswo vergeblich suchen.  
 Berichte und Bilder aus Kunst,  
 Wissenschaft und Kultur.

Verlangen Sie unsere Prospekte  
 bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim  
 Sphinx Verlag, Postfach, CH-4003 Basel.

**SPHINX VERLAG**  
**BASEL**

# DER UNTERGANG DER GROSSEN STÄDTE

## Die „Giant City“ in drei beispielhaften SF-Romanen

... An einem Juliabend fällt plötzlich in der ganzen riesigen Stadt der Strom aus. U-Bahnen und Fahrstühle bleiben stehen, Tausende finden sich im Dunkeln als Gefangene wieder. In den Häusern fällt die Air Condition aus, Lebensmittel verderben in Gefriertruhen, Eismaschinen und Kühlschränke hören auf zu arbeiten. Bei Kerzenlicht geht das Leben weiter, es gibt spontane Parties. Die Vorstädte und Ghettos aber explodieren: Geschäfte werden aufgebrochen und geplündert, Häuser gehen in Flammen auf, bewaffnete Gruppen liefern sich Feuergefechte mit der Polizei, soweit diese überhaupt eingreift, ein Chaos kündigt sich an. Nach zwei Tagen funktioniert die Stromversorgung wieder. Aufgerissene Straße, Berge von Müll, ein Verkehrschaos, zahlreiche Getöte und Verletzte bleiben zurück, eine Milliarde Dollar beträgt nach ersten Schätzungen der

Schaden. Die Consolidated Edison, größte Elektrizitätsgesellschaft des Kontinents, weist erschreckt alle Schuld von sich ... Keine Science Fiction, sondern New York am 13. und 14. Juli 1977. Ein Defekt in der Stromversorgung hatte die Stadt an den Rand des Zusammenbruchs gebracht und wieder einmal wie schon im November 1965 beim ersten „Blackout“ die Verwundbarkeit der „Giant City“ mit all ihren Verkehrssystemen, computergesteuerten Verbundnetzen und der scheinbar funktionierenden Verwaltung sichtbar gemacht. Ist die Metropolis also kein Thema für Science-Fiction-Romane mehr? Doch z. B. dann, wenn man die Realität dadurch erweitert, daß man dem Zusammenbruch der Stromversorgung nicht deren schnelle Wiederherstellung folgen läßt, sondern die Auswirkungen eines anhaltenden Blackout, der sich nicht mehr beheben läßt, romanhaft ausgestaltet. Die immer mehr, besonders von Politi-

kern beklagte Unregierbarkeit der Großstädte, das unvorhersehbare Unvermögen, die öffentliche Verwaltung und die Kommunikations- und Versorgungssysteme in Katastrophenfällen aufrechtzuerhalten, sind auch eine Folge des Anwachsens der Bevölkerung in solchen Städten. Wie, wenn New York eines Tages statt 12, 35 Millionen Einwohner haben sollte? Wie die Ernährung in den Ghettos, aus denen eine solche Stadt zu einem größeren Teil bestehen würde, sicherstellen? Wie den völligen Zusammenbruch jeder Art von sozialer Bindung und Organisation bewältigen?

Drei, teilweise schon ältere Romane, in deren Mittelpunkt bezeichnenderweise jedesmal New York steht, die solche und andere Fragen durchspielen, sollen vorgestellt werden: **Thomas M. Disch** schildert in **Angoulême** (Heyne-SF Nr. 3560 München 1977) das Leben in New York des beginnenden 21. Jahrhunderts. Die Men-

Illustration: Sch...

schen sind in gigantische Wohneinheiten eingepfercht, der Roman behandelt in mosaikartig zusammengesetzten kurzen Kapiteln den täglichen Existenzkampf der Menschen im Wohnblock „334“.

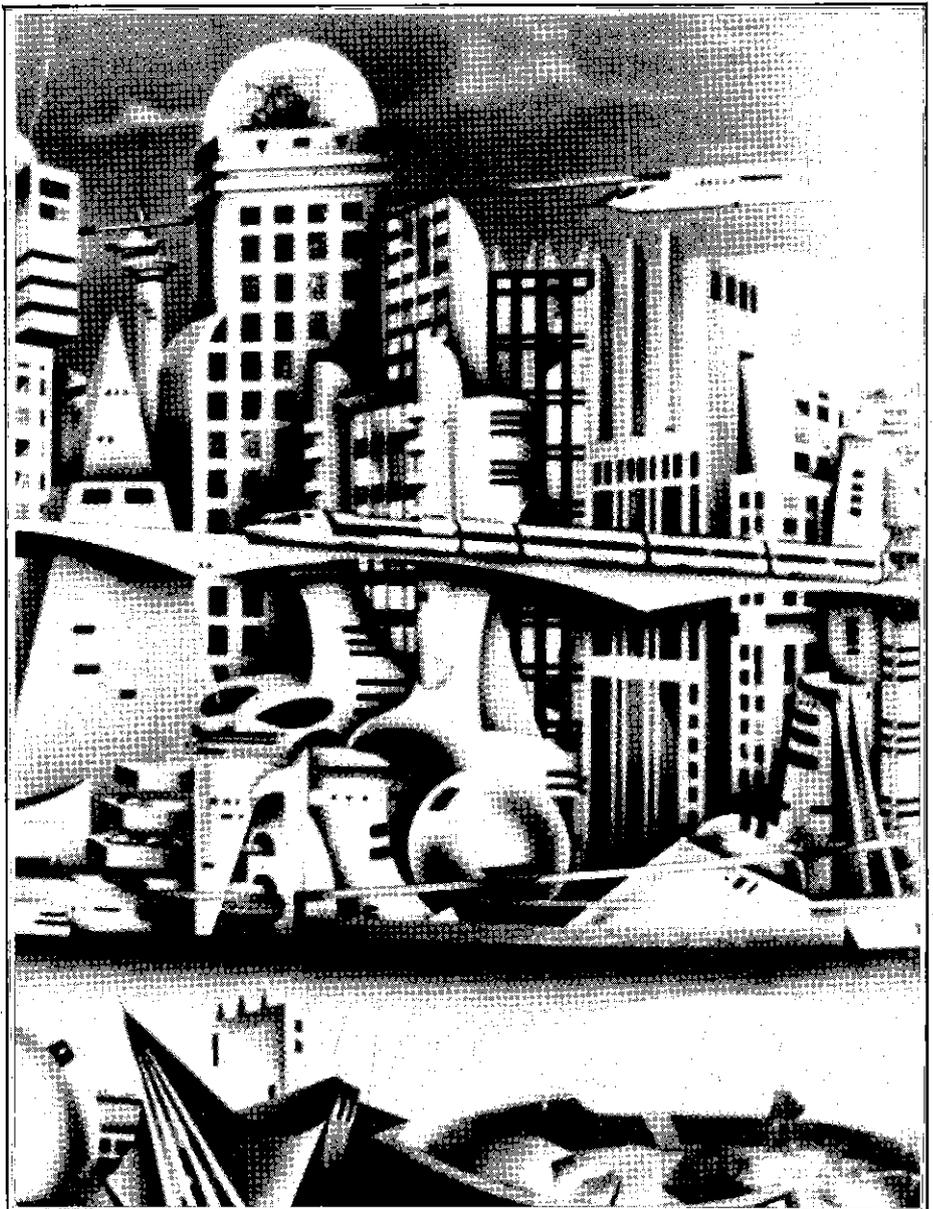
**Harry Harrison geht in New York 1999** (Goldmann-SF 0103 München o. J.) von einer Bevölkerung New Yorks von 35 Millionen Menschen aus, die am Ende dieses Jahrhunderts von synthetischer Nahrung und unter einen heißen Smogteppich leben. In dieser Stadt, wo die Verwaltung längst partiell zusammengebrochen ist und einzelne Gruppen sich selbst organisiert haben, um ihre Existenz zu sichern, versucht ein Polizeibeamter, der hartnäckig an der Fiktion festhält, er könne noch etwas ausrichten, ein Verbrechen aufzuklären. **Roberto Vacca** schließlich, ein italienischer Autor, schildert in seinem Roman **Der Tod der Megalopolis** (Heyne-SF Nr. 3532 München 1977) das chaotische und unwiderrufliche Sterben New Yorks und der gesamten amerikanischen Ostküste als Folge eines Blackouts. Am Ende des Romans schlagen sich die Menschen gegenseitig tot, die Pest grassiert.

Zunächst zu **Thomas M. Disch**, der seit **Camp Concentration** (1967), einem Roman, der von der Isolierung politisch unzuverlässiger Intellektueller in Konzentrationslagern handelt, als progressiver und gesellschaftskritischer SF-Autor gilt. Disch bevorzugt in seinen Büchern das intellektuelle und abstrakte Kreisen um Themen. Besonders deutlich in Angoulême: ein fast lasziver, auf jeden Fall pessimistischer, wenn auch teilweise augenzwinkernd grotesker Zug. Disch bietet weder eine durchgehende Handlung noch ein schlüssiges Konzept. Und doch ergibt sich, wenn man aus den zuweilen zusammenhangslos nebeneinanderstehenden Kapiteln des Romans das Wesentliche herausfiltert, ein durchaus lesenswertes Panorama: Die Bevölkerung New Yorks lebt in den zwanziger Jahren des 21. Jahrhunderts in Wohnblocks wie „334“, die aus ca. 800 Wohnungen mit durchschnittlich 3000 Personen bestehen. In den Treppenhäusern schlafen Obdachlose in nummerierten Schlafsäcken des Sozialamtes; sie warten darauf, daß Mieter, die die „Belegungsvorschriften“ nicht erfüllen, aus dem Haus entfernt werden, was ihnen eine kleine Chance auf eine Wohnung gibt. Widerspenstigen Mietern wird einfach der Strom abgedreht, so daß sie - und das ist das schlimmste - nicht mehr fernsehen können. Die Aufzüge in den riesigen Wohnsilos sind ständig defekt, die Mieter haben daher eine „Hilfstruppe“ organisiert, festbesoldete Boten, die allerlei Besorgungen für diejenigen erledigen, die wegen der kaputten Aufzüge nicht aus ihren Wohnungen können. Einer der wenigen Ansätze von Selbsthilfe und Initiative, den Disch überhaupt einmal beschreibt.

Solcherlei beengte Wohnverhältnisse fördern die Kriminalität. Daher gibt es „Gorillas“, ohne Uniform zwar, aber kenntlich durch ein Sternenbanner, das auf die Stirn tätowiert ist, die man mieten kann.

Auch außerhalb der großen Wohnblocks ist das Leben trist, ohne Hoffnung und von den Zwängen der Überbevölkerung bestimmt: die Menschen werden mittels eines Punktesystems in solche, die Kinder haben dürfen und solche, die nicht, eingeteilt. Statt Sex gibt es Porno-Filme auf einem eigens dafür reservierten Fernseh-Kanal (demnächst vielleicht auch bei uns?). Kommen die Menschen einmal zu Geld, überlassen sie sich sofort dem Konsumrausch. So kauft Lottie, eine der Romanfiguren, für eine Entschädigungssumme, die sie erhalten hat, im Kaufhaus alles, was sie kriegen kann, um nachher festzustellen, daß alle Kleider „Lichtjahre zu klein“ sind. Religiosität à la Reverend Jones gibt es auch. Überall breiten sich obskure Sekten aus, aber selbst deren Botschaften bringen keine Hoffnung, sondern sind „verwirrt und bekümmert“.

Um jeden freien Arbeitsplatz streitet sich eine ganze Schar von Bewerbern. So kommt es zu der grotesken und von Disch liebevoll ausgemahlten Situation, daß eine Straßenfegerin ihre Konzession meistbietend verhökert. Wer keine Arbeit findet, schließt sich vielleicht einer Jugendbande an. Diese ziehen raubend und tödend durch die Stadt, ihre Opfer wahllos aussuchend. Die übrigen Jugendlichen hängen oder lungern herum und „hocken mit hängenden Köpfen vor Hauseingängen“. Weitere Plagen, die die Menschen überfallen: Smog und die „Ökologische Krankheit, die Selbstvergiftung der menschlichen Rasse in einer Umwelt, die infolge weitgehender Zerstörung immer weniger imstande ist, Leben hervorbringen und zu erhalten“. Widerstand gegen diese Verhältnisse regt sich kaum und wenn, dann in sinnlosen Explosionen (ein „Radikaler“ bombardiert New York vom Flugzeug aus und wird abgeschossen) oder fruchtlosen „Strategiediskussionen“. Man kann zusammenfassend die schon einmal erwähnte Lottie zitieren, die Thomas Disch Botschaft oder was



immer er sagen will, so zusammenfaßt: „Die Leute reden über das Ende der Welt, die Bomben und alles.. Früher machte ich mir auch Sorgen, wirklich, aber heutzutage sage ich mir - na und? Was soll schon sein, wenn die Welt untergeht. Der Weltuntergang. Ich will Ihnen was über den Weltuntergang sagen. Der war schon vor fünfzig Jahren. Vielleicht schon vor hundert. Und seitdem ist alles in Butter. Das ist mein Ernst.“

Eine solche Auffassung, im Ernst, bringt natürlich gar nichts. Sie ist im Gegenteil abzulehnen, weil sie die bestehenden Verhältnisse fast schon rechtfertigt.

Das Urteil über Dischs **Angoulême** bleibt so sehr zwiespältig. Allzuviel wird angerissen, allzu wenig zu Ende geführt und konsequent diskutiert. Der kühle, teilnahmslose Schreibstil Dischs ist ein Indiz dafür, daß er selbst zuviel Abstand von der Sache hat, die er beschreibt, sich nicht engagiert, sondern puren Pessimismus verkündet. Man vergleiche nur einmal mit dem Engagement z. B. in **John Brunners Schafe blicken auf**.

Die Menschen schließlich sind in Dischs Roman passiv, apathisch, angepaßt und willenlos, eingullt durch TV und Coca Cola. Das mag für manche zutreffen, sollte aber nicht als naturgegeben dargestellt werden, sondern als das, was es ist: Folge sozialer Verhältnisse. Alles in allem: ein lesenswerter Roman, was die Beschreibung einzelner Phänomene betrifft, in der Aussage fragwürdig.

**Harry Harrisons New York 1999** heißt im amerikanischen Original „**Make Room! Make Room!**“, womit das zentrale Thema des Buches besser ausgedrückt wird: Überbevölkerung. Harrison, der ja auch wenig gelungene Romane wie **Welt im Fels** (1970) und angeblich humorvolle, teilweise aber doch eher dem Klamauk zuzurechnende SF geschrieben hat, geht hier ein eminent politisches Thema an. New York hat 1999 35 Millionen Einwohner. Sie wohnen nicht, wie in Dischs **Angoulême**, in riesigen Wohneinheiten, sondern in ausrangierten Autos („Jeder Parkplatz war ein kleines Dorf“), auf Booten und in einer ehema-

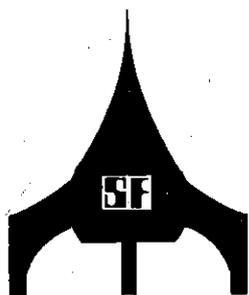
ligen Werft, in Zelten oder stillgelegten U-Bahn-Schächten. Die Wohnhäuser der Stadt sind verkommen und überbelegt, nur wenige können sich eines der teuren und streng bewachten Luxusapartements leisten, in denen es sich noch menschenwürdig leben läßt. Da die Menschen einfach zu viele sind, läßt sich ein erträgliches Dasein für alle nicht mehr organisieren: „Die Flüsse - wer hat sie verunreinigt? Das Wasser - wer hat es getrunken? . . . Alles ist verschlungen, verbraucht, verzehrt . . . Wir hatten einmal die ganze Welt in der Hand, aber wir haben sie aufgeessen und verbrannt, und jetzt ist sie verschwunden!“. Diese - seltene - politisch-konkrete Aussage in „**New York 1999**“ wird umrahmt von der Beschreibung der übrigen Zustände: ständige Hitze, Smog, Abfallberge, Kriminalität, permanente Wassernot und synthetisches Essen zwingen die Menschen zum täglichen Überlebenskampf und bringen selbst alte Menschen zu Massenprotesten auf die Straße, die mittels Knüppeln und „Wurfdraht“ aufgelöst werden. Der Polizist Andrew Rusch ist im heißen Sommer 1999 mit der Aufklärung eines Todschlages in einem der Luxusapartements New Yorks beauftragt. Doch die Fronten zwischen dem Opfer, einem Gangster, dessen Tod niemand bedauert, dem Täter, einem chinesischen Jungen, der sein Opfer eher zufällig fand und dem Polizisten Rusch sind fließend. Gut und Böse im herkömmlichen Sinn gibt es nicht, alle Beteiligten handeln nach den Zwängen, die die sie umgebende Gesellschaft auf sie ausübt. Rusch, der zäh und unverdrossen den Täter sucht, wird, als er ihn gefunden und - wiederum eher zufällig - getötet hat, disziplinarisch bestraft. Trotzdem und obwohl er sowohl seine Freundin als auch seine Wohnung verloren hat und ganz am Ende steht, schlägt er ein Angebot als Bewacher in einer Strafkolonie aus und bleibt in New York. Weder ein sicheres Einkommen, noch „angenehme Arbeit“ noch die Aussicht, „aufs Land“ zu kommen, können ihn locken: „Ich weiß nicht genau, warum ich bleibe - aber ich bleibe“, heißt es gegen Ende des Romans. Die Figur des Rusch ist der genaue Gegenpart zu den Menschen aus Dischs Wohnblock „334“, die regungslos vor dem Fernseher sitzen und sich zu keinerlei aktivem Tun bewegen lassen. Bei Harrison versuchen die Menschen zwar auch nicht mehr, die Verhältnisse zu ändern, es gelingt ihnen aber wenigstens, darin zu leben. Das Ergebnis ist freilich das gleiche, nämlich, daß im Grunde nichts geschieht. Harrison verhehlt nicht seine Sympathie für den Polizisten Rusch und verkündet damit - ohne zu heroisieren - eine Art Philosophie des Weitermachens. Doch das Scheitern ist vorprogrammiert und letztlich bleibt der Roman eine Zustandsbeschreibung im Gewande eines Krimis.



Testen Sie unser Angebot!



Ob Hefte, Taschenbücher, Bücher, Serie oder Einzel-Abenteuer fordern Sie unsere Liste an!



Bezugsadresse:  
F. J. ROCKEL  
Breslauerstr. 9  
4400 Münster  
10M Rückporto beilegen!



Ehemalig BIMQ-Basar

**New York 1999** wurde 1973 unter dem Titel „Jahr 2022 - die überleben wollen“ verfilmt. Im Film wurde das Ernährungsproblem der New Yorker dadurch gelöst, daß man Tote zu einer Art Zwieback verarbeitet. Kannibalismus als letzte Konsequenz von Überbevölkerung . . .

Mit **Robert Vaccas Tod der Megalopolis** haben wir es mit einem typischen Katastrophenroman zu tun, der nach durchaus passablem Anfang in einen reinen Action-Thriller abgeleitet. Das Szenario ist diesmal anders: Amerika befindet sich am Ende des 20. Jahrhunderts - wie üblich - in einer Phase ungetrübten Fortschrittsglaubens und der Wachstumseuphorie. Der neue Präsident, der eine „neue Ordnung der Jahrhunderte“ begründen will, plant die Errichtung von „Mile-Hi-Buildings“ mit über 500 Stockwerken und will Amerika durch das „Megamultiplexsystem“ zu einem einzigen gigantischen Datenverbund zusammenschließen. Obwohl dieses System nur einem Bruchteil der Bevölkerung wirklich nützen kann und bei seinem Ausfall „ganz Amerika sofort verstummen wird“, hält man unverdrossen daran fest. In der Tat scheinen die gesellschaftlichen Verhältnisse weit fortge-

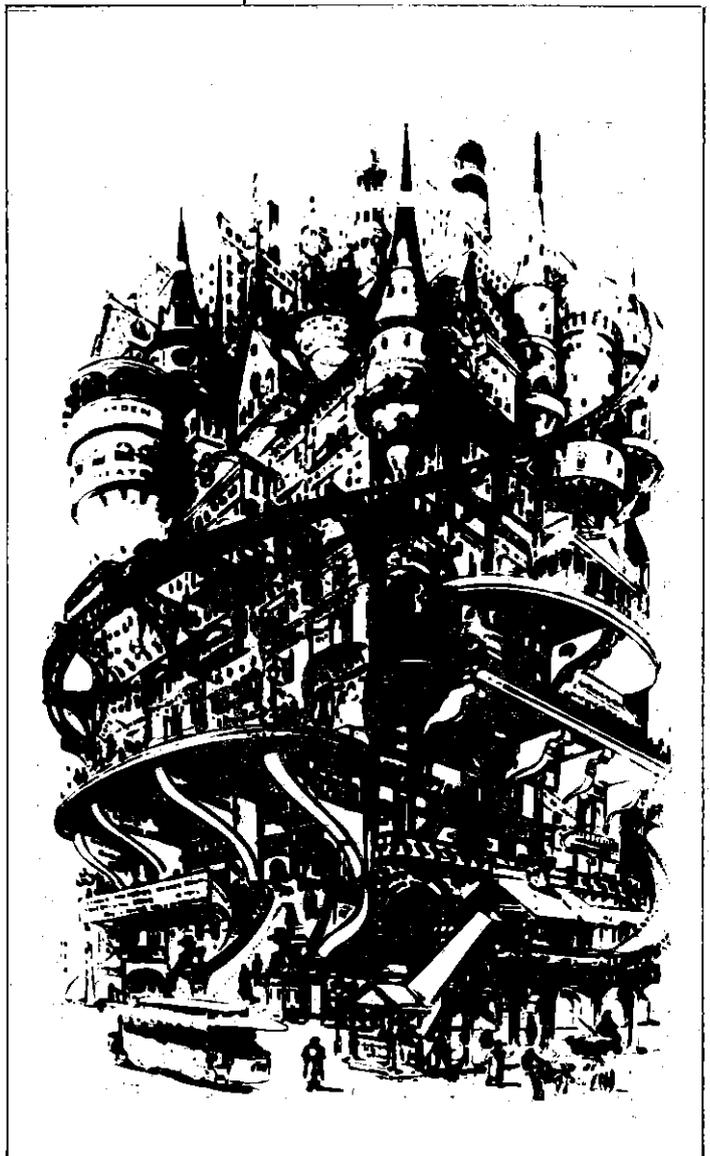
schritten: es gibt z. B. ein krebshheilendes Serum und die Probleme des Straßenverkehrs hat man - zumindest partiell - durch automatische Verkehrslenker geregelt. Der Zusammenbruch des gesamten Megamultiplexsystems als Folge einer Kettenreaktion, die mit einem Flugzeugabsturz auf eine Hochspannungsleitung beginnt, führt aber dazu, daß plötzlich nichts mehr geht: Blackout, Explosion eines Kernkraftwerks, eine Kältewelle, Brände, Plünderung, Mord.

Der zweite Teil des Romans schildert, wie verschiedene Gruppen von Menschen versuchen, in dem allgemeinen Chaos weiterzueexistieren. Banden requirieren Häuser, Lastwagen, Werkzeug und Lebensmittel und bilden Lokale, anarchische Organisationsformen. Ed Barnes, maßgeblich am Aufbau des Megamultiplexsystems beteiligt, entkommt auf einem Pferd aus New York, wo kein Auto mehr fährt, aufs Land und errichtet als „Lord von Fairfield“ dort seine Herrschaft. Fazit des Romans: „Was jetzt passiert ist, bedeutet das Ende von alledem, was wir gekannt haben“ - und einen neuen Anfang, wenn auch „ganz unten“. Der Roman hat zweifellos politische und kritische Ansätze. Plastisch werden

die möglichen Folgen von technokratischem Denken aufgezeigt. Was jedoch stört, ist im zweiten Teil die Abstellung auf reine Action. Und auch hier das Motiv der Zwangsläufigkeit, gegen die man sich nicht auflehnen kann. Was der Katastrophe folgt, ist nicht ein prinzipieller Neubeginn, auch vom Denken her, sondern die Befriedigung der individuellen Bedürfnisse im Kampf aller gegen alle.

Keiner der drei Romane ist wirklich befriedigend und doch ist jeder, wenn man mit einer kritischen Einstellung auch an das Thema herangeht, lesenswert. Der Grundfehler liegt darin, daß nicht von realen Phänomenen wie Bodenspekulation, Flächensanierung, Zerstörung von Wohnraum usw. ausgegangen wird, unter denen viele Städte heute leiden und gegen die z. B. Bürgerinitiativen angehen; dieses alles wird als längst überwunden gesehen, was zwangsläufig zu der allen drei Büchern gemeinsamen pessimistischen Aussage führt. Das totale Chaos ist eben reizvoll als Romanthema, nicht aber das mühsame Anrennen gegen Verwaltungsbürokratien und „kleine Mißstände“ in den Städten von heute.

Joseph Dolezal



# SF



„Science Fiction ist . . . keine Literatur für Kinder“ (Asimov, S. 139) - wer die Forderungen, die heute an Jugendbücher gestellt werden, und die Möglichkeiten, die Science-Fiction-Literatur bietet, miteinander vergleicht, wird diese Behauptung zunächst anzweifeln.

Nachdem über die Diskussionen um die Literaturdidaktik das Kommunikationsmodell auch für die Jugendbuchkritik nutzbar gemacht wurde, ist mit dem Leser auch die Funktion, die von einem Text ausgeht, wieder deutlicher in das Blickfeld gerückt. Gefordert wird u. a. (Dahrendorf 1972; Kirsch 1971), daß auch soziologisch-gesellschaftliche Funktionen der Jugendbücher in Betracht gezogen werden müssen, daß das Jugendbuch allgemein die Fragen nach den neuen Normen eines humanen Zusammenlebens stellt, Konfliktbewältigung einübt, auf Mobilität und Offenheit vorbereitet. Die „heile Welt“ und die „phantastische Welt“ der Zwerge, Hexen und Zauberer erlauben dem Rezipienten bloß eine kompensatorische Betrachtung; emanzipatorische Hilfe wird nicht angestrebt. Die Art von „Lebenshilfe“ legt ein Sichabfinden mit dem Bestehenden als einem nicht Veränderbaren nahe.

Die Erhaltung der bestehenden Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse „hat die Produktion von Büchern zur Folge, die „positive“, glücklichmachende, zur Einpassung einladende Verhältnisse, positive Leitbildfiguren und nachahmenswerte Erwachsenen-Vorbilder, angenehmes Gelingen und stets gute Buchschlüsse zum Inhalt haben“ (Dahrendorf 1972, S. 371).

Dagegen könnte das Science-Fiction-Jugendbuch eine verwandelte Realität von morgen setzen, es könnte über die modellhafte Darstellung von Welten, von zukünftigen menschlichen Verhaltensweisen und Überzeugungen zur Erweiterung des Erfahrungsbereichs und zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Bestehenden anregen.

Offensichtlich aber erfüllt - wie noch zu zeigen sein wird - die Buchproduktion die gestellten Forderungen nicht, sie greift die im Science-Fiction-Genre liegenden Möglichkeiten nicht auf. Das ist sicherlich mitbegründet in der Produktionsweise der Ware „Buch“ (vgl. bes.

Kirsch 1971). „Sobald ein Thema „in“ ist, bemüht sich jeder Verlag, Entsprechendes dazu auf den Markt zu werfen“ (Frommlet 1974, S. 79), Qualität ist nicht immer gefragt. Science-Fiction ist momentan „in“, entsprechend hoch sind also die Veröffentlichungsziffern. Die Breite des Marktes, die vielfältigen Überschneidungen mit der Science-Fiction für Erwachsene - die dennoch von Jugendlichen gelesen wird - die Überarbeitungen und Übernahmen von Verne bis Heinlein lassen keine literarische Definition dessen zu, was unter „Science-Fiction-Jugendbuch“ zu verstehen ist. (Die Bezeichnung wird heute allgemein verwendet (ca. ab 1970); vorherige Begriffe: utopische Unterhaltungsschrifttum (Maier 1971, S. 144); technisch-naturwissenschaftliche Utopie (Dietz 1961, S. 80); technisch-utopisches Abenteuerbuch (Schack 1969, S. 97); technisch-utopische Abenteuer (Hölder 1967, S. 160); Science-Fictions (Santucci 1964, S. 202); Zukunftsroman-Science-Fiction (Bamberger 1965, S. 367) Kriterium bleibt letztlich, was Pehlke/Lingfeld (1970, S. 16) schon für die Science Fiction allgemein festsetzen: Zum Science-Fiction-Kinder- und Jugendbuch ist zu rechnen, was die Verlage unter diesem Namen auf den Markt werfen.

### Historische Entwicklung

Ein Überblick über die historische Entwicklung dieser Unterabteilung des Kinder- und Jugendbuches ist momentan noch nicht zu leisten. „Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts treten die Übertragungen der abenteuerlichen Romane von Jules Verne auf, der - Vater des Zukunftsromans - weit über die Grenzen seiner französischen Heimat wirkte und dessen Name zum Begriff des utopisch-technischen Romans wurde“ (Dyhrenfurth 1967, S. 172). Verne ist für die Zeit bis 1945 der einzige Name, der in den Publikationen zum Jugendbuch zu finden ist.

Köster (1927) führt in seiner bis 1924 reichenden Zeittafel nicht einen Titel auf, der auf Science Fiction schließen ließe; Dominik z. B. fehlt in seiner Liste der Jugendbuchschriftsteller. Lediglich Nagl (1972, S. 87, 132, 171/2, 178) nennt für die Zeit bis 1933 mit Bürgel, Daumann, Dominik, Gail, Haugen,

# im Jugend

Laßwitz, Siodmak u. v. a. m. Namen, die wiederum auf die Verquickung von Science-Fiction für Jugendliche und Erwachsene hinweisen. In diesen Romanen steht - mit Einarbeitung gängiger Versatzstücke - das technische Problem der Raumfahrt im Vordergrund. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden - nach einem von Aley vorgelegten Dokument - die Werke „über den Zukunftskrieg“ abgelehnt. Nagl bezweifelt, auf die Verkaufserfolge von Daumann und Dominik hinweisend, die Wirksamkeit dieser Richtlinien des NS-Lehrerbundes für den außerschulischen Bereich. Unterstützt wird seine These durch eine Erhebung von 1944 (Hölder 1967, S. 160ff), bei der 22,7% der Befragten auch technische Abenteuerbücher als Lieblingslektüre angeben.

Für diese Zeit nach dem 2. Weltkrieg hat das Science-Fiction-Jugendbuch offensichtlich zunächst keine Bedeutung. Übereinstimmend stellen Dietz (1961, S. 84) und Maier (1971, S. 144) fest, daß die Science-Fiction auf dem Jugendbuchsektor - von Romanheften und Comics abgesehen - verhältnismäßig gering vertreten ist. Verne und Dominik (Hölder 1967, S. 48f), Dolezal und Kaiser (Maier 1971, S. 119; Barmberger 1965, S. 199) werden am häufigsten erwähnt.

Von 1968 an hat sich - in der Nachfolge des Apollo-Programms - der Markt erheblich erweitert: Arena, Bitter, Boje, Engelbert, Ensslin, Franckhe, Hallwag, Herder, Maier, Schneider u. a. publizieren auf dem erfolversprechenden Gebiet.

#### Sekundärliteratur

So wenig wie die Historie sind Thematik und Erscheinungsform aufgearbeitet. In der Sekundärliteratur sind jeweils nur kurze Hinweise zu finden.

Den in den Nachfolge der romantischen Kunstmärchen stehenden phantastischen Geschichten werden Bücher wie die von Wethekam (P 54) und Winterfeld (P 55) zugeordnet (Dyhrenfurth 1967, S. 231; Maier 1971, S. 78). Die Science-Fiction-Jugendbücher gehören als Untergruppe (Maier 1971, S. 98: utopische Abenteuer geschichten) zum großen Bereich der Abenteuerbücher.<sup>1</sup> Übereinstimmend werden hier als

Charakteristika die Betonung der technisch-naturwissenschaftlichen Seite (Maier 1971, S. 113) sowie die Anforderungen an technische, physikalische und chemische Kenntnisse beim Leser (Schack 1969, S. 97) angeführt. Dyhrenfurth (1967, S. 250) glaubt darin die Grenzen des Abenteurers zu sehen („zum wahren Abenteuer . . . (gehören) Wirklichkeit und echtes menschliches Engagement“), Hölder (1967, S. 162) vermißt „einen an innerer Größe die anderen überragenden 'Helden'“. Kritisiert werden der klischeehafte Aufbau, die „Hirngespinnste“ (Maier 1971, S. 114), das Reißerische (Barmberger 1965, S. 367), die phallischen Raumraketen (Gmelin 1972, S. 125); doch werden bei solcher Kritik meist die Comics/Hefchen zugrundegelegt (vgl. Schilling 1959, Dietz 1961, Lamprecht 1965, S. 77: Schundautoren „verlegten ihren bisherigen Verbrecherschmonzes einfach in den Weltraum und statteten ihre Helden statt mit Colts mit Strahl-Pistolen aus.“) Lediglich Santucci (1964) beschäftigt sich ernsthaft mit Science-Fiction. Er kritisiert die Pseudo-Phantasie, die Pseudo-Wissenschaft, die Pseudo-Evasion, die durch sie erzeugte Angst vor der Zukunft und kommt - wenn auch von einem völlig anderen Ansatz her und mit völlig anderer Intention - zu demselben Ergebnis wie Asimov: „Wenn es stimmt, daß die Kinder- und Jugendliteratur nicht nur den Zweck hat, die Kinder zu vergnügen, sondern sie auch zu erziehen, indem sie sie für die Realität fähig macht und in ihnen die besten Qualitäten entwickelt, dann ist unserer Meinung nach die Science-Fiction radikal zu ächten.“ (S. 206)

#### Science-Fiction-Elemente im phantastischen Kinderbuch

Wie stellt sich das derart gescholtene Genre heute dar? Die Bücher mit Science-Fiction-Elementen sind - wie der größte Teil des Jugendbuchmarktes - ausgerichtet auf eine überholte Leser-Psychologie. Den Lesephasen Ch. Bühlers entsprechend (Struwelpeter-Alter, Märchen-Alter, Robinson-Alter und Helden-Alter), werden nach den Bilderbücher<sup>2</sup> die „phantastischen Erzählungen“ zumeist für die 8-10jährigen angeboten. Diese sind zweidimensional, „Wunder und Wirklichkeit . . . sind mi-

teinander verwoben“ (Koch 1959, S. 57): Die Erzähler lassen „das Wunderbare in immer wieder anderen Formen in die Wirklichkeit einbrechen“ (Krüger 1960, S. 362); im Gegensatz zum Märchen wird beim Vergleich mit dem gewöhnlichen Geschehen dieses als phantastisch empfunden. Entsprechend werden die Science-Fiction-Elemente verfremdet: Die „Wesen vom anderen Stern“ (entweder Kinder oder aber von kleiner Gestalt) schweben auf den Balkon herab (P 31), fallen aus ihrem Raumschiff (P 55) oder sind ganz einfach da (P 30). In ihrer Welt gibt es Mechanismen („Schreiknöpfe“), die den Babys das eigene Schreien ersparen, schwebende Häuser (P 31), Allfruchtbäume (P 34), keine Krankheit, kein Altern . . . Aus dem Besen der Hexe wird das „Tessern“ (= Raumsprung durch Dimensionsfaltung; P 36). Es kann also keine Rede davon sein, daß hier dem Kind die moderne Technologie mustergültig nahegebracht wird (vgl. Frommlet 1974). Stets hilfsbereit, macht der Besucher vom anderen Stern die bösen Gangster dingfest (P 11) oder den mißgünstigen Spielkameraden lächerlich (P 31). Von ihm erwartet man sogar Hilfe in Fragen des Umweltschutzes (P 31). Immer wieder ist es die Liebe (als Abstraktum), die das Böse besiegt: Sie verhindert die Vernichtung der Welt (P 31), sie zwingt ES, das als Gehirn „personifizierte“ Böse (P 36). Die Möglichkeit, irdische Selbstverständlichkeiten fragwürdig werden zu lassen, wird vertan.

Hier von „utopischen Denkmodellen“ (Paukner 1973, Heft 2, S. 16) zu sprechen, erscheint als unangemessen; Mensch, Gesellschaft und Geschichte werden nicht in einem Möglichkeitsmodell zusammengeschaut. Es fehlt die Rückbeziehung auf die Realität, die von Krysmanski geforderte Rückkopplung zum Leser, damit dieser seine Vorstellungen kontrollieren und ggfs. korrigieren kann (vgl. Paukner, Heft 1, S. 17). Wie das Kind hier „ein Mittel findet, seinen Verstand zu erproben und ihn überlegen ins Spiel“ bringt (Maier 1971, S. 76), bleibt unerfindlich.

#### Science-Fiction-Kinderbücher

Mit dem Abenteuerbuch - die Übergänge sind fließend - wird das Nebeneinan-

# ndbuch



der von Wirklichem und Phantastischem aufgelöst, es wächst der Anspruch des Möglichen. In den meisten für die Altersstufe der 10-12jährigen gedachten Büchern (Kennzeichen: Held(en) und Hauptperson(en) und Kinder) werden die Zaubermittel technisiert: es gibt die Anti-Schwerkraft-Scheibe ASS; in Form der Strahlenablenkungs-Maschine STAM (P 47a) wird die sagenhafte Tarnkappe ins Spiel gebracht, das Super-Allzweck-Raumschiff (P 51a) benötigt Terran-Astron-Supernit-Pulver (P 44) als Treibstoff, in Raumschiffen gibt es automatische Küchen, die beliebig viele Bonbons gespeichert haben (P 51d), und Freizeitcenter zum Entmutigen von Gangstern (P 51c). Daneben werden Strahlenschußpistolen, Computer, Roboter und Lernmaschinen verwendet. Auf fremden Planeten sind alle Gegenstände und Lebewesen - zumindest aber die Elefanten (P 18: Elefantenameisen) - riesig. Um den Bezug zur erfahrbaren Realität möglichst gering zu halten, spielen sich die Ereignisse zumeist in den Ferien ab (und werden unvermittelt nach einem Jahr Unterbrechung fortgesetzt - P 51b). Wenn nicht unbekannte Turbulenzen die Helden auf einen Planeten (und zum richtigen Zeitpunkt auch wieder zurück) befördern (P 44), fragt man einfach den einsamen Professor, der

unbemerkt und mit nur wenigen Helfern ein Raumschiff oder sogar eine ganze unterirdische Stadt gebaut hat, ob man mitfahren könne. „Also gut, von mir aus!“ (P 19) o. ä. lautet die lapidare Antwort. Während dieser Reisen können dann die Kinder dem/den Erwachsenen ihre Überlegenheit im Kampf gegen Verbrecher - die die Erfindung des Professors zur Befriedigung ihrer Macht-/Geldgier ausnutzen wollen - beweisen oder ihren unerschrockenen Mut demonstrieren, wenn sie Gefahren meistern, die sie durch Spielerei an Knöpfen des Raumschiffes heraufbeschworen haben (P 51a-d). Besuche auf anderen Planeten bedeuten meistens Kampf gegen Natur und Bewohner (P 44), Ernsting (P 19) läßt in Marsianern mit Pferdefuß sogar den leibhaftigen Teufel vermuten. Im Gegensatz dazu sind die Bewohner aus dem All ausgesprochen edel. Sie wollen entweder nur die Gewohnheiten der Menschen erkunden (P 47b), die Menschen zur Einsicht bringen, sie vor „Dummheiten“ bewahren (P 47a) oder ihnen die Raumfahrt ermöglichen (P 53). Ihre Aussehen entspricht ihren Charakterqualitäten: groß, stark, blond, blauäugig; sie tragen zwei Strahlenschußpistolen im Halfter (P 47a), ihre Frauen gleichen irdischen Filmschönheiten (P 47b). Ihre Überlegenheit ist so groß,



daß sie auf der Erde Forschern gleichkommen, die in einem Negerdorf herumgehen (P 47b). Auf ihrer Welt herrscht ewiger Friede, Hunger und Not gibt es nicht, alle Schulen und Häuser haben einen Swimmingpool (übrigens isst man auch dort „Pommes“ - P 47b). Glücklich ist der Junge zu nennen, der diese Übermenschen zu seinen Freunden zählen kann. Seine Probleme (schlechte Schulleistungen, Einsamkeitsgefühle, Feindlichkeit der Umwelt) lösen sich von selbst: Englisch lernt er in einer Nacht, Judo im Schnellkurs (P 47a). Ist die irdische Realität zu hart, die Umwelt zu ablehnend, dann flüchtet der Held auf einen anderen Planeten, um sich dort den primitiven Eingeborenen gegenüber als allmächtiger und allwissender Führer aufzuspielen (P 28). Die Leser lernen an drastischen Beispielen (Sauerstoffmangel), daß man den Hinweisen und Aufforderungen von Erwachsenen/Eltern wohlweislich Folge leisten sollte (P 18). Unglaubliches und Unzumutbares wird dem kindlichen und jugendlichen Leser zugemutet. Dennoch nehmen, trotz aller Unlogik, trotz aller psychologisch fragwürdigen Verhaltensweisen, kindliche Leser diese Bücher begeistert auf: Die vorgeführte Allmacht ist eine willkommene Fluchtmöglichkeit aus den

erfahrenen Frustrationen; die aneinandergestückelten Ereignisse bieten Ersatz für den tristen Alltag, zumal da sie auch sprachlich-formal zum „Verschlingen“ auffordern. Emanzipation, Konfliktbewältigung werden unnötig, wenn alle Schwierigkeiten „über Nacht“ beseitigt werden können.

Eines der wenigen Bücher, das sich wohlthuend abhebt von den hier vorgestellten, ist **Snoggle von der Milchstraße** (P 43a). Priestley gelingt es, menschliche Verhaltensweisen fragwürdig erscheinen zu lassen: Die Versuche, sich mit Snoggle zu verständigen, geben zugleich Einblick in die Schwierigkeiten zwischenmenschlicher Kommunikation; die völlig verschiedenen Haltungen von Kindern („Schloßhund“) und Erwachsenen („Feind“) dem Unbekannten gegenüber werden aufgezeigt und auf ihren gemeinsamen Ursprung zurückgeführt - und dennoch ist das Buch fesselnd und amüsant. Der pädagogische Schluß des Buches wirkt keineswegs aufgesetzt: „Ich hab' jetzt endlich die Nase voll und all diesen utopischen Romanen über Sonnensysteme und über ganze Milchstraßensysteme, aus denen sie große Reiche machen, die Krieg führen, einander erobern mit Feuer und Schwert und mit Todesstrahlen und dem ganzen Zeug - verstehst du?“ „Das kann ich mir denken“, sagte der Großvater. „Weil sie immer wieder unsere grauenhaften, aggressiven Phantastereien in die Sternenwelt projizieren.“ „Absolut“, sagte James. „Und wenn dann wirklich so ein Raumschiff herkommt, möchten wir nichts weiter, als es beschießen. . . .“

### Science-Fiction-Jugendbuch

In zahlreichen Romanen der „richtigen“ Science-Fiction-Jugendbücher (meist für Leser ab 12 Jahren) findet man die alten „Space-Operas“ wieder. Es ist nicht möglich, für diese Kategorie das Spezifische des Jugendbuches - in Abgrenzung zur Erwachsenen-Science-Fiction - festzulegen. Handlung und Sprache sind zwar zumeist überschaubar, aber eindeutige Kriterien sind daraus noch nicht gewonnen. Die erheblichen Qualitätsunterschiede, die für alle Elemente dieser Bücher festzustellen sind, erschweren außerdem eine Festlegung. Bücher wie die von Pesek (P 42, 43) und Parker (P 40), mit Abstrichen auch die von Brandis (P 3) und Christopher (P 10), liegen im sprachlichen und z. T. auch im inhaltlichen Niveau weit über dem vorherrschenden Jugendbuch-Verschnitt: reißerische Kriminal- und Spionageromane (P 4,5,6,7,17), ja sogar die alten Piratenromane finden sich wieder (P 46).

Leicht wird die Zuordnung bei den Büchern, in denen der Held das Alter der Nachpubertät erreicht hat (z. B. Lee Casimir bei R. Brenner).

Überzeugender werden die Darstellungen dadurch aber keineswegs: auch junge Männer schleichen sich noch im

Raumfahrtzeitalter wie Indianer an feindliche Raumschiffe heran (P 37c). Die Handlungsklischees der auf „action“ getrimmten Bücher bauen auf dem auf, was der Leser bei der Lektüre von Kinder-Abenteuern bereits kennengelernt hat.

Bei dem sich überschlagenden Buchangebot ist es nicht verwunderlich, daß sich die - „wissenschaftlich begründeten“ - Möglichkeiten der Technik ins Gigantische ausweiten. Reisen mit Lichtgeschwindigkeit (P 29, 21) sind möglich, das Problem der Zeitdilatation wird immer wieder erörtert (P 13, 14), Kernenergie wird aus Wasser (-stoff) gewonnen, (der Schnupfen ist endlich besiegt,) der Raum ist erobert: Mars und Jupiter sind bewohnt, die Venusatmosphäre ist atembar gemacht (P 13), auf dem Pluto werden Metalle abgebaut (P 4), in der Galaxis Planeten mit Bewohnern unterschiedlicher Entwicklungsstufen besucht (P 39, 45). Die Raumschiffbesatzungen (mit perfekter geschlechtsspezifischer Rollenverteilung), die diese gefährvollen Fahrten unternehmen, bestehen zumeist aus Angehörigen verschiedener Nationen, denen entsprechende Stereotype zugeordnet sind (P 3, 37, 20). Sie werden allesamt als breitschultrig beschrieben, haben kantige Gesichter, helle Augen, kupferfarbenes, militärisch kurzes (!) Haar (P 16); der Kommandant sieht grundsätzlich gut aus, ist energisch und zielbewußt (P 13) und stellt mit allen diesen Eigenschaften ein vorzügliches Identifikationsobjekt dar. Da er die Verantwortung trägt, muß er für eine strenge Disziplin an Bord sorgen und seine Entscheidungen - nach reiflicher Überlegung - allein fällen. (Die menschlichen Gegenspieler bieten das entsprechende Kontrastbild.) So ausgestattet können die Männer den Gefahren trotzen, denen sie sich auf dem Flug und nach der Landung auf fremden Planeten gegenübergestellt sehen. Regelmäßig wird der Flug von zumindest einer bedrohlichen Situation überschattet (bedingt durch Meteor-schwärme, Lecks in der Sauerstoffanlage, Zeitbomben etc.) - lediglich Peseks Bücher (bes. P 43) bilden hier mit der Darstellung der psychologischen Belastung eines solchen Fluges eine rühmliche Ausnahme. Nach der Landung müssen die Raumfahrer gegen Horrorfiguren (Riesenscorpione, -spinnen . . .) ebenso ankämpfen wie gegen eine Technik (Roboter, Computer), die sich selbstständig hat.

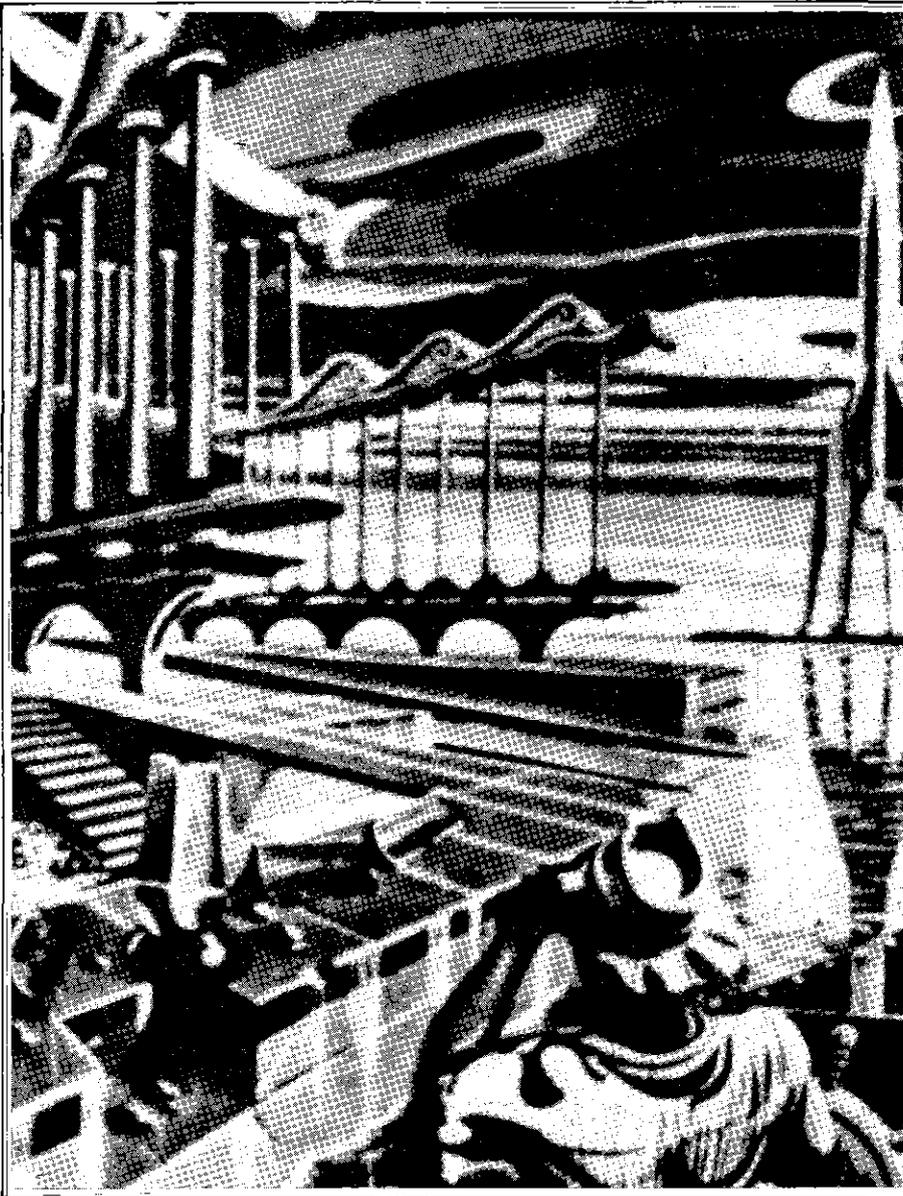
Wenn nicht gerade Gewinnstreben ihre Unternehmen veranlaßt hat (P 39, 37), gehorchen die Raumfahrer dabei dem ehernen Gesetz der Natur: Der Mensch muß neue Ziele suchen, um seinen Tatendrang zu stillen (P 37a); auf die Dauer kann er den paradiesischen Zustand nicht ertragen (P 13); das Dasein ist ein ewiger Kampf, bei dem die Schwachen untergehen und die Starken stärker werden (P 16); ein Leben nur in Frieden ist „wie Brauselimonade

ohne Brause“ (P 37b). Demgemäß sind dann auch die friedliebenden Wesen anderer Planeten, die alle Waffen geächtet haben, nicht lebensfähig (P 37c).

Selten allerdings wird dieser Populär-darwinismus zu einer Rassenideologie (P 16) ausgeweitet. Gleichfalls bleibt Heinleins Blut- und Boden-Ideologie („Grant hat für dieses Land mit seinem Leben bezahlt - und deshalb sage ich: Bleiben wir hier . . .!“ = P 29, S. 168) eine Ausnahme.

Die Grausamkeit dieses „Naturgesetzes“ verspüren die Menschen an eigenen Leib, wenn „Extraterrestier“ die Erde heimsuchen: Sie sind Feinde, die jede friedliche Kontaktaufnahme ablehnen (P 33) und die Erde mit ganzen Planeten angreifen (P 33) (vgl. dagegen S. 6). Sie nehmen die Gestalt der Menschen an und beginnen eine Invasion von innen, die der einsam kämpfende Held schließlich doch verhindern kann (P 41), oder sie übertragen gar ihre Haßgefühle auf die Menschen (P 38a). Nach der Eroberung (P 10) errichten sie eine Schreckensherrschaft, versklaven die Menschen und halten sie als „Schoßtiere“, bis sich die Versklavten, den Baugesetzen dieses Genres entsprechend, endlich wieder befreien. Innerhalb einer Literatur, für die die abenteuerliche Reise das wichtigste ist, sind eingehende Überlegungen über das zukünftige menschliche Zusammenleben natürlich selten. Leicht macht es sich ein Autor, der diese Zukunft in die mythische Vergangenheit der Erde verlegt. Die „Zukunft als Rückbesinnung auf die Vergangenheit“ wird deutlich beim „Däniken-Syndrom“. Protagonisten der ahistorischen Verbindung von mythischer Vergangenheit und Zukunft sind für das Jugendbuch vor allem Ernsting (P 20, 22) und Dolezal (P 14), Andeutungen finden sich aber nahezu überall.

Einblick in eine mögliche, nicht allzu ferne Zukunft bietet Langour (P 35). Er deutet an, wie es sein wird, wenn Maschinen auf der Erde Herrschaft über die Gedanken gewinnen (und plagiiert dabei Djneprows „Insel der Krebse“). Ähnlich schrecklich wirkt es sich aus, wenn die Kohlenmänner und Briefträger als Repräsentanten des Proletariats mittels Revolution an die Macht kommen (P 8). Sie errichten eine Diktatur Orwellscher Prägung, bei der sich die angestrebte Gleichheit bereits in den Gesichtszügen abzuzeichnen beginnt. Eine plötzliche Roboter-Revolution stürzt sie rechtzeitig. Das Problem der Umweltverschmutzung greift Parker (P 40) auf: Pilze vernichten den Süden des hochzivilisierten England. Nachdem herausgefunden worden ist, daß die allesfressenden Schweine (ist die Ironie beabsichtigt?) mit dieser Plage fertigwerden, kann man wieder an den Aufbau gehen - clevere Geschäftsleute machen aus dem neu ergründeten Land ein Ferienzentrums. Bei Günter (P 25)



leben die Menschen in einem System der Wertigkeit: Jeder Mensch ist einer bestimmten Stufe zugeordnet, die sich nach seinem Wert für den Fortbestand der Gesellschaft errechnet (Privilegien entlarven das System als Diktatur). Aus Ausweg aus dieser bestehenden „Ordnung“ ist angeboten: Der wegen zu geringer Wertigkeit mit dem Tode Bedrohte beginnt in einem individuellen Kampf, sich innerhalb dieses Systems den Wert zu erarbeiten, der ein Weiterleben gestattet und ihm dann als Privilegiertem die Vorzüge dieses Systems zu genießen erlaubt.

Bei allem Jugendbuch-Happy-End dürfte für den Leser die Gegenwart einer derartigen Zukunft vorzuziehen sein; er empfindet gleichsam mit dem Standardausruf nahezu aller heimkehrenden Raumfahrer: „Wie schön ist doch die Erde!“ (P 18).

Wie die Gesellschaft in der als Gegenwart gedachten Zukunft aussieht, läßt sich nur schwer ausmachen. Ausführliche theoretische Darstellungen sind für ein Jugendbuch auch kaum denkbar. (Das Phänomen zeigt sich z. B. bei Brenner (P 7d): Nach zwei Seiten langen ephorischen Beschreibungen der Mars-Schönheiten wird der Gesellschaftsordnung nur ein Satz gewidmet.) Hinweise sind also meist nur in den Handlungsmustern zu finden.

Einer faschistischen Gesellschaftsordnung wird nirgends das Wort geredet. Bekenntnisse zur Demokratie - ganz allgemein - finden sich überall (Brandis glaubte, „in der besten und vollkommensten Demokratie zu leben, die die Geschichte kennt“ - P 3h). Der Kampf gegen Diktatoren ist eines der tragenden Handlungselemente der Brandis-Bände. Die Aufteilung der Erde in zwei Machtblöcke findet sich so deutlich bei den neueren Büchern (ab 1968/9) nur in dieser Reihe (vgl. auch P 26). Ein Zusammengehen der Blöcke wird einerseits durch unreflektierte Hegemoniebestrebungen, andererseits durch das aus ihnen resultierende wechselseitige Mißtrauen verhindert. In den meisten beizogenen Büchern symbolisiert die internationale Besatzung die Einheit der Menschheit. Wo die Einheit noch nicht gegeben ist, läßt der Autor auf die Hilfe der Außerirdischen hoffen (P 37b), oder sie wird als Zwangsharmonisierung durch die Bedrohung von außen notwendig (P 16, 17).

Computer beseitigen die Probleme der Welt (Auswahl bei MacVicar (P 38a): Bildung, Sprachschwierigkeiten, Weltraum). Das Böse auf der Welt hat metaphysische Ursachen („der ewige Dualismus zwischen Engel und Teufel“ P 13; vgl. auch P 35), beruht auf der Bequemlichkeit im Denken und Handeln (P 37c) oder ist auf den Mißklang zwischen Geist und Technik zurückzuführen (P 32). Es wird besiegt mittels Pflanzenduft und Gedankenbeeinflussung (P 37) oder wird durch die Liebe unwirksam (P 38).

Auswirkungen der „besten und vollkommensten Demokratie“ auf die tagtäglichen Verhaltensweisen, Änderungen im Bewußtsein der Menschen lassen sich allerdings nicht feststellen. Bei Brandis und Brenner zeigen sich in der Bevölkerung kaum Reaktionen auf die Machtergreifung eines Diktators. Für einige Romane spielen wirtschaftliche Vorgänge im Hintergrund eine nicht unwesentliche Rolle: Monde (P 7b), ja ganze Planeten (P 39) werden - „an freie Handelsleute“ - verkauft. Hopkins verdient Milliarden am Hunger der Welt, der Aufstieg des kleinen Mannes zum Inhaber eines berühmten Restaurants wird begeistert geschildert (P 7), in den meisten Abenteuern aber kommt „Geld“ nicht vor. Allenfalls werden die ungeheuren Kosten, die der Bau des Raumschiffes verschlungen hat, vage angeführt. Woher das Geld kommt, weiß niemand, und will auch kein Akteur wissen (einzig Gail (P 24) gibt eine fragwürdige Antwort: von dummen amerikanischen Millionären). Anpassung dagegen wird auch hier empfohlen: Wer sich nicht in die Wirtschaftsordnung einfügen kann, scheitert (P 7c). Der Mißbrauch wirtschaftlicher Macht ist auf einzelne Verbrecher beschränkt (P 7b), ihre Bestrafung rechtfertigt das System. Selbst dort, wo die Gefahren übermächtiger Konzerne aufgezeigt werden, überdeckt die alles besiegende Liebe das Problem (P 38b). Auf den Raumschiffen selbst ist von Demokratie nicht zu merken: Ein einziger, der Kapitän/Kommandant, trägt die Verantwortung, es geht nichts über und nichts ohne ihn, die richtige Anrede ist wichtig (P 27), Befehl ist Befehl (P 16). Unrühmlich hebt sich hier auch Brandis hervor: In jedem Band wird immer wieder reflektiert über die als unabdingbar ausgegebene Notwendigkeit von Disziplin, Befehl und einsamen Entscheidungen. So bleiben von den großen Worten nur leere Worthülsen. Gehandelt wird nach anderen Gesetzen.

#### Schlußbetrachtung

Ist Science-Fiction also tatsächlich eine für Kinder ungeeignete Literatur? Die eingangs zitierte Feststellung Asimovs bezog sich natürlich nicht auf die Jugendbuch-Science-Fiction. Asimov wollte mit ihr den aufklärerischen Wert der „Erwachsenen-Science-Fiction“ betonen (und damit die Jugendbücher abwerten?). Dennoch läßt sich diese These auch auf unser Thema übertragen. Die Durchsicht des Marktes hat gezeigt, daß gegen die Qualität dieser Jugendbücher doch erhebliche Einwände zu erheben sind.

Weit davon entfernt, die Qualität der Jugendbücher insgesamt als zufriedenstellend zu bezeichnen, muß doch anerkannt werden, daß das Marktangebot z. Zt. eine beträchtliche Anzahl guter Werke enthält. Diese positive Entwicklung hat aber im untersuchten Teilbe-

reich bisher kaum stattgefunden, so daß dieser nicht als unbedingt typisch für die „Jugendbuch-Szenerie“ angesehen werden kann.

Die Kritik am „alten“ Jugendbuch läßt sich auf die SF-Jugendbücher nahezu ohne Einschränkungen übertragen. Insbesondere den Abenteuerbüchern ist ja der Vorwurf des Eskapismus gemacht worden. (Auf die Nützlichkeit affirmativen Lesens und die Notwendigkeit einer kritischen Lesehaltung im Sinne einer Rollenflexibilität kann hier nicht eingegangen werden). Im SF-Jugendbuch verläßt der Leser jetzt sogar - scheinbar - die Erde. Und vielfach zeigte sich, daß mit der Zahl der Kilometer des Abstandes von der Erde auch die Irrelevanz der geschilderten Begebenheiten für den heutigen Leser zunimmt. Die in der vorgenommenen Zusammenstellung von Inhalten und Themen sichtbar werdenden ideologischen Implikationen lassen sich kurz zusammenfassen: Individualisierung von Konflikten; Darstellung der Geschichte auf der Dimension des Privaten, Reduzierung der Herrscherfrage auf das Problem gute und schlechte Herrscher, die die Anpassung empfehlenden Handlungsanweisungen, das Problem der Identifikation mit dem Führer (vgl. Oestreich 1973). In besonders starken Maße sind an der Science-Fiction-Literatur zu kritisieren: die technokratische Auffassung von Gesellschaft und die Setzung einer Welt der Zukunft mit den Handlungsmustern der Gegenwart, die dadurch Allgemeingültigkeit erwerben und deren Änderung nur durch von außen kommende feindliche Mächte bewirkt werden kann.

Science-Fiction-Jugendbücher greifen also nicht „in das Wirklichkeitsverständnis der gesellschaftlich handelnden Individuen ein“ (vgl. Bürger 1973). Vielmehr bedienen sie sich ideologisch besetzter Klischees und Typisierungen, wie z. B. die Korrespondenz von Phänotypus und Charakter der Helden und Antihelden - eine Korrespondenz, die faschistoide Züge trägt (vgl. hier S. 6 u. 8). Die Möglichkeit, menschliche Verhaltensweisen in einer neuen Situation neu zu überdenken (wie z. B. bei Dragi (P 15): Welche Folgen hat die plötzlich erworbene Fähigkeit des Gedankenlesens für den Menschen und seine Umwelt?), wird nicht oder nur schlecht genutzt.

Die kritische Lesehaltung wird nicht gefördert, emanzipatorische Funktionen bleiben aus.



#### Anmerkungen

Diese Arbeit wurde 1974 abgeschlossen, so daß neuere Tendenzen im Bereich des SF-Jugendbuchs nicht berücksichtigt werden konnten.

<sup>1</sup>) Science-Fiction-Kurzgeschichten werden - dem schmalen Angebot entsprechend - nicht erwähnt. Von Übernahmen aus der Erwachsenen-Science-Fiction (P 1, P 2) abgesehen, sind die Geschichten entweder nichtssagend (P 50), oder sie stellen (zu) hohe Anforderungen an den 14-jährigen (P 49). Zudem laufen Kurzgeschichten wohl auch den Lesemotiven der Kinder zuwider.

<sup>2</sup>) Statt eines Überblicks über das Angebot der Bilderbücher, die mit Science-Fiction-Motiven arbeiten, sei hier eine willkürliche Auswahl der zugrundeliegenden Handlungsschemata gegeben: Ringelmann (P 52) schaut sich die Erde an und sieht einen Hund, einen Zeitungsjungen, einen Eismann, einen Posaunisten, einen Schutzmann und die Straßbahn - eine fragwürdige Auswahl. Verteufelung der Technik und siegreiche Natur finden sich in Buzias (P 9) Buch. Der Telefonplanet wird zu einem Paradies, da nach dem Sieg über den Tyrannen keine Telefone mehr läuten. Stempel/Ripkens (P 48) erzählen die „heile-Welt“-Geschichte von der bestraften Habgier. Augenzwinkernd spielt Friesel (P 23) mit Klischees der Science-Fiction. Es ist allerdings zu bezweifeln, daß Text und Bilder schon für Kinder ein Spaß sind.

### Primärliteratur

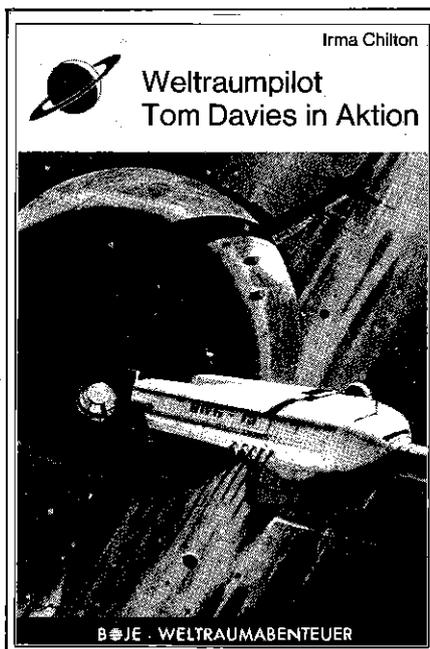
Aufgeführt sind die Bücher, auf die im Text (unter „P“ und der jew. Nummer) Bezug genommen wird.)

- 1) H. Bautze (Hrsg.), Das Marsungeheuer und andere Science Fiction Stories. (Ravensburger Taschenbücher Nr. 233) O. Maier Verlag, Ravensburg 1972
- 2) H. Bautze (Hrsg.), Der irre Müllschlucker und andere Science Fiction Stories. (Ravensburger Taschenbücher Nr. 257) O. Maier Verlag, Ravensburg 1972
- 3) Mark Brandis, Weltraumpartisanen
  - a) Bd. 1: Bordbuch Delta VII. Alarm im Weltraum
  - b) Bd. 2: Verrat auf der Venus. Flucht in den Weltraum
  - c) Bd. 3: Unternehmen Delphin. Machkampf um das Weltall
  - d) Bd. 4: Aufstand der Roboter. Duell im Weltraum
  - e) Bd. 5: Vorstoß zum Uranus. SOS im Weltraum
  - f) Bd. 6: Die Vollstrecker, Terror im Weltraum
  - g) Bd. 7: Testakte Kolibri. Experimente im Weltraum
  - h) Bd. 8: Raumsonde Epsilon. Meuterei im WeltraumHerder Verlag, Freiburg 1970ff.
- 4) R. Brenner, Duell mit der Sonne Boje-Verlag, Stuttgart 1970
- 5) R. Brenner, Der Mann vom Neptun Boje-Verlag, Stuttgart 1970
- 6) R. Brenner, Unternehmen „Aldebaran“ Boje-Verlag, Stuttgart 1971
- 7) R. Brenner, Menschen und Planeten mir haben vorgelegen:
  - a) Der schwarze Planet
  - b) Hopkins und sein Mond
  - c) Die Spur des Roboters
  - d) Es lebe MarsiliaHallwag Verlag, Bern 1972
- 8) W. Bruckner, Tötet ihn Signal-Verlag, Baden-Baden 1967
- 9) D. Buzias, Globula der Telefonplanet Fabbri u. Praeger, Verlag Edition Praeger, München 1973
- 10) J. Christopher
  - a) Bd. 1: Dreibeinige Monster auf Erdkurs. Auf der Flucht vor den außerirdischen Herrschern der Welt.
  - a) Bd. 2: Das Geheimnis der dreibeinigen Monster. Als Spion in der goldenen Stadt der außerirdischen Herrscher
  - c) Bd. 3: Der Untergang der dreibeinigen Monster. Der Kampf gegen die außerirdischen Herrscher der Welt.Arena-Verlag, Würzburg 1971f
- 11) W. Commandeur, Prinz Malle von Monopoli Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen 1970
- 12) W. Commandeur, Die Reise nach Monopoli Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen 1970
- 13) E. Dolezal, Flucht in die Weltraum-City Österreichischer Bundesverlag, Wien und München 1964
- 14) E. Dolezal, Von Göttern entführt Jugend und Volk Verlagsges., Wien-München 1972
- 15) T. Dragt, Forscher elf an Venusstation Engelbert Verlag, Balve 1973
- 16) P. Dubina, Entscheidung im Weltraum Boje-Verlag, Stuttgart 1973
- 17) P. Dubina, Mars - Planet der Geister Boje-Verlag, Stuttgart 1973
- 18) R. M. Elam jr, Jenseits der Erde (Reihe Taschenjunior Nr. 34) Verlag F. Oetinger, Hamburg 1957
- 19) W. Ernsting, Das Marsabenteuer S. Mohn Verlag, Gütersloh 1964
- 20) W. Ernsting, Das Weltraumabenteuer (Heyne-Jugendtaschenbücher Nr. 3) W. Heyne Verlag, München 1972 auch: Der geheimnisvolle Asteroid, Boje-Verlag, Stuttgart 1974
- 21) W. Ernsting, Das Planetenabenteuer (Heyne-Jugendtaschenbuch Nr. 14) W. Heyne Verlag, München 1972 auch: Mit Lichtgeschwindigkeit zu Alpha II, Boje-Verlag, Stuttgart 1974
- 22) W. Ernsting, Das Rätsel der Urwaldhöhlen (Heyne-Jugendtaschenbuch Nr. 50) W. Heyne Verlag, München 1974
- 23) U. Friesel, Maïcki Astromaus von F. Brown; Bilder von H. Engelmann. Middelhaue Verlag, Köln 1970
- 24) O. W. Gail, Hans Hardt's Mondfahrt Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1949 (1928)
- 25) K. Günter, Leben auf Liliput 38? Zwei Männer suchen nach Leben in unserem Sonnensystem Arena-Verlag, Würzburg 1973
- 26) D. S. Halacy jr., Rettung im Weltall Engelbert-Verlag, Balve 1971
- 27) H. Harrison, Raumschiff in Gefahr (Heyne Jugendtaschenbuch Nr. 34) W. Heyne Verlag, München 1973
- 28) B. Harum, Der geheimnisvolle Stern Ein Weltraumabenteuer. L. Stocker Verlag, Graz u. Stuttgart o. J. (1969)
- 29) R. A. Heinlein, Tunnel zu den Sternen (Heyne-Jugend-Taschenbuch Nr. 45) W. Heyne Verlag, München 1974
- 30) T. Hughes, Der Eismann Loewes Verlag, Bayreuth 1969
- 31) D. Jannausch, Rixi vom Regulus Loewes Verlag, Bayreuth 1973
- 32) H. K. Kaiser, Der künstliche Mond K. Thienemanns Verlag, Stuttgart 1958
- 33) H. Kneifel, Befehl an Raumschiff Orion: Rettet die Erde Boje-Verlag, Stuttgart 1971
- 34) M. Kruse, Urmel fliegt ins All Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen 1970 auch: (Kinder- und Jugend-Taschenbücher Nr. 143) Benziger Verlag, Zürich 1973
- 35) F. Langour, Alpha ruft Erde F. Schneider Verlag, München-Wien 1970
- 36) M. L'Engle, Spiralnebel 101 Claudius Verlag, München auch: (Ravensburger Taschenbücher Nr. 281) O. Maier Verlag, Ravensburg 1974
- 37) A. MacVicar, Jerry Grants Abenteuer Bd. 1: Der verlorene Planet Bd. 2: Zurück zum verlorenen Planeten Bd. 3: Das Geheimnis des verlorenen Planeten Koehlers Verlagsgesellschaft, Biberach a. d. Riss o. J. (1958)
- 38) A. MacVicar, Super Nova Bd. 1: Super Nova und der fremde Satellit Bd. 2: Super Nova und der Mann im Eis Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1973
- 39) A. Norton, Der unheimliche Planet Boje-Verlag, Stuttgart 1972
- 40) R. Parker, Das Unheimliche aus dem grünen Paket Engelbert-Verlag, Balve 1970
- 41) J. Pearl, Invasion von der Wega. Todesstrahlen aus dem Weltall F. Schneider-Verlag, München-Wien 1970
- 42) L. Pešek, Die Mondexpedition. 14 mal 24 Stunden auf dem Mond G. Bitter Verlag, Recklinghausen 1969
- 43) L. Pešek, Die Erde ist nah. Die Mars-expedition G. Bitter Verlag, Recklinghausen 1971 auch: (dtv junior Nr. 7110) Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1973
- 43a) J. B. Priestley, Snoggle von der Milchstraße G. Bitter Verlag, Recklinghausen 1973
- 44) C. H. Rathjen, Raumflug ins Abenteuer F. Schneider Verlag, München-Wien 1970
- 45) M. Reynolds, Notruf aus dem All F. Schneider Verlag, München-Wien 1970
- 46) C. V. Rock, Alarm im Weltraum. Patrouillenkreuzer WAP 792 Engelbert-Verlag, Balve 1974
- 47) R. Stalmann, Bd. 1: Sein großer Freund vom anderen Stern Bd. 2: Alarm im Raumschiff F. Schneider-Verlag, München-Wien 1971f.

- 48) H. Stempel/M. Ripkens, Andromedar SR 1  
Bilder von H. Engelmann. Mittelhaube Verlag, Köln 1970
- 49) H. Swobodá, Willkommen auf dem Mars.  
Berichte vom Leben auf anderen Planeten. F. C. Loewes Verlag, Bayreuth 1970
- 50) U. Ule, Ein Schaukelpferd im Welt-  
raum wird gesucht.  
Phantastische Geschichten.  
Engelbert-Verlag, Balve 1971
- 51) Rolf Ulrici,  
Bd. 1: Geheimer Start  
Bd. 2: Verfolgungsjagd im Weltraum.  
Geheimer Start von Basis 2  
Bd. 3: Raumschiff „Monitor“ ver-  
schollen  
Bd. 4: „Monitor“ startet zur Unter-  
wasserstadt  
F. Schneider-Verlag, München-  
Wien 1971ff
- 52) B. Vernunft, Ringelmann schaut sich  
die Erde an  
Broschek Verlag, Hamburg 1969
- 53) B. Ward, Der Kosmos ruft  
Kolibri-Verlag, Wuppertal 1960
- 54) C. Wethekam, Fröhlicher Spuk vom  
anderen Stern  
K. Thienemanns Verlag, Stutt-  
gart 1964
- 55) H. Winterfeld, Kommt ein Mädchen  
geflogen  
Lothar Blanvalet Verlag, Berlin  
1960

#### Sekundärliteratur

- P. Aley, Jugendliteratur im Dritten Reich.  
Dokumente und Kommentare  
(Schriften zur Buchmarktfor-  
schung, 12) Gütersloh 1967
- I. Asimov, Plädoyer für Science-Fiction.  
In: Der Spiegel, Nr. 11/1972 S. 138f
- R. Bamberger, Jugendlektüre. Jugend-  
schriftenkunde-Leseunterricht-Literatur-  
erziehung. Verlag für Jugend und  
Volk, Wien 1965
- Ch. Bühler, Kunst und Jugend  
In: Zeitschrift für Ästhetik und all-  
gemeine Kunstwissenschaft,  
20. Jg. 1926
- Ch. Bürger, Testanalyse als Ideologiekri-  
tik. Zur Rezeption zeitgenössischer  
Unterhaltungsliteratur.  
Athenäum Verlag, Frankfurt 1973
- M. Dahrendorf, Der Zukunftsroman als  
Jugendlektüre  
In: Der Deutschunterricht, Jg. 13  
(1961) Heft 6, S. 79-98
- I. Dyhrenfurth, Geschichte des deut-  
schen Jugendbuches. Mit einem Beitrag  
über die Entwicklung nach 1945  
von M. Dierks. Atlantis-Verlag,  
Zürich u. a. 1967



- W. Frommlet, Jugendbuchforschung in  
der BRD  
In: Kürbiskern 1/74, S. 74 - 88
- O. F. Gmelin, Böses kommt aus  
Kinderbüchern. Die verpaßten  
Möglichkeiten kindlicher Be-  
wußtseinsbildung. Kindler Ver-  
lag, München 1972
- J. Gutsch, Literarische Systeme für den  
Möglichkeitssinn  
In: Diskussions Deutsch, Heft 6,  
1971, S. 335-350
- A. Hölder, Das Abenteuerbuch im Spiegel  
der männlichen Reifezeit.  
Die Entwicklung des literarischen  
Interesses beim männlichen Ju-  
gendlichen. A. Henn Verlag, Ra-  
tingen 1967
- H. Chr. Kirsch, Aufgaben und Chancen  
der Kinder und Jugendbuchau-  
toren in einer sich wandelnden  
Gesellschaft. In: Börsenblatt für  
den Deutschen Buchhandel,  
Frankfurter Ausgabe, Nr. 57 v.  
20. 7. 1971, S. 1718-1721;  
Nr. 58 v. 23. 7. 1971, S. 1732-1735

- R. Koch, Phantastische Erzählungen für  
Kinder. Untersuchungen zu ihrer  
Wertung und zur Charakteristik  
ihrer Gattung. In: Studien zur  
Jugendliteratur, 1959, Heft 5,  
S. 55-84
- H. L. Köster, Geschichte der deutschen  
Jugendliteratur  
Unveränderter, berechtigter  
Nachdruck der 4. Auflage 1927  
(Braunschweig). Verlag Doku-  
mentation, München-Pullach  
u. a. 1972
- A. Krüger, Das fantastische Buch  
In: Jugendliteratur, 1960, Heft 8,  
S. 343-363
- H.-J. Krysmanski, Die utopische Metho-  
de  
Eine literatur- und wissenssozio-  
logische Untersuchung deutscher  
utopischer Romane des 20. Jahr-  
hunderts. (Dortmunder Schriften  
zur Sozialforschung, Bd. 21)  
Köln-Opladen 1963
- H. Lamprecht, Teenager und Manager  
Rütten u. Loening, Verlag, Mün-  
chen 3/1965
- M. Lüthi, Das europäische Volksmär-  
chen. Form und Wesen  
Francke Verlag, Bern 3/1960
- K. E. Maier, Jugendschrifttum. Formen-  
Inhalte-pädagogische Bedeutung  
Verlag J. Klinkhardt, Bad Heil-  
brunn 1971
- M. Nagl, Science Fiction in Deutschland.  
Untersuchungen zur Genese,  
Soziographie und Ideologie der  
phantastischen Massensliteratur  
Tübinger Vereinigung für Volks-  
kunde, Tübingen Schloss 1972
- G. Oestreich, Erziehung zum kritischen  
Lesen  
Kinder und Jugendliteratur  
zwischen Leitbild und Klischee.  
(Herderbücherei Nr. 9003) Her-  
der Verlag, Freiburg 1973
- G. Paukner, Utopische Elemente im Kin-  
der- und Jugendbuch.  
In: Jugend und Buch, Jg. 22  
(1973), Heft 1, S. 16-20; Heft 2  
S. 14-17
- M. Pehlke/N. Lingfeld, Roboter und  
Gartenlaube. Ideologie und Un-  
terhaltung in der Science-Fiction-  
Literatur. (Reihe Hanser Nr. 56)  
C. Hanser Verlag, München 1970
- L. Santucci, Das Kind, sein Mythos  
und sein Märchen  
H. Schroedel Verlag, Hannover  
u. a. 1964
- W. v. Schack, Das Abenteuerbuch  
In: Dahrendorf/Schack (Hrsg.),  
Das Buch in der Schule, S. 90-106  
H. Schroedel Verlag, Hannover  
u. a. 1969
- W. Schierlich, Zur Problematik des Zu-  
kunftsromans  
In: Der Bibliothekar, 11 Jg.  
(1957), S. 925-929
- R. Schilling, Utopia - ein neues Gebiet  
für Schundautoren  
In: Jugendliteratur, 1959, Heft 1,  
S. 8-12



H. W. Franke

Herbert W. Franke (Hrsg.)

Science Fiction StoryReader 12

München 1979, Heyne SF 3655, 256 S. Der Band enthält 17 Stories, je vier aus den USA und Großbritannien, eine aus Frankreich, drei aus der DDR und fünf aus der BRD. Was formale Kriterien wie Aufbau, Stil usw. anbetrifft, so kann man bis auf eine Ausnahme mit allen Beiträgen des Bandes zufrieden sein. Die Ausnahme stammt von **Dieter Hasselblatt**; wollte man zynisch sein, so käme man nicht umhin festzustellen, daß **Hasselblatts** Story das beste Beispiel für seinen eigenen Ausspruch liefert, nachdem man die SF nicht an literarisch-ästhetischen Kriterien messen darf. Auch sind fast alle Geschichten hinreichend unterhaltend, so daß bei aller notwendigen Kritik festzustellen ist, daß der Band zu den besseren bei uns in letzter Zeit erschienenen Anthologien gehört.

Inhaltlich bietet sich jedoch leider nicht das gleiche einheitliche positive Bild: so behandeln einige Stories „altehrwürdige“ Themen, ohne ihnen einen originellen Gedanken hinzuzufügen. In **Gerhard Steins** „Der Zoo“ gibt es in der geschlossenen Abteilung ein besonderes Exemplar - allerdings das gleiche wie in allen ähnlichen Stories seit **Farnes** „Das größte aller Monster“. **Rosemarie Voges** „Olympia Männerrost“ ist eine neue Helen O'Loy, die vorliegende Story endet jedoch tragisch. Auch von den drei Geschichten, die sich mit der Begegnung zwischen Menschen und fremdartigen Lebensformen beschäftigen (**K. K. Doberer**, **Gerd Maximovic**, **Alfred Leman/Hans Taubert**) vermag nur der Beitrag von **Leman/Taubert** (DDR) dem Thema neue Aspekte abzugewinnen.

Das zukünftige Zusammenleben der Geschlechter bzw. vielmehr deren Auseinanderleben behandeln die Kurzgeschichten von **J. A. Lawrence** und **Joanna Russ**. **Lawrence** sieht als Produkt gegenwärtiger Tendenzen eine autistische Lebensweise, und **Russ** („Ein altnordisches Mädchen“) beschreibt eine zukünftige Art einer männlichen aufblasbaren Puppe. **Bob Parkinson** schildert „Die frühen imaginären Abenteuer von Gott“: anfangs hatte dieser die Welt so erschaffen, wie man es aus

# SFT // Rezensionen

# BUCHER

## zur // Science Fiction

# BUCHER:

der Bibel kennt; erst nachdem er sich von belauschten Gesprächen der Menschen untereinander vom Vorteil des uns bekannten Universums überzeugen läßt, wird die Schöpfung nachträglich unserem heutigen Weltbild gemäß vollzogen. In „Mit Riesenschritten kommt er zurück“ von **Jean-Pierre Andreuon** schlägt die Natur gegen die sie verhandelnden Menschen zurück und vernichtet diese schließlich. **Gary Kilworths** „Grenzkrieg“ wird gegen einen Gegner geführt, der **David I. Massons** bekanntes „Traveller's Rest“ abgesehen ist; allerdings wird der dazu notwendige Effekt hier von der Regierung herbeigeführt, die durch den Krieg ihre kriminellen und politisch unzuverlässigen Bürger umbringen will. Über das politische System des Staates erfahren wir jedoch nichts, so daß die intentionierte antimilitaristische Aussage doch zu sehr im Ansatz steckenbleibt. Einen ähnlichen Vorwurf kann ich auch den „Aufzeichnungen aus einem Polizeistaat“ nicht ersparen (**Brian W. Aldiss**). Es geht hier um einen Revolutionär, der in ein groteskes Gefängnis gesteckt wird; aber auch **Aldiss** thematisiert nicht die politischen Verhältnisse des Polizeistaates, ihn interessieren diese auch nicht. Wahrscheinlich hält er seine Aussagen für „allgemeingültiger“, wenn er auf konkrete politische Beschreibungen verzichtet; ein solches Vorgehen leistet allerdings der hirnrissigen Totalitarismus-Doktrin Vorschub. An ästhetischen Maßstäben gemessen überragt **Aldiss'** Beitrag jedoch wie üblich die anderen Erzählungen des Bandes. Etwas konkreter in ihren politischen Beschreibungen ist **Chlesea Quinn Yarbro** „Der Schmetterling des Generalissimus“. Es geht hier um die Auseinandersetzung zwischen einem südamerikanischen Diktator und einer Ingenieurin, die ihm einst bei seinem erfolgreichen Putsch geholfen hat und die immer noch an die Ideale glaubt, die der Putschist damals vorgeschoben hat. Die besten Beiträge des Bandes stammen von bei uns unbekanntem Autoren, nämlich von **Angus McAllister** (GB), **Darrell Schweitzer** (USA) und

**Karlheinz Steinmüller** (DDR). **McAllister** beschreibt detailliert eine Erde, in der die Menschen unterirdisch leben müssen, weil die Oberfläche dem Anbau von Nahrungsmitteln vorbehalten ist. Raum und Sauerstoff sind streng rationiert, auf dem Schwarzmarkt werden Ansichtskarten von Landschaften zu Horrorpreisen gehandelt, es gibt Lufthuren, die auf den Sauerstoff ihrer „Kunden“ scharf sind usw. **Schweitzers** „Reisende durch Lichtjahre“ durchreißt im relativistischen Flug das Universum, während außerhalb ihrer Raumschiffe die Jahrtausende vorbeidonnern, um den Gedanken an den sie irgendwann einmal ereilenden Tod zu verdrängen. Der Protagonist der Story erkennt schließlich während eines Planetenaufenthalts die Sinnlosigkeit dieser eskapistischen Lebensweise. In **Steinmüllers** „Duell der Tiger“ ist die kapitalistische Welt vollkommen durchcomputerisiert. Wer aus den Datenspeichern herausfällt, dem wird die Wohnung abgeschaltet, Nahrung, Wasser, Elektrizität abgedreht, das Konto gelöscht, kurz: seine physische Existenz wird vernichtet. Dieses Unbill widerfährt dem Protagonisten dieser Story, als er bei einem Duell mit einem von ihm früher einmal geschaffenen Datenphantom den kürzeren zieht. In seiner Novelle „Zerdopplung“ ist der Transmitter das einzige Transportmittel. Was geschieht nun, wenn man in eine Sendestation tritt, auf die zwei Empfangstationen eingestellt sind? Nun - etwas ähnliches wie beim Rundfunk - der Reisende rematerialisiert in beiden Empfangstationen. Rigorose Sicherheitsmaßnahmen machen das zwar praktisch unmöglich, doch dem Helden der Erzählung gelingt es, diese zu umgehen und sich damit zu verdoppeln. Das bringt ihm zwar nicht die Vorteile ein, die er sich davon versprochen hatte, aber dafür eine ganze Menge von Problemen. Beeindruckender als die Erörterung dieser Probleme ist jedoch die Schilderung der Auswirkungen, die das Verkehrsmittel Transmitter auf das Leben der Menschen hat. **Hans-Ulrich Böttcher**

**Doris Lessing**

**Die Memoiren einer Überlebenden**  
(The Memoirs of a Survivor) Goverts/  
Fischer, Frankfurt 1979, 226 S.

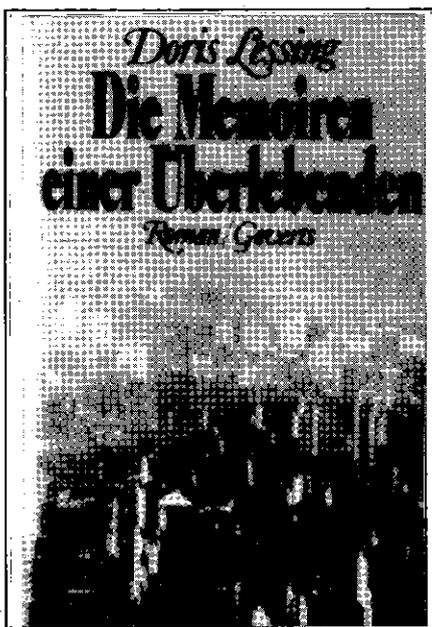
Eine Frau, die Erzählerin, berichtet davon, wie sich die gesellschaftliche Ordnung auflöst, während sie selbst, als starrer Fels inmitten der Brandung, von ihrem Wohnzimmerfenster aus beobachtet, kaum einmal selbst am Geschehen beteiligt.

Aus unbekanntem Gründen bricht alles zusammen, die Menschen rotten sich zu neuen Stämmen zusammen und ziehen irgendwohin, es gibt vor allem jugendliche Horden, schließlich verwilderte, vertierte Kinder, die in U-Bahn-Schächten zu Hause sind.

Der Frau wird ein Kind, Emily, begleitet von einem häßlichen Hund, Hugo, ins Haus gespült. Emily wächst heran, entwickelt sich, löst sich von ihrem Zuhause, geht schließlich - mystisches Ende - zusammen mit Hugo und einem Freund in eine seltsame neue Welt hinein.

Ein reiches, mit akribischen Details versehenes Buch einer ausgezeichneten Erzählerin. Was allerdings auf dem Schutzumschlag aus der FAZ zitiert wird - von der „prophetischen Potenz im Range Orwells „heilenden Selbstfindung“ -, erscheint mir als das übliche dümmliche Geschwätz von bezahlten Kulturwiderkäuern. Wahrscheinlicher ist da schon, daß **Doris Lessings** strenge, sich jeder Emotion entsagende Skizze ein hilfloses, nicht verstehendes Protokoll von Auflösung und Verfall ist. Die einzige Hoffnung der Autorin liegt, dem rationalen Stil zum Trotz, im Irrationalen. Letzthin glaube ich nicht, daß dieses Buch irgendwem neue Einsichten beschert. Es ist eindrucksvoll ausdruckslos; Anteilnahme kommt nur auf, wenn es um das Geschick des häßlichen Hundes Hugo geht, der als einziger in diesem Roman ansatzweise so etwas wie Liebe zu vergeben hat.

**Carsten Wrobel**



**Lothar Streblov**

**Der Wasserplanet**

(Serie „Raumschiff Pollux, Band 5)  
Boje-Verlag, Stuttgart 1979, 125 S.  
Zum letzten Mal ließ Lothar Streblov sein **Raumschiff Pollux** in die Tiefen der Galaxis starten, um nach einem Planeten zu suchen, der Nahrung für die hungernde Bevölkerung der umweltverseuchten Erde bietet. Auf diesem Wasserplaneten wird man endlich fündig: raschwaschende Algen lösen das Problem. Zuvor jedoch entdeckt man eine harmonische Lebensgemeinschaft von Humanoiden, Delphinen und Polypen, allesamt freundlich und intelligent, die nichts dagegen haben, daß man einen Teil der überschüssigen Algen aberntet. Die Humanoiden sind überdies Abkömmlinge von Landbewohnern, die wie die Menschen ihren Planeten unbewohnbar gemacht haben, und die Leute von der Pollux entdecken, daß allen noch nachträglich Verseuchungsgefahr durch in einem ehemaligen, inzwischen überschwemmten Bergwerk eingelagerte atomare Abfälle droht. Gemeinsam verhindert man die drohende Katastrophe. **Lothar Streblov** hat sich mit dieser Serie zweifellos große Verdienste um die Prägung der Ziele der Umweltschutz-Bewegung bei Kindern und Jugendlichen erworben, und sein Konzept des Miteinanders aller galaktischen Rassen und Völker sowie sein antimilitaristisches Engagement sind ein erfreulicher Kontrast zu dem Gros der Science-Fiction-Jugendbücher. Allerdings, und das sei einschränkend bemerkt, hat die allzu konfliktfreie Atmosphäre unrealistische Züge. Etwas mehr Schwung in der Handlung und vor allem Charaktere, die zur Identifikation einladen, hätten dem guten Zweck zudem weitere Eindringlichkeit verschafft. Dennoch: beachtlich.

**Carsten Wrobel**

**R. Reginald**

**Science Fiction and Fantasy Literature**  
2 Bände, Gale Research Company, Detroit 1979, Großformat, zus. 1141 S.

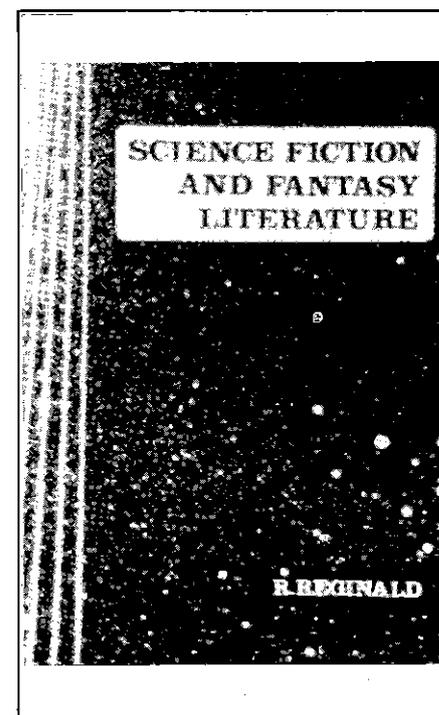
Von Format und Gewicht her eignen sich diese Bücher - wie in letzter Zeit viele Sekundärwerke der Science Fiction - wieder einmal dazu, notfalls auch als Schlagwaffen und Wurfgeschosse Verwendung zu wenden. Der Wissensdurstige sieht das eigentlich nicht so gern, rauben ihm diese Bücher doch wieder einmal etwas von dem kostbaren Platz in seiner Bibliothek. Etwas engerer Satz und dünneres Papier hätten diese acht Zentimeter sicherlich auch

halbieren können. So allerdings erscheint dem potentiellen Käufer der Preis (satte 64 US-Dollar) vielleicht einschüchternd.

**R. Reginald**, eigentlich **Michael Ray Burgess**, legt hiermit die derzeit umfassendste angloamerikanische SF-Bibliographie vor, die von 1700 bis 1974 so ziemlich alles umfaßt, was in Amerika und England auf dem Gebiet der Science Fiction und Fantasy erschienen ist beziehungsweise wovon die Forschung bislang Kenntnis erhielt. Der zweite Band präsentiert Porträts von zeitgenössi-

schen SF-Autoren. Verdienstvoll - im Vergleich etwa mit den ebenfalls sehr empfehlenswerten Bänden von **Donald H. Tuck** - ist die Aufarbeitung des Materials bis 1974 (Tuck endet 1970) und die Berücksichtigung zahlreicher neuerer Autoren. Brauchbar auch die Anhänge, etwa die erstmals nach Autoren gegliederte Auflistung von SF-Preisen wie HUGO, NEBULA etc. Wer sich beruflich oder wissenschaftlich intensiv mit Science Fiction beschäftigt, wird um dieses neue Werk schwerlich herumkommen.

**Hans Joachim Alpers**





### John Brunner

#### Der Schockwellenreiter

(The Shockwave Rider) Heyne SF 3667, München 1979, 301 S.

Vor zehn Jahren erschien **Alvin Tofflers Zukunftsschock**. Darin beschreibt der Autor den Wandel, dem unsere Gesellschaft mehr denn je unterliegt, sei es nun hinsichtlich der Vergänglichkeit, der Neuartigkeit oder der Vielfalt, wie uns der Wandel überraschen kann und zum Zukunftsschock führt, und wie wir den Zukunftsschock verhindern können. **John Brunner** hat dieses Standardwerk der Futurologie auserkoren, seinen engagierten Roman über eine Gesellschaft, die dem Zukunftsschock anheimgefallen ist, danach zu gestalten: Zu Beginn des 21. Jh. ist Amerika von einem Computer-Verbundnetz überzogen, Informationen über jeden Bürger sind auf bundesstaatlichen Datenbanken gespeichert, folglich besitzt auch jeder einen Code. Nicholas Haflinger, Genie auf dem Gebiete der Datenverarbeitung, kann mit seinem spezifischen Code allezeit die Daten über seine Identität löschen und neue für eine andere Rolle eingeben. Als Deserteur vom Forschungs-Zentrum Tarnover, das sich mit der Heranzüchtung von Talenten und genetischen Manipulationen an Embryos beschäftigt, ist er gezwungen sich vor der Exekutive zu verbergen. Der Atomwaffenabrüstungsvertrag ist längst unterschrieben, doch man sucht nach anderen Waffen - Waffen des Geistes; **Brunner** zitiert einen fiktiven Historiker: „Zuerst hatten wir das Fußgängergeschlecht. Dann kam das Wettrüstungsgeschlecht. Nun können wir uns zum Denker-geschlecht entwickeln. Und wenn wir Glück haben, wird die letzte Stufe das Menschengeschlecht sein“. (S. 38) Die Mentalität der amerikanischen Regierung aller Zeiten dahin, den Verwendungszweck für Leute wie Haflinger beizuhalten: Kampf. Deswegen macht Haflinger nicht mehr mit und wurschtelt sich durch andere Identitäten. Doch er kann sich keiner neuen

Rolle anpassen, er entwickelt ein Suchverhalten, besteht eher aus „Fortsetzungs-Ich“. In dieser Figur übernimmt **Brunner** verschärft **Tofflers** Analyse über Menschen, die auf Grund eines Überangebots an Alternativen bereits heute im Nu ihren Lebensstil ändern: „Aus dem Hippie wird der wendige Geschäftsmann, aus dem Geschäftsmann wird der Freizeit-Fallschirmspringer, und nicht einmal ihm selbst ist klar, in welchen Stufen sich die Übergänge vollzogen haben. . .

Was ist geblieben von seinem 'Ich', seiner 'Persönlichkeit' im Sinne einer dauerhaften inneren Struktur? (Toffler) Was bleibt übrig? und „Haben Sie noch nie den Versuch gewagt, dem Gegner die Stirn zu bieten?“ (S. 128) fragt auch Kate Lilleberg, als sie Haflinger vor seiner Festnahme rettet. Sie - so interessant übrigens wie alle Frauengestalten in **Brunners** Romanen - hat sich nicht mit dem konformistischen Umstöpsel-Lebensstil anfreunden können, dem die „modernen Nomaden“ des Amerikas der Binnenwanderung bedingungslos huldigen, und der nur kurzfristige, modulhafte zwischenmenschliche Beziehungen vorsieht. Die beiden fliehen in die Pauschalzone in Kalifornien, das vom Großen-Bay-Beben heimgesucht worden ist; seit der Katastrophe werden die Geschädigten dafür von der Regierung bezahlt, daß sie in **Tofflerschen** „Enklaven der Vergangenheit“ leben, wo die historische Entwicklung auf einer bestimmten Zeitebene zurückgehalten wird.

Unbehelligt vom Wandel hat sich in Abgrunds-dorf, wohin Haflinger und Kate gelangen, ein Widerstandsnest gegen die Regierung gebildet. Hier ist auch die Zentrale des **Offenen Ohrs** gelegen, eine von der Regierung gezwungenermaßen geduldete Institution, deren Dienstleistung darin besteht, sich via Kommunikator Probleme und Neurosen der Mitglieder der superindu-

striellen Gesellschaft anzuhören, ohne Ratschläge zu geben, aber auch ohne Bußen oder Gebühren aufzuerlegen. Fazit: „Die Selbstmordrate bleibt konstant.“ (S. 57)

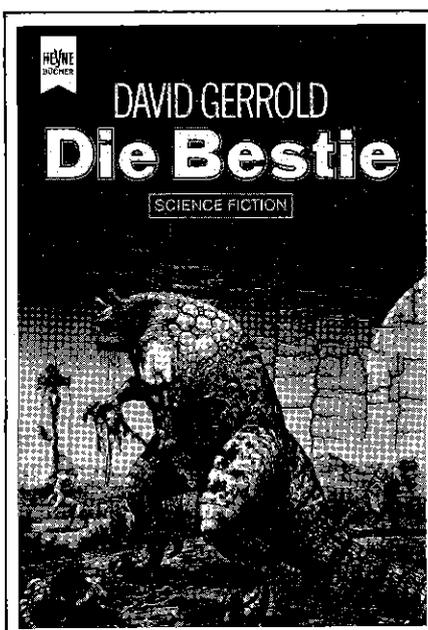
Die Zerstörung ihres neuen Hauses läßt die beiden in Streit miteinander kommen; er schlägt sie, die sein einziger Halt ist. Von ihr alleingelassen gibt er sich auf und wird auch prompt aufgefunden gemacht. Wieder in Tarnover, wird er unter Drogen und Cortextstimulation auf die Ursachen seiner Flucht verhört. Nach seiner Befreiung durch den Vernehmer, der überlaufen ist - sehr realistisch geschildert, fast ein wenig zu dick aufgetragen, wie Haflinger sie gegenüber in Diskussionen über Staat und Gesellschaft überzeugt - macht Haflinger vermittelt eines „Bandwurms“ die Datenbanken für jedermann zugänglich. Die verbrecherische Vorgangsweise der Regierung wird offenbar, Haflinger läßt das Volk über eine elektronische Regierung mit direkter Demokratie entscheiden. Damit sind natürlich nicht alle Aspekte des Romans behandelt, etwa die auf große Massen angewandte Methode des **Delphi**, um die Zukunft zu erfassen, auch von **Enklaven der Zukunft** und **lebenden Environments** ist die Rede, wichtiger aber die soziopolitischen Hintergründe: staatlich fundierte Forschung ohne Rücksicht auf Ethik und Werte; die **Rent-a-child** Mode; die Ohnmacht des einzelnen, der sein Geld auf die Bank bringt und nicht weiß, daß damit illegale Geschäfte finanziert werden; die Profitgier der Firmen, die - weil's billiger kommt - karzinogene Produkte und infiziertes Fleisch auf den Markt werfen; all das düstere Prophezeiungen, die sich jetzt schon über uns zusammenbrauen, jedes unabhängige Konsumentenmagazin kann darüber Aufklärung verschaffen. Schließlich **Brunners** beunruhigende Extrapolation, daß die künftige amerikanische Regierung, um trotz aller gesellschaftlicher

Veränderungen den gleichen Machtdex zu besitzen wie heute, aus organisierten Verbrechern bestehen müßte, die - hohnlächelnd über die dürftigen Gesetze zum Datenschutz - die Computer beeinflussen und sich allerlei Vorrechte wie Steuerhinterziehung und Unantastbarkeitsklausel herausnehmen: „Am leichtesten zu beherrschen ist eine Bevölkerung, die schwach, arm, aber gläubisch, vorzugsweise furchtsam vorm Morgen ist, die ständig daran erinnert wird, daß der Mann auf der Straße zur Seite in die Gosse zu treten hat; wenn einer seiner Oberen ihm die Ehre erweist, an ihm vorbeizukommen.“ (S 286-287) Dazu dient vornehmlich der Behaviorismus, dem die an Psychoanalysefimmel leidende Bevölkerung preist, und der die gleiche Rolle spielt wie bei den Nazis die Rassenlehre. Mit diesen Aussagen baut **Brunner Tofflers** Studien konkret aus, zeigt auf daß Totalitarismus eher durch profitorientierte Konsumzwänge als durch bloße Normierung durch Wissenschaft und Technologie wahrscheinlich wird, und gibt sich kapitalismusfeindlich, wenn er Haflinger gerechte Einkommensverteilung auf folgenden Kategorien basierend verlangen läßt: „Erstens: notwendige Spezialausbildung oder ersatzweise außergewöhnliches Talent - letzteres zu dem Zweck, um besonders kreative Tätigkeiten zu erfassen, z. B. von Musikern und anderen Künstlern. Zweitens: Härten wie unregelmäßige Arbeitszeit und schmutzintensive Arbeitsbedingungen. Drittens: soziale Unentbehrlichkeit.“ (S. 293)

Der Schluß projiziert eine perfekte Technokratie, perfekter als im **Asimovs Ich, der Robot**, insofern **Brunners** Vorstellung von Technokratie auf realerem und humaneren Boden fußt, deshalb auch weniger absolut; **Brunner** sieht Technokratie nur als Mittel zur direkten Demokratie, wogegen bei **Asimov** die Menschen durch die Kalkulationen der Robotergehirne gesteuert werden. Einzuwenden ist freilich, daß **Brunners** Verwirklichung von direkter Demokratie dennoch fragwürdig bleibt, wenn er außer acht läßt, daß die amerikanischen Bürger im Verlaufe des unkontrollierten Superindustrialismus zu „politischen Eunuchen“ (**Toffler**) geworden sind, die da, am Übermaß von Alternativen leidend, zu politischer Emanzipation herangezogen werden. Das ist auch schon der einzige Einwand, den man gelten lassen könnte.

Deshalb sollte man gar nicht so lange warten, bis der Massenzukunftsschock kommt, aus dem uns nur mehr ein einzelnes Genie herauslaviert, sondern sich schon jetzt auf dem Wege einer „Strategie sozialer Zukunftsorientierung“ (**Toffler**) im klaren sein über seine Rechte und Pflichten, was auch **Brunner** mit diesem Roman gemeint haben wird.

**Christian Promitzer**



**David Gerrold**

**Die Bestie**

(Deathbeast) Heyne SF 3663, München 1979, 206 S.

**David Gerrold**, Verfasser von mehr als einem Dutzend SF-Romanen, hat zumindest mit **Unter dem Mondstern** (Monstar Odyssey) bewiesen, daß er ein fähiger SF-Autor ist, der, ohne viel Action zu verwenden, ganz passabel schreiben kann. In seinem neuen Roman greift er allerdings wieder zu blutrünstiger Action, und das Ergebnis ist mit einer Fragwürdigkeit belastet, die auch in den Erzählungen von **Gerrolds** gleichaltrigen Genrekollegen allzu oft in den Vordergrund tritt.

In der Zukunft besteht die Möglichkeit, per Zeitmaschine aus der langweiligen, parfümierten Wohlstandsgesellschaft auszubrechen. Ethab, Anführer einer Expedition von Sonntagsjägern in die Kreidezeit, will in einem Zweikampf den Tyrannosaurus Rex, die Bestie, besiegen, was für ihn die ultimative Herausforderung seiner Männlichkeit bedeutet, ist er doch in seinen Stoffwechselfvorgängen von künstlichen Implantaten abhängig. Seine siebenköpfige Gefolgschaft besitzt zwei Führer, von denen einer, Loevil, halbwegs Dienermensch und verhinderteter Held, versucht mitzunaschen am Kuchen eines zweifelhaften Heldentums, wenn nämlich einer der Jäger einen Saurier erlegt. Die restlichen fünf sind, halb karikiert, halb ernstgenommen, Ausgeburten eigentlich der heutigen westlichen **affluent society**: Der Schönling Eese etwa, ein typischer Safariheld mit ultramodernem Lasergewehr, der seine Frau Tril gehörig unter der Knute hält, aber sonst ziemlich kläglich dreinschaut; der unbeholfene Dorik, dicklich und schlaff, doch eher einen mitleidvollen Eindruck machend, oder die ewig knipssende Nusa, die geschmacklos und ohne Scheu alles aufnimmt, was krecht und fleucht, solange sie nicht selbst im Mittelpunkt der Handlung

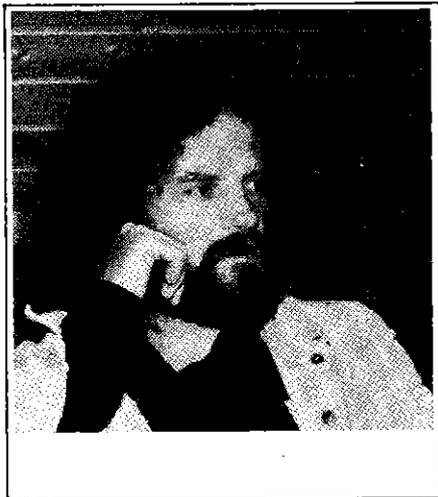
steht. Der skrupellose Ethab macht sich nichts daraus Menschen zu opfern, um an sein Ziel zu gelangen: seine eigene Größe auf Gedeih und Verderb im Kampf mit der Bestie zu erfahren. Er unterliegt mit einem Lächeln im Gesicht, er weiß, wo seine Grenzen liegen. Und so verfolgt die weidwunde Bestie die drei Überlebenden bis zum zynischen Happy-End.

Die Unschlüssigkeit des Stoffes liegt weniger in der treffenden Charakterisierung der Jagdgesellschaft als vielmehr in der Polarisierung auf den Tyrannosaurus - mit dem suspekten Ausdruck **Bestie** behaftet - und den halben Cyborg Ethab. Die Bestie wird mit voller Absicht dämonisiert als Gott einer urwelthaften, von Menschen unberührten Welt, während Ethab, mit den Attributen **mechanisch** und **maschinhaft** belegt, in seinem teleologischen Denken und Tun einen in maschineller Konsequenz liegenden Determinismus heraufbeschwört. Schließlich erhält der schwer angeschlagene Saurier nach Ethabs Tod noch eine nicht mehr ganz tierisch ernste Überspitzung seines Charakters, indem er ähnlich wie der verätzte Roboter im Film **Westworld** seiner Programmierung folgend die Menschen dort vertilgt, wo sie nichts zu suchen haben. Der Mensch ist also nicht Krone der Schöpfung, doch Gerrold vermag diesen selbstverständlichen Ansatz nicht zu konkretisieren, es bleibt bei einer allgemeinen Aussage. Geht es gar nicht anders, werden bedenkliche Schönheitspflasterchen angewandt, um derlei Mankos zu verdecken: das bei gängigen SF-Autoren wohlbekanntes Abschweifen in pittoreske Landschaften, in Pseudopoesie, hier auch in Trils Traum anklingend; unter Zuhilfenahme imaginärer Elfenwesen wird versucht, die Essenz des Lebens zu beschreiben: d. i. das Staunen! Auf das sind allerdings schon Platon und Aristoteles gekommen, ohne von einer gekünstelten vorwissenschaftlichen Weltauffassung (=Mythos) auszugehen.

So bleibt Loevils Hoffnung auf Beantwortung seiner Frage nach dem Rang des Menschen zwischen den absolut gesetzten Fronten Technik/Natur - denn darum geht es Gerrold im Endeffekt - unerfüllt, wenn der Autor geistigen Fortschritt und damit Selbsterkenntnis des Individuums verneint oder nicht finden kann: Warum distanziert sich der Autor von seinem Fast-so-gut-wie-Protagonisten Loevil gegen Ende des Romans? Etwa um der situationskomischen Pointe willen?

Gerade deshalb bleibt der Schluß unbefriedigend. Zugegeben, der Roman ist unterhaltsam geschrieben - sieht man von seiner Blutrünstigkeit ab - und übt auch ein bißchen Zeitkritik, aber **Patrick Woodroffe** scheint sich für die Gestaltung des Umschlagbildes mehr Zeit genommen zu haben als **Gerrold** für die Niederschrift.

**Christian Promitzer**



**Helmut Wenske**  
**Hirnlaich. Intrapsychische Malerei**  
**1970-1978**

Edition der Phantasten, Band 1, farbiger Bildband, GF, Hanau 1978, Lizenzausgabe im Abi Melzer Vlg, Dreieich 1978 / Lieferbar durch: Edition der Phantasten, Postfach 2309, 6450 Postfach 1  
**Helmut Wenske** ist den regelmäßigen Lesern der SFT kein Unbekannter, viele seiner Bildnisse zielen bereits Umschlagseiten und Inneres. Bei Melzer ist nun eine Auswahl seiner Werke, den Zeitraum von 1970 bis 1978 umfassend, erschienen.

„Hirnlaich“ ist der bezeichnende Titel des aufwendigen Druckwerks, das als erster Band einer geplanten Reihe „Psychorealisten und Phantasten“ debütiert. Wahrscheinlich ist Wenske eher zu den ersteren zu zählen, er klassifiziert sein Schaffen selbst als „intrapsychische Malerei“. Allerdings ist die Realität seiner Psyche wohl eine durch Hilfsmittel erweiterte.

„Nehmt das Gift, bis daß ihr es angenehm findet, liebt den Tod, wenn ihr lebend sein wollt“. Dieser Spruch des arabischen Mystikers und Märtyrers Subwaradi d' Aleph ist den Bildern als Leitmotiv vorangestellt.

In der Tat wird der Betrachter der Bilder in eine mystische und visionäre Welt entführt, in den Kosmos einer Psyche, die in der Form malerischer Abbildung materielle Existenz gewonnen hat. Es ist schwer, einen rationalen Zugang zu Wenskens Bildern zu finden. Zu komplex und vielfältig sind die Strukturen und Aussagen, zu tief die Wurzeln im Mystischen. Rationaler Zugang ist wohl auch nicht erwünscht, der Betrachter muß sich ganz gefangen nehmen lassen, ihm bleibt nur die Möglichkeit, die Intensität der Bilder auf sich einwirken zu lassen und sie gemäß seinem eigenen „Hirnlaich“ zu durchforschen, zu verstehen, zu interpretieren, zu genießen. Was da bleibt, sind reine Subjektivität, Emotionen und Assoziationen, aus der Tiefe der eigenen Seele hochgespült, schließlich Entdeckerfreude auch im Detail. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Allerdings sind Wenskens Phantasien nicht für feinsinnig-ästhetizistische



**Kurt Vonnegut jr.**

Stunden der Erbauung geeignet. Was uns begegnet sind durchweg Negativmerkmale menschlicher Existenz und Vorstellungskraft, Apokalypse und Endzeitmythologie in einem. Nichts, was Mut macht, nichts, was Kraft gibt, nur Zerrbilder, Verfall, Angst, Schrecken. Bilder, die zum Nachdenken und Meditieren einladen, aber keine Freude schenken. Nichts für psychisch labile Menschen, denen die gnadenlose Unausweichlichkeit des Endes wie eine bittersüße, todbringende Medizin erscheinen muß.

**Wenske** zeigt den Menschen in allen Formen der Bedrohung: inkarniert als leidende Kreatur Christus, die schmerzverzerrten Gesichtes gen Himmel steigt. Ahasverus, dreiäugig, dennoch blind, zerfressen vom Leid; „Nabi-Er geht ohne Atem“ die Hand in furchtbarem Entsetzen vor die weit aufgerissenen Augen geschlagen.

Steht die Auflösung des Realen, dessen Transformation und Reorganisation ins „Intrapsychische“ und die daran anschließende materielle Reflexion schon immer im Mittelpunkt von Wenskens Bildern, so hat sich doch die Form der Reflexion gewandelt. Ursprünglich stand der Auflösung des Realen im Endprodukt, der materiellen Reflexion, eine klare, geschlossene Form und Gestaltung des Objekts gegenüber. Für die neueren Werke **Wenskens** gilt dies nicht mehr. Inzwischen entsprechen sich die Auflösung des Realen und die materielle Reflexion, Form und Gestaltung der Objekte sind jetzt selbst in Auflösung begriffen. Begrenzende Linien verschwimmen, die darstellenden Objekte wirken zerfasert, zerfließen, befinden sich vielleicht schon im Zustand der Fäulnis. **Wenskens** Weg in dieser Hinsicht ist konsequent, der Auflösung des Realen folgt die Auflösung der Form.

Zu den einzelnen Bildern läßt sich alles und nichts sagen. Mit ihnen muß sich jeder selbst auseinandersetzen. Nur soviel steht fest: Wer ohnehin eine Vorliebe für Surrealismus, phantastische Malerei, Science-Fiction-Kunst und ähnliches hat, muß sich **Helmut Wenskens** wahnsinnige Bilder unbedingt ansehen.  
**Helmut Krohne**

**Kurt Vonnegut**

**Die Sirenen des Titan**

(The Sirens of Titan) München 1979, R. Piper & Co. Verlag 294 Seiten

„Und nun ein Rätsel mit einem Mann, der in seinem Zimmer eingesperrt ist, in dem es nichts als einen Wasserhahn gibt, und die Frage lautet: Wie kann er überleben?“

Die Antwort muß natürlich heißen: Er trinkt das Wasser und rupft den Hahn und ißt ihn“.

**Kurt Vonnegut** jongliert derart mit Sprache, Stil und Handlung dieses Romans, daß der Verlag lediglich auf der Umschlagklappe von Science Fiction spricht. Womöglich will man potentielle Leser nicht durch den Zusatz SF erschrecken oder meint, das das Werk schon zu gut sei, um noch unter den Makel des mit zuviel Niveaulosigkeit behafteten Begriffes zu fallen.

Geschildert wird der Leidensweg des reichsten Mannes der Welt, Malachi Constant, von dem Augenblick an, in dem er dem legendären Winston Niles Rumfoord begegnet, der mit seinem Hund alle neunundfünfzig Tage auf der Erde materialisiert, Folgen eines Raumnalles namens „Chrono-synklassischer Infundibula“. Rumfoord 'steuert' nun den weiteren Lebenspfad des Malachi, der alle Tiefen eines menschlichen Daseins durchmacht, ehe er das vorherbestimmte Ziel Titan erreicht und dort den Sinn oder Unsinn des Ganzen erfährt. Auf dem Saturnmond befindet sich nämlich auch noch ein Außerirdischer namens Salo dank eines Schadens an seinen Raumschiff, der seinerzeit ebenfalls an der Geschichte herumbastelt.

Theoretische Erörterungen wechseln mit höherem Blödsinn, der Leser merkt, daß der Autor mit Spaß an seinem Roman gewerkelt hat; alles ist durchdrungen von einem tiefen Humanismus und voller Anklage, insbesondere bei der Darstellung des militärischen Systems auf dem Mars. Die willenlosen Soldaten werden mittels elektrischer Impulse gesteuert, wer denkt, wird einer Gedächtnisoperation unterzogen - 1984 ist dagegen wahrhaft ein Honigschlecken. Sarkastischerweise heißt ein Marschlied dann „Rubbel die Katz“, und der sinnlose Angriff auf die Erde (der im Rumfordschen Sinne allerdings sinnvoll ist) endet als Fiasko: „Der einzige militärische Erfolg, den die Mars-Armee an ihre Fahnen heften konnte, war die Erstürmung einer Metzgerei in Basel (Schweiz), von einem Fähnlein, bestehend aus siebzehn Angehörigen der Fallschirmtruppe der Gebirgsjäger zur See, sehr sicher vorge-tragen“.

Der 1959 geschriebene Roman kann in allen Belangen überzeugen, ein Meisterwerk (auch der Science Fiction).

„Um es mal punktuell auszudrücken: Ade' (Winston Niles Rumfoord)“

**Kurt S. Denkena**



**Karl-Heinz Tuschel**

**Karl-Heinz Tuschel  
Kommando Venus 3**

Militärverlag, Berlin (DDR) 1979

Generale und Kämpfer gibt es auch noch in fünfhundert Jahren, meint **Karl-Heinz Tuschel** in seinen neuen utopischen Roman **Kommando Venus 3** - allerdings nicht zur Führung von Kriegen, sondern als technische Einsatzkorps bei schwierigen Unternehmungen zur Besiedlung des Planeten Venus, der erst einmal eine Ökologie verpaßt bekommen muß, die dem Menschen zuträglich ist. Der Roman hat gute Aussichten, in diesem Genre bestes Buch des Jahres in der DDR zu werden, falls es üblich wäre, solche Prädikate zu vergeben. Dieser Erfolg, schon mit dreißigtausend Exemplaren in erster Auflage einkalkuliert, hängt weniger mit der Wahl des Handlungsortes Venus und dem Handlungshintergrund, der Besiedlungstheorie, zusammen, sondern mit der Art, wie das Kommando einen veralteten kybernetischen Produktionskomplex knackt, wie es Roboter bei abenteuerlichen Erkundungen mit Netz

und Klopfeichen in den Irrgängen dieser riesigen Anlage überlistet und wie die Helden dabei eine Entwicklung von Draufgängern zu kühl kalkulierenden, fachkundigen Spezialisten durchmachen, nicht zuletzt wegen eines neuen Führungsstils.

Man könnte diesen Produktionskomplex, der sich nach Überschreitung einer bestimmten Altersgrenze sicherheitshalber eigentlich hätte selbst abschalten müssen, einfach sprengen und abwracken. Aber dann müßte man ebenso brutal zerstörerisch bei allen folgenden Produktionskomplexen auf Venus, Mars und Erde vorgehen, die das planmäßige Abschaltstadium erreichen. Doch man will nicht eine solche törichte Lösung der gestellten Aufgabe; man will die sicherste, beste, einfachste und schnellste Lösung. Und dazu muß man wissen und nicht drauflosbolwerken. Das aber heißt, den kybernetischen Prozessen auf den Grund zu gehen, denn die haben sich nämlich ohne Zutun des Menschen über das programmierte Maß hinaus nach einer langen Zeit des Produktionsausstoßes - zur Versorgung der Bewohner der beiden Siedlungsregionen an den Polen der Venus - verselbständigt, merkwürdigerweise ohne Produktionsausstoß in letzter Zeit.

Bereitet sich in dem alten Produktionskomplex etwas Unheimliches gegen die Menschen vor, das sich ihrer Kontrolle entzieht?

Tuschen tischt uns keine Geschichte ähnlich denen auf, wie sie bisweilen aus der Märchenkiste der westlichen Science Fiction hervorgeholt werden und wonach die Technik in der Personifizierung von Robotern und Computern uns Menschen eines Tages an den Kragen will. Er projiziert auch nicht einfach den frommen Glauben ideologischer Beteuerungen vom todsicheren Gegenteil solcher Untergangsaussichten. Wir erfahren hier vielmehr in einem psycho-

logisch gut geführten Handlungsgang, wie jeder neue Schritt in die Zukunft von allen Beteiligten auch ein Mehr an Fähigkeiten verlangt. Es wird Perspektivbewußtsein geweckt und die Verantwortung heute lebender Generationen gegenüber kommenden als Leseerlebnis nachvollziehbar gemacht mit Identifikationsfiguren, denen technisch Apparaturen kein Greul sind sondern selbstverständlicher Alltagsumgang.

Die Männer des technischen Einsatzkorps stehen vor kniffligen Aufgaben: Wie macht man sich gegenüber den Infrarotsensoren der Roboter unsichtbar? Warum hängen manche Roboter wie Fledermäuse an der Decke von Kammern? Auf welches unlösbare Mathematikproblem ist der Werkscomputer denn eigentlich gestoßen, daß er sich nicht abschalten will? Es sieht zunächst nicht so aus, als ob der Mensch Sieger im Ringen mit dem kybernetischen Leitzentrum bleiben wird. Aber dieser Gegenspieler der Helden, stellvertretend für die Welt der Maschinen ganz allgemein, ist kein böses Monstrum, sondern einfach eine komplizierte, verzweigte Apparatur, die ohne jeden Sinn für gut oder böse wertfrei den Gesetzen von Effektivität und Logik folgt. Deshalb ist sie letztlich greifbar und auch besiegbare, regulierbar besser gesagt.

Tuschels Roman bietet mehr als nur das Spiel der Phantastik mit Phänomenen aus Wissenschaft und Technik und benutzt außerdem den Begriff der Utopie, um die Zukunft als verheißungsvolle Ferne einer durchaus wünschenswerten und beherrschbaren Welt dazustellen. Überhaupt sollten Autoren mehr der Frage nachgehen, welche von den vielen Träumen, die die Zukunft unserer Gesellschaft bietet, wir ins Leben zwingen wollen - wozu man sie einmal in literarische Denkmodel einkleiden muß.

**Carlos Rasch**

## Zur Sache

Selten in all den Jahren konnte an dieser Stelle über pünktliches Erscheinen der SCIENCE FICTION TIMES frohlockt werden. Meistens hingegen mußte reumütig diese oder jene Verzögerung gestanden werden, die zu einem verspäteten Erscheinungstermin führte. Und leider haben Verzögerungen die unangenehme Eigenschaft, weitere Verzögerungen nach sich zu ziehen: Wenn einer bummelt, sieht der andere nicht ein, warum ausgerechnet er sich abhetzen soll. Oder er hat seine Zeit schon anders verplant und stellt SFT nun hinten an. So auch dieses Mal. Aber so ist das nun einmal bei einer Zeitschrift, die mit einem viel zu kleinen „Apparat“ nichtprofessionell erstellt wird. Viele Köche verderben zwar nicht den Brei, aber es dauert eine Weile, bis jeder seine Zutaten in den Kopf getan hat.

Immerhin, wir geben nicht auf und geloben Besserung. Hoffnung auf Besserung besteht, zumal wir durch die Einstellung der SF-BAUSTELLE eine Reihe von neuen Mitarbeitern - und vielleicht auch Redakteuren - gewonnen haben. Noch lange, so scheint es, wird die SCIENCE FICTION TIMES unseren Freunden eine erbauliche Lektüre und unseren Gegnern (viel Feind, viel Ehr!) ein Dorn im Fleische sein.

**Hans Joachim Alpers**



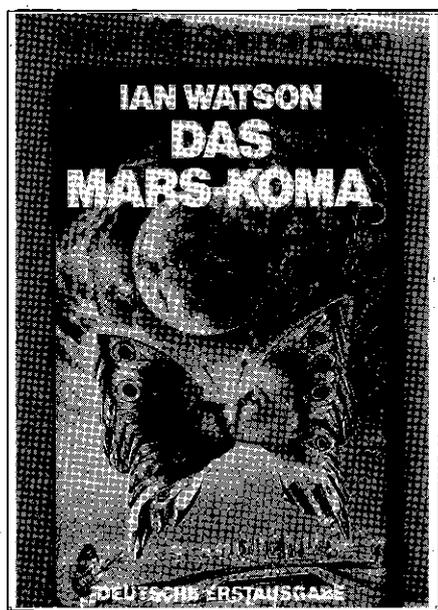
**Ian Watson**

**Das Mars-Koma**

(The Martian Inca) München/Zürich 1980, Knauer 5721, 191 Seiten  
Der Roman des in kürzester Zeit zum englischen Spitzenautoren avancierten **Ian Watson** (Jahrgang 1943) ist für den Leser ein hartes Stück Arbeit. Da gibt es zu Beginn die Bruchlandung einer sowjetischen Marssonde im bolivianischen Hochland; die an Bord befindlichen Bodenproben vom Roten Planeten verursachen bei den Indios ein Koma, das nur zwei Personen überleben, wobei

sich der Indio Julio als Reinkarnation der alten Inkas sieht und danach strebt, sein altes Reich wiederaufzubauen. Zweite Handlungsebene ist eine amerikanische Mars Expedition, deren Aufgabe die Manipulation der Marsatmosphäre darstellt, um sie in späteren Zeiten für die Menschheit nutzen zu können. Zwei der drei Männer landen auf dem Mars, einer infiziert sich bei dem Unfall und fällt ins 'Mars-Koma'. Als er 'erwacht', zeigt er die gleichen Symptome wie der Indio, kann zwei Dinge zugleich denken, „ohne sein geistiges Schaltbrett zu blockieren, indem er eine Verdopplung der Wahrnehmung verwendete, durch Verdopplung der Bewußtseinsströme“. Mit Absicht infiziert er seinen Kollegen, und schließlich muß der Übriggebliebene allein zurückfliegen. Auf dem Mars aber entwickeln sich komplexe Daseinsformen. . . Literarisch anspruchsvoll verzichtet Watson nicht auf gesellschaftspolitische Hintergründe - naheliegend in dem Teil, der in Südamerika spielt, während der Expeditions-Part grundsätzliche philosophisch-psychologische Erörterungen enthält. Da empfiehlt sich des öfteren durchaus ein zweimaliges Lesen des Textes. . . , wie gesagt nicht das was so unter dem Begriff 'Unterhaltung' durch die SF geistert. Empfehlenswert. Auf die großartige Titelzeichnung von **W. Siudmak** muß wohl nicht extra hingewiesen werden, oder!

**Kurt S. Denkena**



**Jörg Weigand (Hrsg.)**

**Sie sind Träume**

SF-Erzählungen aus Frankreich, ausgewählt und mit einer Einleitung, München 1980, Heyne SF 3690, 128 Seiten  
Vor vier Jahren präsentierte **Jörg Weigand** die erste Anthologie in Sachen französischer SF **Die Stimme des Wolfes**, Heyne SF 3482, die mit einigen Abstrichen als überaus lesenswert einzustufen war. An eine zweite Sammlung kann man kritischere Ansprüche stellen, was leider nicht eben zu positiven Ergebnissen führt.

**Jean-Pierre Andreon** als altbekannter Autor eröffnet den Reigen mit **Sie sind Träume**, wo in einer passablen Short-Story die Gegenwart urplötzlich ins Mesozoikum zurückfällt. Um psychische Probleme geht es recht anspruchsvoll in **Thomas** von **Dominique Douay** (1975 in Angoulême mit dem **Grand Prix de la SF** ausgezeichnet), ein Dialog zwischen einem Arzt und einem Computer betreffs Heilung eines Patienten.

**Jean-Pierre Huberts Sekunden der Wahrheit** ist eine schwache Impression aus einem galaktischen Krieg, **Michel Jeurys Redezvous im Süden** zeigt die Stadt der Zukunft mit Bandenwesen etc. recht brutal, aber ohne Konsequenzen. in **Gesichtspunkt** von **Christian Léourier** geht es wieder einmal um die bösen Menschen, die nur nach einem Grund suchen, einen angenehmen Planeten zwecks Nutzung von seinen intelligenten Bewohnern zu 'säubern'. Auch **Pioniere** von **Pierre Pelot** bringt ein traditionelles Thema mit den letzten Menschen auf der Erde, deren Bevölkerung einen gigantischen Exodus zu einer jungfräulichen Welt startet. Origineller ist da schon **Guy Scovels Die Treibjagd**, wo es die Bürokratie geschafft hat, selbst das Benutzen von Bürgersteigen mit Steuern zu versehen, anderenfalls drohen einem Strafbühnen.

Es entsteht von diesen Stories aus der Mitte der 70er Jahre der Eindruck, daß eine fruchtbare Weiterentwicklung der guten Ansätze nicht stattgefunden hat, jedenfalls ist nichts davon zu entdecken. Völlig fehlt eine gesellschaftskritische Komponente, ohne die der Stillstand wohl programmiert sein dürfte. So gesehen nicht eben empfehlenswert.  
**Kurt S. Denkena**

**Georg Seeßlen / Claudius Weil**  
**Western-Kino**

Grundlagen des populären Films Band 1, rororo 7290, Rowohlt-Verlag, Reinbek 1979, 252 Seiten  
Die Reihe „Grundlagen des populären Films“ will (laut Klappentext) einen neuen Ansatz in die Film-literatur bringen. In den geplanten zehn Bänden sollen die wichtigsten Genres des Unterhaltungsfilms erschlossen, ihre Geschichte beschrieben, ihre Merkmale erklärt und ihre sozialen Bezüge ermittelbar werden. **Western-Kino** ist nun, nach den bereits bei **Roloff/Seeßlen** im Eigenverlag erschienenen Bänden, die erste offizielle Taschenbuchausgabe bei Rowohlt.

Legt man die selbstgesteckten Ziele der Herausgeber Roloff und Seeßlen zugrunde, kann dieser Band über das Phänomen Western nicht vollauf zufriedenstellen. Zwar ist der Überblick über die Entwicklung des Genres von der Stummfilmzeit bis hin zu den Italo-Produkten überaus ausführlich, informativ und sachkundig und kann nur jedem Interessierten als Einstieg in das Gebiet empfohlen werden, aber das täuscht über die Hauptschwäche des Buches nicht hinweg - über das Fehlen gesonnderter Ausführungen und Bemerkungen über Handlungsmodelle und Erzählstrukturen des Western, über Klischees, Stereotypen, klassische Personenkonstellationen und Konzepte. Kurz - was fehlt, ist eine theoretische Genre-Beschreibung. Manches ist zweifellos in die sehr ausführliche Geschichte des Western eingearbeitet, aber gerade die grundsätzliche Beschäftigung mit dem Genre, dessen Gesetzmäßigkeiten und Grenzen wäre nötig gewesen, um eine sinnvolle Ergänzung zu den beiden Standardwerken von **Joe Hembus** zu bieten. (Zumal der zweite Band über das **Kino des Phantastischen** diesen Bereich wesentlich ergiebiger behandelt.) Gerade eine eher chronologisch aufgebaute Filmgeschichte braucht ein ausführliches, verlässliches Register, um dem Leser auch Querverbindungen aufzuzeigen, um ihm die Möglichkeit zu geben, zeitübergreifende Einzelaspekte nachzuschlagen. Einige wenige Stichproben lassen jedoch den Verdacht aufkommen, daß sowohl das Register der Filmtitel als auch das Personenregister unvollständig und teilweise fehlerhaft sind. **My Darling Clementine** soll z. B. auf Seite 202 behandelt werden - findet sich jedoch nach einigem Suchen auf Seite 100. Unter dem Stichwort **Wyatt Earp** findet sich die Seitenangabe 72, hier jedoch wird Earp lediglich in einem Nebensatz erwähnt, während sich entscheidende Passagen auf den Seiten 100-102, 137 oder 198 befinden. Ebenso fehlen die Stichworte zu den anderen wichtigen Personenmythen wie **Buffalo Bill**, **Doc Holliday**, **Pat Garrett** etc. so daß es schwerfällt, verschiedene Realisationen ähnlicher Legenden in verschiedenen Abschnitten der We-

stern-Entwicklung zu vergleichen. Unter dem Stickwort **John Wayne** fehlt z. B. der Hinweis auf die wichtige Seite 196 und damit auf **The man who shot Liberty Valance**, in dem **John Ford** gerade den Mythos seines Alt-Helden Wayne unter neuen Aspekten verarbeitet.

Zugegeben, das sind alles nur Einzelfälle, aber sie trüben nichtdestoweniger das Gesamtbild.

Mit sehr viel Fleiß hat **Jürgen Berger** auch seine Bibliografie zur Geschichte, Mythologie und Ästhetik des Western zusammengestellt. In Hinblick auf die Zielgruppe des Buches wäre es aber vielleicht wünschenswert gewesen, die entscheidenden (und vor allem erreichbaren) Standardwerke zu diesem Themenkomplex gesondert aufzuführen. Nichtsdestoweniger bleibt **Western-Kino** ein überaus empfehlenswertes Buch für jeden, der einen Einstieg in die Beschäftigung mit dem Phänomen Western sucht. Und mehr als einen Einstieg kann und will diese Reihe ja auch nicht bieten.

**Kai Riedemann**



**S. U. Wiemer**

**Unter dem Mondstein**

Söhne der Erde Band 1 (26001)

Bastei-Lübbe-Verlag, Bergisch-Gladbach 1979, 155 Seiten

„Eine Reihe nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Diskutieren.“ - Mit dieser löblichen Charakterisierung startete Bastei-Lübbe seine neue SF-Taschenbuch-Reihe **Söhne der Erde**. Der erste Band **Unter dem Mondstein** dieser so diskutierbaren Serie ist allerdings eher

indiskutabel:

Punkt 1 - Die gesamten gesellschaftspolitischen Hintergründe des Imperiums der „Vereinigten Planeten“ bleiben derart diffus, daß unwillkürlich der Eindruck entsteht, die Autorin (?) hätte sich wohl kaum ernsthafte Gedanken über das „verwerfliche System“ des Mars gemacht. Das ist um so ärgerlicher, als die Serie ja gerade von dem Konflikt zwischen den Verhältnissen im Imperium und den Vorstellungen Charrus von Mornags leben soll - der im übrigen gar keine hat.

Punkt 2 - **S. U. Wiemer** distanziert sich nicht genügend von der Brutalität und Gewalttätigkeit in der Welt unter dem Mondstein. Charru bleibt ein Barbar, der mit blutropfendem Schwert durch die Gegend zieht; als einziger Konfliktlöser scheint die Gewalt wirksam zu sein. Sicherlich ist es notwendig, die Barbarenwelt unter dem Mondstein mit all ihrer Primitivität zu schildern, aber das kann durchaus ohne das Schwelgen in Blutbädern und Kampfszenen geschehen.

Punkt 3 - Die Vermischung von Fantasy-Elementen mit reiner SF führt (zusammen mit der anscheinend nicht überwältigenden SF-Erfahrung von S. U. Wiemer) dazu, daß die physikalisch-technischen Grundsätze der zukünftigen Entwicklung recht nachlässig behandelt werden. Die Tatsache, daß auf dem Mars und offenbar fast allen Planeten des Sonnensystems für den Menschen geeignete Lebensbedingungen herrschen, läßt sich wohl kaum durch eine Atomkatastrophe auf der Erde erklären. Auch der „Mondstein“ selbst und vor allem dessen Zerstörung am Ende des Romans wirken unglaubwürdig. Es scheint immer noch Autoren zu geben, die von dem Grundsatz ausgehen, in der SF sei alles möglich, nur verrückt müsse es sein.

Punkt 4 - Die Hauptpersonen bleiben in diesem ersten Band nicht mehr als leere Sterotypen, leblose Figuren, die ihre Charakterisierung lediglich aus immer wieder erneut betonten Äußerlichkeiten und Allgemeinplätzen beziehen. („Camelo von Landre, der Panflöten schnitzte, die Grasharfe neben der Waffe am Gürtel trug und fast immer lachte.“)

Desgleichen wirkt der ungewöhnliche Stil größtenteils unangemessen theatralisch und verschoben, was vielleicht für eine Kurzgeschichte noch geeignet ist, bei Romanlänge aber eher ermüdend wird.

Warum in dieser Rezension fast nichts über den Inhalt dieses Buches steht? Nun, die Handlung ist im Grunde genommen so banal, daß ich mir die Aufzählung der einzelnen Geschehnisse sparen möchte. Aber warten wir die weitere Entwicklung dieser diskussions-anregenden-sollenden Serie ab und hoffen wir. Hoffen soll manchmal Wunder bewirken.

**Kai Riedemann**

Thomas M. Disch

Die Herrschaft der Fremden (Mankind under the leash), Knaur 5719, Droemersch Verlaganstalt, München 1979, 144 S.

**Thomas M. Disch**, der SF-Schriftsteller mit dem abgeschlossenen Geschichtsstudium, legt hier eine Mischung aus Satire und Allegorie von: die Sehnsucht nach Sicherheit und Ordnung, nach der Befriedigung der (echten und den anerzogenen) Bedürfnissen und nach Bestehendem. Als Symbole dafür dienen ihm „die Meister“ und ihre „Leine“.

1982 tauchten sie zum ersten Mal auf, die „Meister“, unsichtbare Energiewesen, die scheinbar ohne nennenswerte Gegenwehr den Menschen sich Untertan machen. Diese werden von ihnen als „Schoßhündchen“ umfunktioniert und an die Leine genommen. Die Leine kann man als geistige Verbindung zu den Energiewesen sehen, oder auch als eine Art Über-Droge, denn an der Leine fühlt sich der Mensch wohl, hat und bekommt alles was er braucht und will - er ist völlig seinen Bedürfnisbefriedigung hingegeben. Und aus diesem



Gründe können die „Schoßhündchen“ nicht verstehen, warum die dreckigen „Dingos“ (Menschen, die von Meister und Leine nichts wissen wollen) ihnen diese „göttliche Gabe“ wegnehmen wollen. So vegetieren die Angeleiteten dahin, zufrieden mit sich und der Welt - was will man mehr! -, alles nach dem Motto: mache es deinem Sklaven so angenehm als möglich, so wird er willig immer dein Sklave sein. Als dann durch eine gigantische Sonneneruption



(sie haut die Meister glatt aus ihren Latschen) die Leine reißt, sind die Tage der Sklaverei gezählt. Da wird Dennis Weiß, der Protagonist, gerade auf Mutter Erde gelandet, in die „Revolution“ hineingerissen: er, der sich sehr bald mit der leinenlosen Situation arrangieren kann, wird zum Hauptfaktor der Befreiung. Weiß stößt zu den Dingos, zuerst noch gegen sie kämpfend, aber als er mit der Tatsache konfrontiert wird, daß sein totgeglaubter Vater der Cheftheoretiker und einer der Führer der Dingos ist, schlägt er sich auf ihre Seite und klüngelt mit ihnen einen Plan aus, wie man sich der Fremden entledigen kann. Und da die „Schoßhündchen“ alle ungemaine Ästheten sind, müssen es die Meister auch sein; nur durch eine Aktion, die der Ästhetik der Unterdrückter zuwidergeht, kann man sie schlagen.

Durch fürchterliche Neuralschwingungen (!), einer ganz und gar erbärmlichen Musikaufführung gleich, werden die Meister derart genervt, daß sie kopflös Weite suchen, „**Die Meister hätten die Erde verlassen. Sie konnten das Gebell nicht länger ertragen**“ (Seite 144).

Diese Satire auf Verhaltensnormen in der modernen Industriegesellschaft, die freilich nicht beabsichtigt, das Wie und Warum solcher Normen aufzuzeigen, wird in bisweilen zynischen Bildern dargestellt. Das ist alles sprachlich und stilistisch ganz schön, aber von Seite zu Seite wird's doch zu schwatzhaft, und der Schluß ist gar klamaukartig und zügellos; hier hätte **Disch** mehr denken als reden sollen. Es nervt eh, wenn der Leser immerzu damit konfrontiert wird, wie „belesen“ der gute Autor doch ist, aber Angeberei hat's bislang nie getan. Und noch etwas stört zu sehn: **Disch** zeichnet keine Charaktere im engeren Sinn, die Protagonisten sind in dieser Beziehung fast austauschbar, was aber zu verstehen ist, denn dem Autor kam

John Christopher

Leere Welt



es weniger auf eine genaue Schilderung und exakte Ausarbeitung von Charakteren als auf die Darstellung verschiedenen Verhaltensmustern an. So mag man hier und da mit einigen gesellschaftspolitischen Schlüssen und Überlegungen **Dischs** nicht konform gehen (gesellschaftliche Verhaltensmuster fallen bekanntlich nicht vom Himmel, sie werden geprägt und anerzogen), und ist die durchaus aus dem Text herausinterpretierbare „Es ist doch ganz lustig!“ - Mentalität gefährlich, dennoch halte ich **Die Herrschaft der Fremden** für empfehlenswert.

An die Qualität des Romans **Die Feuerfäule** (erschienen bei Heyne) reicht er jedoch nicht heran, die nebulöse Aura ist zu penetrant.

H. J. Baldow

John Christopher  
Leere Welt

(Empty World) Georg Bitter Vlg. Reklingshausen 1979, 149 Seiten

„Neuer Roman von Christopher?“ fragt mein Freund Pinky. „Wetten, daß ich den Inhalt schon kenne? Wenn es nicht ausnahmsweise um eine Invasion geht, dann wird England mal wieder vernichtet. Stimmt's“

Das ist natürlich unfair, und mit einer solchen Einstellung wird man dem Werk des **bedeutenden Romanciers und Jugendbuch-Preisträgers** (Rückseite des Buches) nicht gerecht. Und außerdem kenne ich mindestens einen Roman aus dem zwanzigbändigen Oeuvre des Herrn **Christopher Samuel Youd**, der weder etwas mit Katastrophen noch mit Invasionen zu tun hat. Und wenn schon - gerade die **bedeutenden Romanciers und Jugendbuch-Preisträger** (Rückseite des Buches) schreiben häu-

fig immer wieder über das eine, einzige Thema, das sie wirklich interessiert. Und Herrn Youd interessieren nun mal Katastrophen aller Art.

„Quatsch“, sagt Pinky, der mir über die Schultern schaut. „Ein guter Autor schreibt vielleicht immer wieder über Einsamkeit, Liebe, Mut oder Feigheit - aber nicht über Katastrophen!“

Pinky versteht das nicht. Natürlich schreibt Herr Youd auch über Einsamkeit: Wenn die Katastrophe vorbei ist, bleiben immer ein paar Überlebende zurück, die sich einsam fühlen, einander bekämpfen und schließlich Ackerbau und Viehzucht betreiben.

„Aha“, sagt Pinky. „Hier also auch wieder. Mein Gott, wie oft will er denn noch darauf herumreiten?“

Unfair, unfair. Gerade dieser Roman unterscheidet sich nämlich total von allen anderen Weltuntergangsromanen des Autors. Hier ist es nämlich ein Junge, der die Seuche überlebt, die sonst alle vergreisen ließ und dann hinweggerafft hat. Am Ende trifft er auf zwei Mädchen. Die eine mag er. Er küßt sie und will mit ihr aus Land ziehen, worauf die andere eifersüchtig wird und versucht, ihn umzubringen.

„... hört sich eher nach einem Erwachsenenmelodram an“, meint Pinky. „Ich denke, es ist ein Jugendbuch.“ Na ja, vielleicht reagiert der Held doch eher wie ein Erwachsener. Das wollte uns der Autor sicher mit diesem Buch sagen: Ein Kind wird schnell zum Manne, wenn es sich in einer Katastrophe bewähren muß.

„... und wie ich Christopher kenne, sind die Personen der Handlung so brilliant charakterisiert, daß man sich zehn Minuten nach dem Weglegen des Buches beim besten Willen nicht mehr an sie erinnern kann.“

Nun ist es aber genug. Immer diese Sticheleien. Daß der Herr Youd eine kleine Schwäche beim Charakterisieren von Leuten hat, daß sie vielleicht sogar etwas blutarm und emotionslos wirken, das weiß ich schließlich selbst. Aber so etwas muß man einem **bedeutenden Romancier und Jugendbuch-Preisträger** (Rückseite des Buches) nun wirklich einmal nachsehen. Das ist ja andererseits gerade das Tolle an den Büchern von Mr. Youd: Er fabuliert Katastrophen herbei, die er nicht weiter erklärt, und setzt Menschen hinein, die absolut hölzern und emotionslos reagieren. Sicher will er uns damit zeigen, wie sehr uns dieser katastrophale Schrecken lähmt und zu Puppen macht. Andererseits merkt man natürlich, wie froh der Autor ist, daß der Pöbel weg ist, ein paar Auserwählte überlebt haben, die Welt wieder überschaubar und idyllisch ist... Was wieder mehr an Groschenheftautoren als an **bedeutenden Romanciers und Jugendbuch-Preisträger** (Rückseite des Buches) erinnert... Scheiße, Pinky, alles machst du einem kaputt!

Carsten Wrobel

**Reinmar Cunis**  
**Zeitsturm**

Heyne ST-TB 3668, München 1979,  
206 S.

Reinmar Cunis ist neben Ulrich Harbecke und Thomas Leblanc ein weiterer Journalist, der recht gerne zur Feder greift und SF schreibt. Nach dem Roman ist der vorliegende Band seine zweite Veröffentlichung im SF-Programm des Münchener Verlages. Und Wolfgang Jeschke, der durchaus geschickte Herausgeber, hat eine glückliche Hand, denn auch dies Werk verdient bestimmt einen Spitzenplatz in der modernen deutschen SF.

Cunis hat hier ein Thema variiert, das zwar nicht neu, aber wohl immer noch sehr interessant ist: die Zeitreise mittels Drogen. In diesem Fall gelingt es Mello Kramer, der mitleidigen Titelfigur dieser rasanten Prosa, durch die Einnahme einer bestimmten Dosis Psilocybin. Das ganze Experiment klappt aber nicht so richtig (oder einfach zu gut!) und spätestens nach Kramers Flugzeugabsturz und seinem Krankenhausaufenthalt in Quiberon (übrigens sehr nett geographisch beschrieben!) zeigt sich, daß er nicht mehr zu retten ist: die Droge und ihre Auswirkungen halten ihn in einer Schein-Realität gefangen, er kann nicht mehr unterscheiden, ob er in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft lebt, seine Zeitsprünge stellen sich nach Belieben und ungewollt ein. Kramer ist und bleibt eine Gefangener seiner eigener Wahnideen und Drogenexperimente, die ihn nach und nach geistig abtöten und gleichgültig machen. Als er zu der Erkenntnis gelangt, daß alles Zukünftige, an das er sich erinnern kann, nur Zukünfte „einer anderen Wirklichkeit“ sind, hat sich der Teufelskreis schon geschlossen: „Gefangen in der Zukunft, geht es ihm durch den Kopf, die Trips verhäkeln sich, gestern ist morgen, und heute ist ohne Dimension, was bleibt, ist ein Gewinn der Wirklichkeiten“. (S. 193). Aus diesem Gewirr kann er sich nicht mehr befreien, und ihm bleibt nur noch übrig, sich von allen und allem mitziehen zu lassen, unfähig, aktiv am Leben teilnehmen zu können. „Er war da und nicht da, es gab keinen Horizont“. (S. 206, Schlußsatz) ... Eine derartige Ausweglosigkeit gibt es in der SF nur noch bei Philip K. Dick. **Zeitsturm** ist zudem noch sehr intelligent aufgebaut, die Diktion für SF-Verhältnisse gewagt. Ich habe noch keinen SF-Autor entdecken können, der derart geschickt und unbekümmert mit Modus und Tempus jongliert; etwa in der Art eines Eric Geen mit **Tolstoi lebt in 12 NB 9** (detebe TB). Dies ergibt zwar keine leicht zu verdauernde Prosa, aber dank der immensen Spannung, des aktuellen Inhalts und der Aussage wirkt die Lektüre keineswegs holprig oder gar unlesbar - Stil und Aufbau ist der Handlung und Aussage angepaßt. In all den psychedelischen Irrungen ist dennoch eine politische Aussage auf-



findbar: Cunis ist ein Autor, der um gesellschaftliche Zustände und Zusammenhänge weiß. Zitate wie „Hartmann gehörte zur Spitze der Deutschen Wirtschaft, behauptete stets, von Politik weder was zu verstehen noch sich dort einzumischen, war dessen ungeachtet Mitglied im Vorstand seines Arbeitgeberverbandes und im Bundesvorstand des Vorstandes der Deutschen Industrie, Honoratiorenclubs also, die durch schlechte Absprache für Konjunktur und Rezession, Preis-, Gewinn- u. Arbeitslosenraten sorgten und so über das Wohl der Lohnabhängigen wachten“ (S. 19/20) oder „... Marktabsprachen, Zulieferquotierung, vielleicht sogar Fusion in Teilbereichen waren nötig, um zu überleben“. (S. 131) zeigen dies auf.

Ob Reinmar Cunis, der ja auch Projektgruppenleiter beim Fernsehspiel des NDR ist, in seinen Beiträgen fürs Fernsehen Brisantes wie „Ihm (= Hartmann, dem Vorstandsvorsitzenden der 'Asch-Elektronic-Gruppe) war jede Art von Bundesregierung recht, aber eine rechte war ihm rechter“. (S. 20) äußern kann (darf schon, aber kann?), das ist wohl eine Frage, die auf einem ganz anderen Papier steht: die Berufsverbote wirken doch heutzutage an allen möglichen und unmöglichen Ecken und Kanten ...

Heinz J. Baldowe'

**Brian M. Stableford**

**Die dritte Landung**  
(Wildeblood's Empire)

Goldmann-SF-TB-23317, München  
1979, 188 Seiten

Das Raumschiff 'Dädalus' ist wieder unterwegs. Was die eigentliche und besondere Aufgabe des Schiffes ist, wurde in SFT-147 bereits vom Kollegen Zu-



beil dargestellt, braucht also hier nicht mehr explizit ausgeführt zu werden. Die 'Dädalus' landet auf 'Wildblood's Welt'. Hier hat sich der Chef der Kolonisten, eben Wildeblood, etwas ganz Besonderes ausgedacht, um seine Herrschaft über die anderen abzusichern. Die Kolonistenbevölkerung nimmt täglich eine Droge ein, die sie zufrieden macht, vor allem aber, sie nicht renitent werden läßt. Die Besatzung der 'Dädalus' kommt im Verlauf der Handlung dahinter und überlegt Gegenmaßnahmen, die schließlich darin gipfeln, ein Kraut anzupflanzen, welches beim Genießer keine schädlichen Nachwirkungen hinterläßt, außer ihn von seiner Drogensucht abzubringen.

Stablefords 'Dädalus'-Zyklus setzt einige neue Akzente, besonders, was Exotik etc. angeht. Natürlich hat er auch Schwachstellen drin, die manchmal ärgerlich sind, manchmal aber auch erkennen lassen, daß der Autor doch kein neuer Komet am SF-Himmel ist. Vor allem stört im vorliegenden Werk das krampfhaft Bemühen Stablefords, Wildeblood doch als nicht so böse darzustellen, sondern ihn mit dem Etikett zu versehen, er habe es gar nicht so schlecht gemeint, und immerhin funktioniere das System. Natürlich sei die Sache mit der Droge verwerflich, deswegen wird ja auch das Gegenmittel angepflanzt. Und dann gibt es noch so eine Deppenorganisation, sprich: Rebellen. Die sind irgendwie dagegen, wissen aber auch nichts Genaues. Und als dann Wildebloods Nachfolger ihre Herrschaftsbasis zumindest überdenken wollen, schwenkt die Rebellenfront gleich ein.

Schade, im Prinzip heben sich die guten (weitgehend klischeefreie Neugestaltung eines im wesentlichen alten Themas, verbunden mit Exotik) mit den schlechten Eigenschaften (s. o.) weitgehend auf. Was den Roman allerdings endgültig ins Negative abrutschen läßt, ist die heruntergeschluderte Übersetzung Tony Westermayrs.  
Marcel Bieger

**Gordon R. Dickson**

**Der ferne Ruf**

(The Far Call) Heyne-SF-TB-3662; München 1979, 442 S.

Der vorliegende Roman, laut Klappentext **Dickson** „reifstes“ Werk, erzählt die Geschichte vom ersten internationalen Marsflug. Das Hauptinteresse des Autors liegt dabei nicht so sehr auf irgendwelchen Abenteuern auf dem Mars oder während des Flugs, sondern auf politische Ränkespiele der einzelnen beteiligten Nationen, die sich hinter den Kulissen abspielen. **Jens**, Protagonist und Unterstaatssekretär für Weltraumerschließung der USA, erkennt als einziger die Schwierigkeiten, mit denen die Besatzung des Marsschiffes zu tun hat. Er kämpft dagegen, gerät in allerlei Gefahren, stellt sich gegen Vorgesetzte und auch gegen den Präsidenten der USA und wird sogar eingelocht. Und weils im Knast so schön ruhig und beschaulich ist, schreibt er dort ein Buch über seine Abenteuer. Die Mars-Expedition übrigens verläuft nicht allzu glücklich. Ein Besatzungsmitglied kommt zum Beispiel um.

Das „reifste“ Werk? Im Vergleich zum sonstigen umfangreichen Werk des Autors mag dieses Attribut sogar seine Berechtigung haben, aber das ist natürlich relativ zu sehen. Der Roman ist langatmig, breitgetreten, und die paar Höhepunkte machen das nicht wett. Ein Aspekt sollte aber zumindest noch erwähnt werden. Die USA hat ja nun in den Fünfzigern und Sechzigern so etwas wie eine Vormachtstellung in der Welt beansprucht. Spätestens seit ihrem Vietnam-Dilemma will es damit aber nicht mehr so recht klappen. In der Öffentlichkeit hat man sich viele Gedanken über Amerikas Rolle in der Welt gemacht. So etwas spiegelt sich auch in der Literatur wieder (und die SF hat ja in den USA eine andere Stellung als bei uns). Hatte **Haldeman** im **Forever War** noch den Imperialismus angeklagt, so hatte **Ben Bova** in seinem **Millenium** der USA bereits eine neue Rolle zugeordnet, nämlich eine Art Vaterfigur für den Rest der Welt, mit der Sowjetunion als Juniorpartner. Auch **Dickson** macht sich in dieser Hinsicht seine Gedanken. Und er hat auch etwas anzubieten: für ihn sind die USA nämlich mißverstanden und beneidet von allen anderen Völkern, obwohl sie - moralisch gesehen - nun wirklich das nicht verdient hätten. Das äußert sich darin, daß alle möglichen Staaten auf diplomatischer Ebene miteinander gegen die USA koalieren (sogar lieber mit der SU zusammengehen, man bedenke!). Die USA weiß das, ist aber gar nicht böse, sondern - in einer Art 'der Prophet gilt im eigenen Lande nichts' - Haltung - berücksichtigt das und versucht, von den anderen wieder als lieb anerkannt zu werden. - Am Schluß des Romans ist eine lange Liste von Personen aufgeführt, die **Dickson** bei seinem Roman mit Recherchen unterstützt ha-

ben. Mir scheint, im Zusammenhang mit den USA-Vorstellungen **Dickson** über ihre Rolle in der Welt, ist diese Liste nicht lang genug.

**Marcel Bieger**

**Bruce Carter**

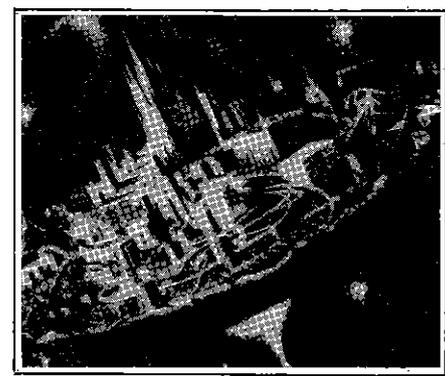
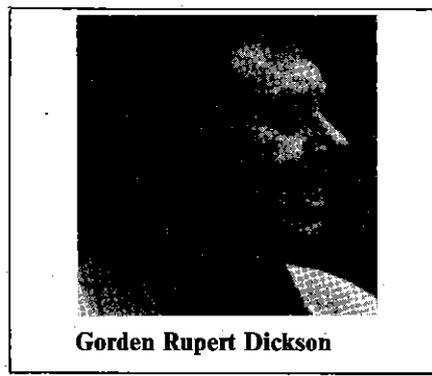
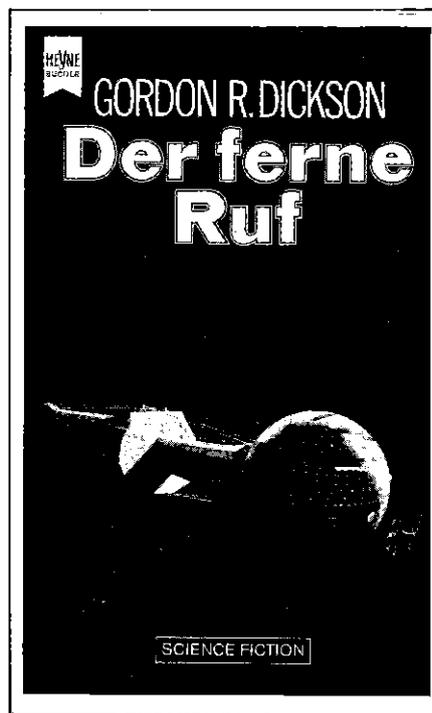
**Wettkampf mit der Zeit**

(The Deadlay Freeze) Boje-Verlag, Stuttgart 1979, 134 S.

Mit dem Namen **Carter** muß es eine besondere Bewandnis haben: der eine schreibt Schund- und Schudder-Fantasy, der zweite ist ein derartig blutiger Amateur, daß man sich nach der Kanaille **Nixon** zurücksehnt, und dieser hier kommt uns mit einer dummdreisten Jugendbuch-Story, die ihresgleichen sucht. Der „karenische Regierungschef“, „eine Gestalt in einem langen, fließenden Prophetengewand und mit den Augen eines Fanatikers“, der etwas gegen kapitalistische Staaten hat, versucht von letzteren Waffen zu erpressen, um ganz Europa unter seine Fuchtel zu bringen. Wer nichts gibt, dem schickt er Wildtauben mit an den Beinen befestigten „Kleinstimpulsstrahlern der Sorte A“ (!) sowie Brieftauben, „die Impulsstrahler der Sorte B am Fuß tragen“ (!) und bewirkt damit „sofortige

Lähmung bei Säugetieren . . . mit anderen Worten: ein rascher, sauberer Tod“. Nur gut, daß die militaristisch erzogenen Freunde **Humph** und **Charles** - die sich nur für Kampfflugzeuge, Waffen, Fahrräder und Taubenzucht interessieren und beispiellos dümmliche Dialoge führen - den Braten riechen. Wo offenbar alle Militärs und Wissenschaftler verzagen, setzt sich **Humph** hin und rechnet - und siehe da, er findet nicht nur ein Ergebnis, sondern auch etwas unter „den alten elektronischen Ausrüstungen aus dem Kriegsarsenal“, das zur „Verteidigung von London“ gegen Brief- und Wildtauben beitragen kann. Das sind, „längliche, rechteckige Gehäuse“, die „Fernsehgeräten älteren Jahrgangs“ ähnlich sehen, bestehend aus „kleinsten Elektronenröhren, Radialgeschwindigkeitsverstärker, Magnetgeneratoren und der A7-Röhre, dem Herz des Strahlenaustasters“. Mit eben diesem Gerät, auf dem „RAF“ - nicht was ihr denkt; dies ist eine andere - und „1940“ steht, lenkt man die bösen Strahlen gegen die bösen Karenier, die daraufhin auf ihre europäische Revolution verzichten müssen, weil sie mausestot sind. „Wozu schlaue, helle Köpfe doch nützlich waren!“

Wahrlich, diesen **Bruce Carter** sollte - nein: muß - man im Auge behalten . . . **Carsten Wrobel**

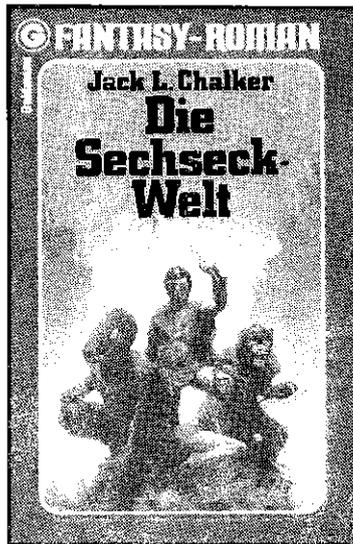




Chandler A(rthur) Bertam



Uwe Anton



**Jack L. Chalker**

**Die Sechseck-Welt**

(Midnight at the Well of Souls) Goldmann SF 23338, München 1980, 269 S. Mit **Midnight at the Well of Souls** erlebte Kleinverleger und Jungautor **Chalker** in den USA seinen endgültigen Durchbruch. Der Roman erreichte schnell eine zweite Auflage und unterschiedliche Kritiken; seit seiner Veröffentlichung hat Chalker alles verkauft, was er schrieb.

Der Erfolg in den USA mag an **Chalkers** einigermaßen ordentlichem Handwerk liegen; seine Sechseckwelt - ein intergalaktisches Museum der ausgestorbenen Markovier - ist durchdacht aufgebaut, doch der Plot des Romans erinnert an den kalten Kaffee von vorgestern. Nathan Brazil, Raumfahrer, wird auf die Sechseckwelt verschlagen und erlebt eine Anzahl von Metamorphosen, wie alle anderen Wesen auf diesem Planeten auch. Er führt seine Begleiter - darunter einen fiesen Reichen und sein drogenabhängig gemachtes Bumspüppchen - in verschiedenen Gestalten, darunter als Art Gazelle mit künstlichen Stimmbändern - an den Schacht der Seelen, der das Geheimnis der Sechseckwelt bewahrt. Und siehe da - Brazil ist nichts anderes als einer der Markovier, somit gottgleich in seiner Macht. Er versetzt seine Begleiter nach typischer Space-Opera-Moral in die jeweiligen Gestalten, die sie auch verdienen - die hübsche Drogenabhängige verliert ihre Sucht, ihr fetter Peiniger wird bis in den Tod gedemütigt -



und nimmt seine Existenz als Brazil wieder auf. (Daß er ein Überwesen ist, vergißt er dabei natürlich wieder, wie auch schon zuvor.)

**Chalker** erzählt das alles breitgetreten episch. Dabei erinnert er ein wenig an **Philip José Farmer**, doch wo **Farmer** seine Ideen und phantastischen (nachträglichen) Erklärungen mit spielerischer Leichtigkeit aus dem Hut zieht und dabei noch gute Unterhaltungsliteratur produziert, quält sich **Chalker** von Kapitel zu Kapitel.

Seine Moral trieft von billigstem Hollywood-Schmalz; die angebliche Gefühlstiefe seiner Charaktere erweist sich als unglaubwürdig konstruiert; doch ein Griff in die Schublade 'gescheiterte -zutiefst-einsame-Existenzen' genügt nicht, um den Roman mit echtem Leben zu erfüllen.

**Chalkers** Roman ist eine einzige Enttäuschung mit massenweise verschenkten Ideen und Möglichkeiten.  
**Uwe Anton**

**Keith Roberts**

**Die neuen Götter**

(The Grain Kings)

Goldmann SF 23327, 188 S.

**Keith Roberts**, dem deutschen Leser vor allem durch seine Romane (**Die**

folgeschwere Ermordung Ihrer Majestät, Königin Elisabeth I. und Der Neptun-Test) bekannt, legt mit dem Band **Die neuen Götter** eine Kurzgeschichtensammlung vor. Wie auch seine Romane haben diese Kurzgeschichten einen unheilvollen Hang zu allzu präntiöser Schwerfälligkeit und, was noch ärgerlicher ist, zu einer Themagestaltung und Ausarbeitung, wie man sie sich nichtssagender und sinnloser kaum vorstellen kann.

Die Titelgeschichte - die längste Erzählung des Bandes - erzählt von gigantischen Erntemaschinen in Alaska, die die Mannschaften, die sie bedienen, wochenlang beheimaten müssen. Über sechzig Seiten zieht sich die holperige und größtenteils banale Handlung hin, ein schales Thema, reichverbrämt (wohl um einen gewissen literarischen Wert zu suggerieren), unnötig in die Länge gezogen, schlecht erzählt und gespickt mit einem immensen Maß an antisowjetischer Propaganda. Die zweite Story, **Weihnachtsabend**, greift das Thema der Parallelwelt, in der Hitler den Krieg gewonnen hat und die Welt regiert, wieder auf. Geschildert wird ein Attentat auf einen hohen englischen Politiker. Das darauffolgende **Das weiße Boot** ist die belangloseste Erzählung des Bandes, sie handelt von einem kleinem Mädchen in einem leicht modifizierten Gallien der Römerzeit; auch hier wieder das Motiv der Parallelwelt, das es dem Autor leichtmacht, ohne Rücksicht auf historische Gegebenheiten draufloszuschwafeln, ein kleines Mädchen entdeckt ein Schmugglerschiff und rettet es vor der Vernichtung der Soldaten. Einzig und allein in **Das Drachensterben** gelingt es dem Autoren, wenigstens auf den ersten paar Seiten, thematisch und inhaltlich zu fesseln, er schildert den Untergang drachenähnlicher Geschöpfe auf einem fernen Planeten, der von den Menschen rücksichtslos ausgebeutet wird, die das ökologische Gleichgewicht völlig zerstören, getrieben von Profitgier, ohne Rücksicht auf die einheimische Fauna. So ihrer Lebensgrundlage beraubt, sterben die Tiere, - oder sind es intelligente Lebensformen? - einfach aus, doch der Autor ist nicht in der Lage, dieses Thema konsequent weiter auszuarbeiten, wie alle anderen Storys des Buches bleibt sie belanglos, die Handlung versandet, das Rätsel der Drachen wird nicht gelöst.

Fazit: Wie auch die Romane **Keith Roberts'** sind seine Kurzgeschichten nichtssagend und bedeutungslos; für einige wenige gute Ideen und eine lesbische Story von 15 Seiten Länge lohnt sich der übertrieben hohe Kaufpreis nicht. Vielleicht möchte Goldmann, nunmehr mit **Dr. Herbert W. Franke** als Aushängeschild, sich dem Trend nach qualitativ höherstehender SF anpassen, der vorliegende Band wäre dann allerdings ein Mißgriff erster Güte.

**Joachim Körber**

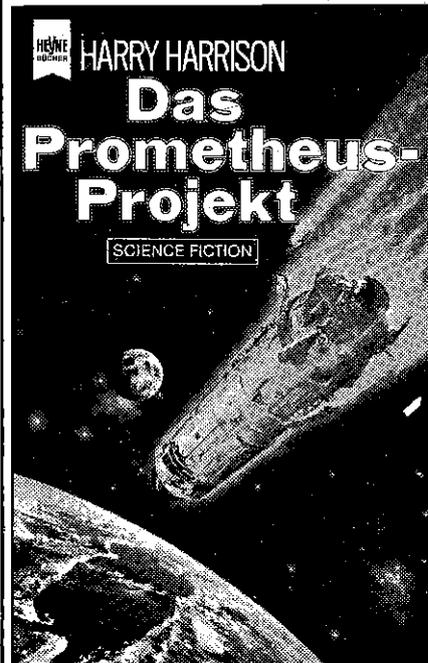
**Harry Harrison**

**Das Prometheus-Projekt**

(Skyfall)

List Vlg., München 1978, 286 S. (auch als Heyne-Taschenbuch)

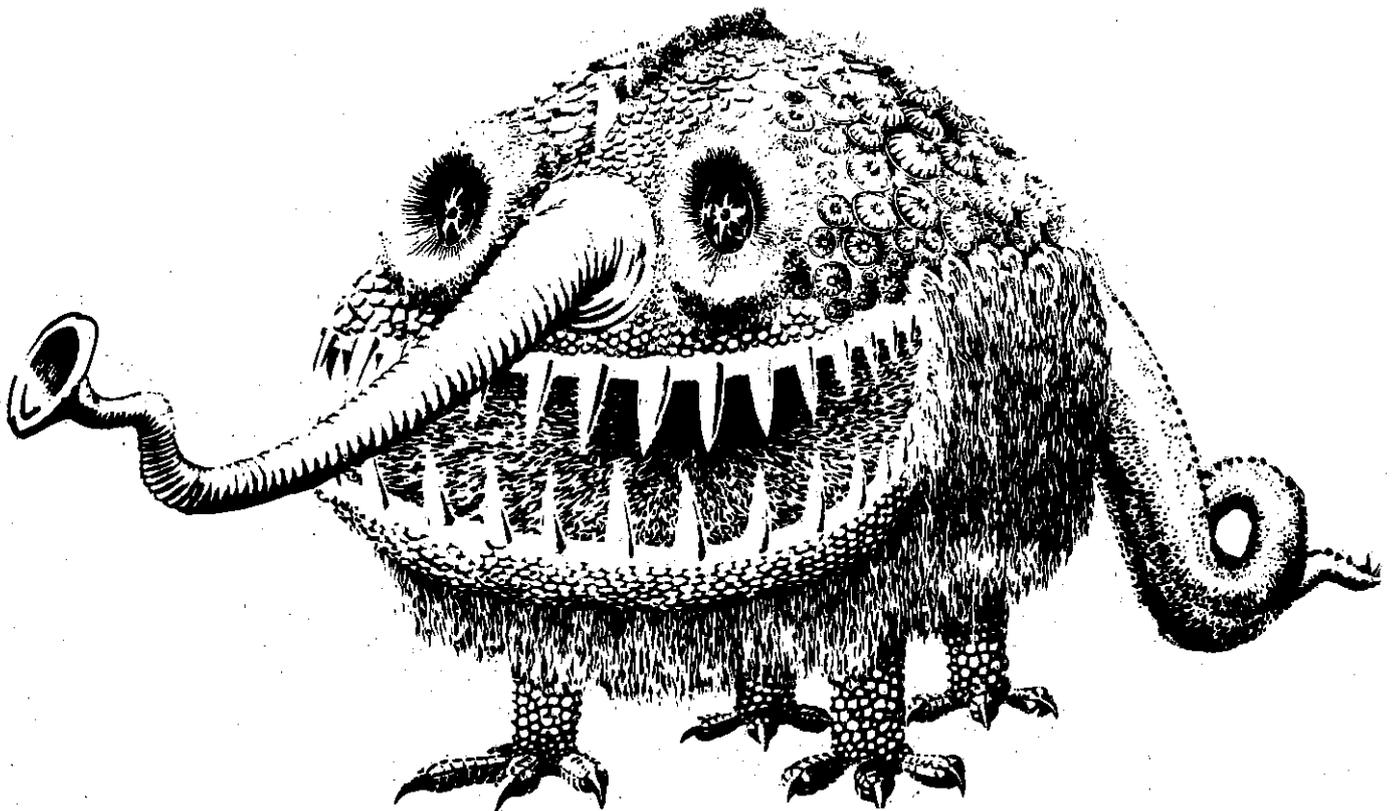
Sowjetunion und USA realisieren gemeinsam ein Projekt, mit dem die Sonnenenergie besser nutzbar gemacht werden soll - ähnlich der in der Diskussion befindlichen Methode, mit riesigen Kollektoren die Strahlung als Mikrowellenbündel aus dem All zur Erde zu lenken. Aber das Projekt Prometheus scheitert. Als nach dem verheerenden Absturz eines Raketentriebwerks - bei dem hunderttausend Menschen sterben - auch der Absturz der ganzen (bemannten) Raumstation droht, versucht man sogar, die Station samt Besatzung mit Raketen abzuschießen. Und der amerikanische Präsident will lieber einen Todessatelliten über Moskau stationieren, als die dafür nötige Raumfähre zum Abtransport der Besatzung einzusetzen. Schließlich wird der überlebende Teil der Besatzung doch noch gerettet, die Station stürzt ab, aber es wird neue geben, und der Präsident sieht auch schon wieder Hoffnung für seinen Todessatelliten.



Nachdem Harrison seine anfängliche Verwirrung über das selbst inszenierte Ost-West-Zusammenspiel - „Sie trug schwarze, zarte Spitzenwäsche, weder rot noch proletarisch“ - überwunden hat, setzt sich die Sache etwa so fort, wie man es kennt und erwartet hat: Unfälle, Sabotage, viele „Go“- und „Roger“- Gespräche mit der Bodenkontrolle, Kampf ums Leben, Heldenmut, Technik und, unvermutet, ein aufrechter Demokrat inmitten skrupelloser Verfechter imperialistischer Interessen an der Regierungsspitze.

Das Ende ist erstaunlich kritisch und von daher eine Überraschung, denn Harrison macht deutlich, was er von amerikanischen Präsidenten der Nixon'schen Art hält. Ansonsten liest sich das Ganze wie ein besserer **Martin Caidin** (besser, weil nicht so reaktionär), aber empfehlen kann man den Roman mit gutem Gewissen eigentlich wirklich nur jenen, die es immer noch nicht glauben wollen, daß es mit einigem Aufwand beim derzeitigen Stand der Technik durchaus möglich ist, Menschen ins All und wieder zurückzubringen.

**Carsten Wrobel**





# JACQUES TATI

## Bemerkungen zu einem stillen Warner von Kai Riedemann

Was ist eigentlich Science Fiction? Ist es SF, wenn er in blau-rot-gemustertes Wesen vom Planeten Kryton zwischen den Wolkenkratzern Manhattens herumsaust, um einen Erzbösewicht am Schlafittchen zu packen? Ist es SF, wenn ein junger, hübscher, lächelnder Mann wild mit der Strahlenpistole um sich ballert, um eine junge hübsche lächelnde Prinzessin zu befreien? Ist es SF, wenn sich ein außerirdisches Etwas unappetitlich durch die Bauchdecke eines Menschen wühlt? Vielleicht. Aber zweifellos ist auch die Frage berechtigt, welchen Bezug derartige Filme zu dem Anspruch der Science Fiction haben, Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung zu bieten. An dieser Stelle sollen deshalb ausnahmsweise einmal Filme vorgestellt werden, in denen es nicht von Außerirdischen und Raumjägern wimmelt, und die dennoch in gewissem Sinne eher SF sind als **Superman** oder **Krieg der Sterne**. Die Rede ist von den Filmen **Jacques Tatis**, die in letzter Zeit wieder verstärkt auch in den offiziellen Kinos eingesetzt werden, statt in den Programmkinos nur einem kleineren Publikum von Eingeweihten zugänglich zu sein. Jacques Tati, 1908 geboren, gehört zweifellos zu den bedeutendsten und

besten Komikern Frankreichs, auch wenn er mit seiner heruntergekommenen Nachfolgerschaft von **Pierre Richard** bis **Louis de Funès** kaum etwas gemein hat. Tati ist vielmehr ein Mann des stillen, hintergründigen Humors, ein Mann der Pantomime - und ein Mann mit einem tiefmenschlichen Anliegen, das er zum Hauptthema vor allem seiner späteren Filme gemacht hat: nämlich die Warnung vor dem falschen Fortschritt, vor der selbstherrlich wuchernden modernen Technik, die schon längst nicht mehr Diener des Menschen ist, sondern ihn selbst zu ihrem Knecht gemacht hat.

So dürfte auch Jacques Tatis bereits 1958 gedrehter und wohl bekanntester Film **Mon Oncle** über den zweifelhaften Siegeszug einer Übertechnik, über die absurde Modernisierungs- und Zivilisationssucht nach all den Jahren nichts an Aktualität verloren haben. Im Gegenteil: Viele der damals von Tati als alpträumhafte Visionen geschilderten Errungenschaften und Entwicklungen einer überzivilisierten Welt gehören für uns bereits längst zum Alltag. Der Zuschauer lacht über das phantastisch-groteske Zerrbild einer Lebensweise, bis ihm das Lachen im Halse steckenbleibt, weil er erkennt, daß er im Grunde genommen über seine eigene Realität lacht. Gerade das ist das Erschreckende und Faszinierende zugleich an diesem Film, der uns in zwei grundverschiedene Welten entführt:

Einmal in die unkomplizierte, heile, freie Welt des Monsieur Hulot - eine Welt der alten, verwinkelten Häuser,

der gemütlichen Bistros, der schmalen Gassen, der spielenden glücklichen Kinder, der umkomplizierten, noch nicht vom Stress geplagten Menschen, der streunenden Hunde.

Und dann in das perfekte, technisierte, sterile Haus eines Plastikfabrikanten. Hier besteht alles aus Plastik - das Haus, der Garten, die Möbel. Das Essen wird in Plastik verpackt serviert, Teller und Bestecke vor dem Benutzen desinfiziert. Alles folgt streng den Prinzipien der Funktionalität. Die Hausfrau läuft den ganzen Tag über in einem Ungetüm von Plastikkittel durch das Haus, wischt hier, putzt dort und fällt beim Anblick eines einzelnen Blattes auf dem Gehweg in Entsetzen.

Jacques Tati stolpert nun als gutmütiger, sympathischer Traumwandler in diese Alpträumwelt seines Schwagers; die obligate Pfeife immer fest zwischen den Zähnen, den Blick himmelwärts gerichtet kämpft er mit den Tücken der Technik und Zivilisation und unterliegt doch letztendlich durch seine naive Ungeschicklichkeit und sein Pech wie ein moderner Don Quijote. Dabei wird Tati nie laut, nie aufdringlich, gerät nie an den Rand der Klamotte und bleibt doch sympathisch lächerlich.

Jacques Tati geht es in diesem Film nicht zuletzt auch um die Kinder, die in den Glas-Beton-Wüsten unserer modernen Städte und Herzen ihrer Kindheit beraubt und zu Opfern einer un menschlichen Reglementierungssucht werden.

In seinem 1967 gedrehten **Playtime** setzt Tati genau dort an, wo **Mon Oncle**

noch teilweise Idylle bescherte: Monsieur Hulot kann schon lange nicht mehr vor der modernen Zivilisation flüchten; er ist ein Teil von ihr, aber noch lange nicht ihr Opfer geworden. Hulot lebt zwar mitten im Herzen von Paris, aber er kann und will sich nicht anpassen, will (eher unbewußt) seine Ideale nicht verraten.

Sein erstes Abenteuer führt ihn in ein Beton- und Glasungeheuer, dessen kalte Unmenschlichkeit und Funktionalität nicht nur Hulot, sondern auch dem Zuschauer eisige Schauer über den Rücken jagen. Der Technik hilflos ausgelieferte Pförtner, gestresste, nervöse Manager, kahle, weiße Räume, endlose Gänge, labyrinthartige Büros - alles wirkt fremder, unirdischer als das Monster aus *Alien*, und doch wird einem immer klarer, das derartige architektonische Einheits-Wunderwerke längst zu unserem Alltag gehören.

Nur mit Glück dem Stahlbeton-Riesen entronnen, wandelt Hulot dann durch die Irrgärten der modernen Wohnsilos, deren durchsichtige Glasfassaden den Blick freigeben auf den Frust und die Gleichförmigkeit des Lebens in der ach so gerühmten Zivilisation.

Zu einem wahren Chaos entwickelt sich schließlich die Eröffnung eines neuen Luxusrestaurants, dessen Angestellte verzweifelt gegen den Einfallsreichtum des Architekten, die Tücke der Technik und die Zivilisierte der Gäste zu kämpfen haben. Monsieur Hulot gerät mitten hinein in diese exklusive Katastrophe, und während Restaurantmanager und Kellner einem Nervenzusammenbruch nahe sind, entsteht unter seiner unfreiwilligen Mithilfe eine Oase der Anarchie im Chaos der Perfektion: Hinter einer symbolischen Schranke aus heruntergestürzter Dekoration vergessen die Opfer des Fortschritts für kurze Zeit die Zwänge und Pflichten der Gesellschaft.

Quer durch den Film zieht sich wie ein roter Faden eine wahrhaft bizarr-realistische US-Sightseeing-Gesellschaft, die eigentlich weder weiß, in welcher Stadt sie sich überhaupt befindet, noch was sie her soll. Erst im Restaurant bahnt sich eine kleine Liebesgeschichte an zwischen dem hoffnungslosen Individualisten Hulot und einer amerikanischen Touristin, die ebenfalls für kurze Zeit ausbricht aus den vorgeschriebenen Bahnen ihres Standard-Urlaubs. Allein, die Idylle auf der symbolischen Insel des Monsieur Hulot ist nur ein kurzes Zwischenspiel. Der Bus mitsamt der Touristin verliert sich wieder im ewigen Kreislauf des Pariser Straßenverkehrs.

Das Auto steht auch im Mittelpunkt des *Traffic* (1970). Die kleine französische Autofirma ALTRA will auch einmal an dem großen Amsterdamer Autosalon teilnehmen und schickt deshalb ihr einziges Flaggschiff, einen Super-Luxus-Campingwagen (auf der Basis eines R4 übrigens), auf den Weg nach



Holland. Zu der mitfahrenden Delegation gehört natürlich auch der Chefkonstrukteur - Monsieur Hulot. Aber auf der Fahrt von Paris nach Amsterdam geschehen dann zahllose unvorhersehbare Zwischenfälle, und als man schließlich doch noch am Ziel ankommt, ist die Ausstellung bereits längst zuende.

Diese Rahmenhandlung benutzt Jacques Tati, um sich so seine eigenen Gedanken über die Bedeutung des Automobils in unserer Gesellschaft zu machen. Die Kulissen dazu bilden überfüllte Auto-Ausstellungen, überfüllte Straßen, überfüllte Tankstellen, überfüllte Reparatur-Werkstätte, überfüllte Schrottplätze. Und so ganz nebenbei zeigt Tati (wie bereits so faszinierend in *Die Ferien des Monsieur Hulot*), daß er ein glänzender Beobachter ist, der satirisch, aber nie verletzend die kleinen Schwächen der Menschen, hier ihre besondere Beziehung zu ihren Autos und vieles mehr auf die Schippe nimmt. Sicherlich gehört *Traffic* zu den schwächsten Filmen Tatis, aber immerhin enthält er den wohl brilliantesten Verkehrsunfall der Filmgeschichte. . . .

Jacques Tati, zumeist Hauptdarsteller, Regisseur und Autor in einer Person, der Mann, der Stummfilme mit Ton drehte, darf einfach nicht vergessen werden. Genausowenig wie wir seine Warnungen überhören dürfen, auch wenn es jetzt, rund zwei Jahrzehnte nach *MON ONCLE*, vielleicht sogar schon zu spät ist.

**Kai Riedemann**

**Die Filme Jacques Tatis:**

- 1932 Oscar, Champion de Tennis
  - 1935 Gai dimanche (Fröhlicher Sonntag)
  - 1936 Soigne ton gauche (Achte auf deine Linke)
  - 1938 Retour de la terre
  - 1945 Sylvie et le fantôme  
Le diable au corps
  - 1947 L'école des facteurs
  - 1947 Jour de fête\*
  - 1951 Les vacances de Monsieur Hulot  
(Die Ferien des Monsieur Hulot)\*
  - 1958 Mon Oncle (Mein Onkel)\*
  - 1963 Jour de fête - Neubearbeitung  
(Jacques Tatis Schützenfest)\*
  - 1967 Playtime (Tatis herrliche Zeiten / Playtime)\*
  - 1971 Traffic\*
  - 1974 Parade
- Die wichtigsten Filme sind mit einem \* gekennzeichnet. An den frühen Filmen war Tati lediglich als Darsteller beteiligt.

# ERDE 2000



## ERDE 2000 - ein Abgesang

Wolfgang Marken Verlag, Köln  
1978/79 Bände 1-44, Ausgaben 35,  
37, 39, 41 lediglich Werbebände mit 2  
bereits erschienenen Romanen (39 soll  
überhaupt nicht herausgekommen sein)  
Bd. 1-42 14-tägig, danach monatlich  
DM 1,50, ab Nr. 43 DM 1,60 Autorenpseudonyme: O. J. Birner/Arl Duncan/  
P. Eisenhuth/Ned Parkins/W. A. Travers/  
Penn Fleming Webster  
Nach 90 Heften stellte der Marken-Verlag seine Reihe „Zeit-Kugel“ ein. Seit der Ausgabe 22 hatte es dort nur noch Reisen in der Vergangenheit gegeben und der Stoff ist zur Neige gegangen. Es wurde also ganz auf Science Fiction umgeschaltet, eben *ERDE 2000*, „Mit der Zeit-Kugel in die Zukunft“ (Heft 1-12), danach „Eine Reise in die Zukunft“; Grundschemata und Hauptpersonen wurden beibehalten (siehe zur ZEITKUGEL auch: SFT 136, Seite 17-19, Artikel von Martin Eisele).

Das äußere Erscheinungsbild in Form der Titelzeichnungen ist eher abstoßend, die Qualität der Bilder ist für BRD-Verhältnisse geradezu erbärmlich schlecht, auch wenn gegen Ende der Reihe Bemühungen zur Verbesserung erkennbar sind, immerhin wurde Titelbild 43 von einer Frazetta-Zeichnung 'inspiriert'. Hauptpersonen sind die drei Männer Professor Robert Lintberg, 42, Frank Forster, 35, und Ingenieur Ben Hammer, 34, letztere beide Assistenten des ersteren. Sie siezen sich untereinander, der Professor ist der Kopf des ganzen, „ein Mann, der die körperliche Auseinandersetzung nach Möglichkeit hintenanstellte. Er wehrte sich zwar, wenn er angegriffen wurde. Doch zuvor versuchte er, die geistigen Argumente zum Zug kommen zu lassen“. (6/20,21) Forster und speziell Hammer (so 'ne Art Bud-Spencer-Typ) sind da weniger zimperlich, allerdings auch hochintelligent. Alle drei integrale Männer ohne Fehl und Tadel, das Gute par excellence; wenn

ihnen natürlich auch nicht alles gelingt, so bemühen sie sich eben doch beinahe bis zur Selbstaufgabe. Und: „Ein Mann hatte das Recht, Angst zu empfinden“. (6/47)

Nach mehrmals von Leserseite aus (auf der Leserbrief-Seite) geäußertem Wunsch stieß zu den männlichen Protagonisten die Astro-Biologin Dr. Vanessa Carpenter, 28, ebenfalls Assistentin des Prof, genannt Nessie. Allerdings hat sie mit dem Zeitungsententeobjekt wenig zu tun, sondern ist „blond und grünäugig, schlank und verführerisch“ (13/58), mit einem „Augenaufschlag, der einem Mann zu einer Kreislaufschwäche verhelfen konnte“. (13/59) Im Handlungsrahmen wird sie im letzten Drittel der Serie zur Dauereinrichtung, was den Autoren ein wenig mehr Möglichkeiten gab, aus dem festgefahrener Dreier-Schema auszubrechen. Wenn auch vor allem in ihrem Aussehen nie die Frau übersehen wird, handelt sie doch gleichberechtigt neben

den drei Männern, eine typische Frauenrolle ist bis auf wenige Ausnahmen nicht feststellbar.

Ansonsten sind weibliche Personen mehr oder weniger Mangelware, und wenn sie schon auftauchen, sind sie zu meist ebenfalls mit optischen Reizen höchster Güte versehen: „Wenn sie zugegen war, begann die Luft zu knistern“. (34/6) Frauenfiguren sind überwiegend positiver Natur, aber die traditionellen Rollen sind ihnen auch in dieser Serie vorgeschrieben; ab und zu gibt es auch ein Häppchen Kritik: „Aber nur ganz wenige Frauen hatten den Sprung nach ganz oben geschafft und dienten gerne als Alibi dafür, daß jedem Tüchtigen seine persönliche Karriere offenstehe“. (43/13)

Von den Jahren 1997/8 ausgehend unternehmen die Hauptpersonen mit der Zeitkugel Reisen in die Zukunft bis hin ins Jahr 2700. Sie handeln im Auftrag eines ominösen **Club der Sieben**, deren Mitglieder mächtige Wirtschafts-bosse sind: „Die Männer wollten für ihr Geld etwas sehen. Sie waren nicht nur an hübschen Schilderungen interessiert. Denn alle hatten sie in irgendeiner Form mit der Industrie zu schaffen. Und für eben diese Industrie versprochen sie sich Anregungen und wichtige Hinweise auf kommende Trends. Das hatte dazu geführt, daß sie die Nase der Konkurrenz immer eine Länge voraus hatten. Lintberg und seine Mitarbeiter griffen korrigierend ein“. (34/20) Das Zeitkugel-Team also als Wissenschaftler im 'Kampf' gegen Profit-Interessen. Bei einigen Abenteuern in ihrer Eigenzeit haben sie mit dem Industriemagnaten MacNamara zu tun, der nicht eben positiv gezeichnet wird. Die Inhalte der einzelnen Romane spielen alle bekannten Science-Fiction-Thematiken durch, wobei auch für uns aktuelle Problematiken wie Atommüll, Energiemangel, ABC-Waffen, Schädigung der Ozonschicht etc. nicht zu kurz kommen. Außerirdische gibt es dann in drei Zyklen ebenfalls, positiver Höhepunkt dürften die Erlebnisse der Zeitreisenden in ihrer Eigenzeit sein, während es zum Schluß doch haarsträubend konfuß wird (Kampf gegen ausserirdische Invasoren). Vor allem kommen die Autoren mit den jeweiligen Reisen und sich überlappenden Begebenheiten immer mehr durcheinander, eine Übermüdung des Handlungsschemas tritt ein, die Einstellung der Reihe kam folgerichtig.

Die Autoren scheuen sich nicht vor kritischen Momenten, vor allem in Schlagrichtung Wirtschaft, allerdings manifestiert sich das Negative in Einzelpersonen. Das Gesellschaftssystem als solches bleibt ausgespart, es herrschen in allen Zukunften heutige westliche Zustände (abgesehen von Abenteuern in Diktaturen, was sich ja nicht widerspricht). Es fällt das aggressive Verhalten der Menschen gegenüber Ausserir-

dischen auf, welches von den Autoren gebranntmarkt wird; allerdings sind dann die Fremden fast immer ebenfalls Aggressoren, was die positive Tendenz gleich wieder zerstört.

Oftmals gerät die Erde „aus Profitgier und Dummheit“ „an den Rand des Untergangs“ (36), „Mündige Bürger waren offenbar nicht mehr gefragt. So konnten die Politiker tun und lassen, was sie wollten“. (21/32) (Ein Widerspruch in sich) Und noch im Jahre 2080 hat man so seine Probleme mit Atomkraftwerken: „Bei uns wird die Hälfte ständig repariert, und die andere arbeitet nur mit halber Kraft“. (13)

**Erde 2000** krankt vor allem an der engen Beschränkung bei den Handlungsträgern und der immer wiederkehrenden Grundsituation. Einzelne Romane greifen brisante Themen auf, ohne sie allerdings in voller Konsequenz durchzuspielen. Kein Heft schafft es in dieser Hinsicht, aus dem Sumpf des Trivialen auszubrechen. Nichtsdestotrotz gibt es wenigstens Ansätze dazu. Die Stärke dieser Reihe liegt da schon mehr in Kleinigkeiten, wenn die Menschen der Zukunft nach Wegen suchen, das überall herrschende Alkoholverbot zu umgehen, wenn sie als positives Beispiel von Literatur **LeGuin, Planet der Habenichtse** erwähnt, glückliche Anfälle von Humor beweist und auf einen Harpo mit einer Harfe verweist . . .

Ansonsten kann auch diese Serie ohne Anteilnahme vergessen werden!

**Kurt S. Denkena**

#### Titelverzeichnis 'Erde 2000'

- 1 Die Tage der zweiten Sonne
- 2 Die Meuterei der Tiefseeskaven
- 3 Der Tod vom anderen Stern
- 4 Der ewige Regen
- 5 Die Händler des ewigen Lebens
- 6 Als die Wälder starben
- 7 Das verlorene Ich
- 8 Krieg den Maschinen
- 9 Der Tod aus dem ewigen Eis
- 10 Die Völker der Tiefe
- 11 Sie erbten den Tod
- 12 Die Menschenfabrik
- 13 Der letzte Tropfen Öl
- 14 Der Trabant des Todes
- 15 Steckbrief aus der Vergangenheit
- 16 Monster aus der Retorte
- 17 Der Tag ohne Nacht
- 18 Die Söhne von Atlantis
- 19 Jagd auf die Unsterblichkeit
- 20 Der grüne Terror
- 21 Die Maschine der tödlichen Träume
- 22 Als die Monster erwachten
- 23 Der 7. Kontinent
- 24 Die fliegende Stadt
- 25 Die sterbenden Städte
- 26 Gäste der Erde
- 27 Der Treck, der aus der Zukunft kam
- 28 Der Feuerplanet
- 29 Die Zwei-Monde-Festung
- 30 Die Zeitpiraten
- 31 Duell der Androiden
- 32 Die Lockvögel von Taruga
- 33 Legion der Verlorenen
- 34 Der Irrtum des Computers
- 36 Die Insel der Kinder
- 38 Die Antwort aus dem All
- 40 Die Schlacht über dem Mond
- 42 Überfall im Raumlabor
- 43 Planet ohne Raum
- 44 Todestanz der Satelliten



halten ist, daß die „Leute“ eben ihren Scheer oder ihren Heinlein „haben“ wollen. Und wir begriffen, daß Kulturbetrieb - zumindest von den Verlags-spitzen - kaum noch von der Produktion von Seife oder ähnlichem zu unterscheiden ist.

Mit dem Ende der SFB (vor allem aus vertriebstechnischen und finanziellen Gründen) ist für uns, die Macher, das Kapitel SF noch lange nicht zu Ende. Die SFB war weder das einzige alternative Blatt in der Szene noch stand es ohne gleichgesinnte Partner da. Die Anzahl solcher Magazine mag rein numerisch nicht gewaltig sein, den wohlwollenden, zur Kritik unfähigen und wohlgenutten Blättern einen entscheidenden Vorteil: sie haben etwas zu sagen, sie setzen sich mit Trends, Autoren, Verlagen und Arbeitsbedingungen auseinander. Und letztendlich kann nur aus einer solchen Haltung heraus ein wirklicher Fortschritt erreicht werden. Die SFB-Mitarbeiter werden dieser Einstellung nicht untreu. Wir haben uns entschlossen, Materialien und Mitarbeit - nicht zufällig - der Science Fiction Times zur Verfügung zu stellen. Damit bleibt die Idee der SFB vor dem Aussterben bewahrt, verband die beiden Blätter doch immer schon viel Gemeinsames. Die SFB als eigenständiges Blatt ist zwar eingegangen. Dafür wurde aber eine Konzentration der Kräfte erreicht, die Gleichgesinnten, Freunden und der SF eigentlich nur wünschenswert erscheinen kann. Marktmechanismen und ihre Verflechtung mit gesellschaftlichen Zuständen und Zwängen müssen

weiterhin transparent gemacht werden, wenn man nicht einer kitschig-reaktionären Fluchtdroge zum Opfer fallen will.

Die Science Fiction Times und ihre Mitarbeiter haben sehr viel auf dem Weg erreicht, der SF in unserem Land den Stellenwert zukommen zu lassen, den sie eigentlich verdient: nämlich eine Literaturgattung zu sein, die wirklich und zu vielem etwas zu sagen hat, die mit allen Mitteln arbeiten kann, und die am ehesten geeignet ist, Zustände, Mechanismen und Zwänge zu hinterfragen, zu extrapolieren und durchschaubar zu machen.

Wir, als die Mitarbeiter der eingestellten Science Fiction Baustelle, freuen uns deshalb ganz besonders darauf, in Zukunft im Verein mit der SFT diesen Weg weiter planen zu helfen.

Marcel Bieger Heinz Mohlberg

#### Achtung: Abonnenten der Science Fiction Baustelle

Wir sind mit der Science Fiction Times darin übereingekommen, daß die Abonnements von und mit der SFT fortgeführt werden. Wir begrüßen diese Übereinkunft, erhalten unsere ehemaligen Leser dadurch doch die Möglichkeit, weiterhin mit einer mindestens adäquaten Lektüre versorgt zu werden. Dieser Schritt erscheint uns auch insoweit richtig, als durch die Konzentration beider Kräfte der Leser in Zukunft erwarten darf, noch mehr für sein Geld geboten zu bekommen.

Leser, die bereits Abonnenten der SFT sind, mögen sich mit Hans-Joachim Alpers in Verbindung setzen. Ihr ausstehendes Baustellen-Abonnement wird mit dem SFT-Abonnement verrechnet.

Leser, die mit dieser Übereinkunft nicht zufrieden sind und von einer Belieferung mit der SFT Abstand nehmen möchten, werden gebeten, sich mit Heinz Mohlberg - Bismarkstr. 43 - 5000 Köln 1 in Verbindung zu setzen. Bei Angabe der Kontonummer (nicht vergessen!) werden diesen Lesern die ausstehenden Abonnement-Gebühren zurückerstattet. Abschluß der Meldefrist ist der 1. 10. 1980. (Spätere Meldungen können aus technischen Gründen leider nicht mehr berücksichtigt werden.)

#### Achtung: Storywettbewerb

Auf Grund der Einstellung der Science Fiction Baustelle kann der Storywettbewerb leider nicht zu Ende geführt werden.

Autoren, die uns ihre Beiträge weiterhin zur Verfügung stellen möchten, mögen dies tun. Wir bemühen uns dann, diese Geschichten in anderen Blättern unterzubringen (wobei der betreffende Autor dann gegebenenfalls von uns unterrichtet wird). Autoren, die ihre Geschichten lieber zurück haben möchten (um sie gegebenenfalls selbst woanders unterzubringen) melden sich bitte bis spätestens 1. 9. 1980 bei Heinz Mohlberg - Bismarkstr. 43 - 5000 Köln 1.

# „BIBLIOGRAPHIE“

#### ARENA, Würzburg

Erich Dolezal Von Gärtern entführt  
Arena-IB 1364, IW 4,90  
176 S., 1980

#### BASTEL, Bergisch Gladbach

##### Die Terranauten (Heftserie)

Eva Christoff Das PSI-Inferno (6)  
Hva Christoff Die Kinder Vgdrasilis (7)  
Carl Priest Stadt des Wahnsinns (8)  
Robert Quint Die Stunde des Riemennanns (9)  
Robert Quint Revolte auf Luna (10)  
Robert Quint Planet der Legenmeister (11)  
Robert Quint Der Triumph des Lordoberst (12)  
Erno Fischer Der Fremde (13)  
Robert Quint Im Reich der Geflügelten (14)  
Robert Quint Der Clan der Magier (15)  
Conrad C. Steiner Gestrandet auf Borqual (16)  
Conrad C. Steiner Die Piraten vom Scharlachmeer (17)  
Conrad C. Steiner Odyssee der Verlorenen (18)  
Erno Fischer Unternehmen Weltuntergang (19)  
Erno Fischer Komat der Vernichtung (20)  
Erno Fischer Todeskate Oxyd (21)  
Robert Quint Der Katastroph-Planet (22)  
Erno Fischer Die Ausgestiegenen von Terra (23)  
Robert Quint Die Raumschiff-Diebe (24)  
Robert Quint Ausflug ins Morgen (25)  
Robert Quint Der Weg nach Argus (26)  
Henry Roland Der Transmitter-Baum (27)  
Robert Quint Die Psi-Sucher (28)  
Eva Christoff Invasion der toten Seelen (29)  
Eva Christoff Blick in die Vergangenheit (30)  
Eva Christoff Der Einsame von Ultima Thule (31)  
Erno Fischer Die Verbannten von Oxyd (32)

##### SF-Action

Brian M. Stableford L'hwangesang (21126)  
E.E. Smith/S. Goldin Das Puritaner-Komplott (27)  
Jerry Pournelle Der letzte Soldat (28)  
Kenneth Bulmer Star City (29)  
Keith Laumer Der Ultimax (30)  
Karl-Heinz Prieß Androiden-Jäger (31)  
Raymond/Bingham Flash Gordon und die Cybernauten (32)  
Roger Zelazny Mein Name ist Legion (33)  
Steve Gallagher Saturn 3 (34)  
Gary K. Wolf Killerball (35)  
Jerry Pournelle Jenseits des Wissens (36)  
Kenneth Bulmer Das Männlichkeits-Gen (37)

#### SF-Bestseller

W. Jakubowski (H) Quasar 2 (22019)  
Naomi Mitchison Memoiren einer Raumpfängerin (20)  
Philip K. Dick Das Orakel von Berge (21)  
Ben Bova Die Duellmaschine (22)  
Andrew M. Stephenson Nachtwache (23)  
Alexei Panshin Welt zwischen den Sternen (24)  
Keith Roberts Homo Gestalt (25)  
Orson Scott Card Der Spender-Planet (26)  
Robert Asprin Die Käfer-Kriege (27)  
André Ruellian Paris 2070 (28)  
Thomas M. Disch (H) Quasar 3 (29)  
William Walling ...und morgen die Sterne (30)

#### SF-Fantasy

Poul Anderson Dreihertz (20019)  
Stuart Gordon Gesang der Mutanten (20)  
Gene Wolfe Der Teufel hinter den Wäldern (21)  
Stuart Gordon Traum der Mutanten (22)  
Karl Edward Wagner Der Blutstein (23)  
Piers Anthony Hassans Reise (24)  
Philip José Farmer Flucht nach Opar (25)  
Karl Edward Wagner Die Rache des Verfluchten (26)  
Alexei & Cora Panshin Einmal Erimazie (27)  
Eric van Lustbader Krieger der Abendsonne (28)  
Eric van Lustbader Der dunkle Weg (29)  
Eric van Lustbader Dai-San (30)

#### SF-Special

Alan Dean Foster Dark Star (24005)  
Alexander Mejerow Vetorecht (06)  
Poul Anderson Hrolf Krakis Saga (07)  
Jody Scott Fast wie ein Mensch (08)  
William Morris Das Reich am Strom (09)  
Samuel R. Delany Bahleren (10)  
Jerry Pournelle (H) Black Holes (11)  
Jerry Pournelle Die entführte Armee (12)  
Barry N. Malzberg Malzbergs Amerika - Der Barry N. Malzberg Raeder (13)  
William Morris Die Quelle am Ende der Welt (14)  
Samuel R. Delany Triton (15)

#### Söhne der Erde

S.U. Wiemer Unter dem Mondstein (26001)  
S.U. Wiemer Der rote Kerker (02)  
S.U. Wiemer Das Schiff der Hoffnung (03)  
S.U. Wiemer Tage des Verrats (4)  
S.U. Wiemer Flucht in die Sonnenstadt (05)  
Gebr. Hildebrand & Jerry Nichols Urshurak (Paperback, erscheint unter "Läbbe")

# BIBLIOGRAFIEN

## BENZIGER, Köln-Zürich

Yves Velan Soft Gulag, 192 S., DM 16,50, 1980

## BERTELSMANN, München

Anonym Städte von Morgen (SE), Pp-Bd., DM 9,80 1980

## DEUTSCHER TASCHENBUCHVERLAG, München

Frédéric Boutet Die Dame in Grün, 1855, DM 4,80, 1980  
P. Haining (H) Luzifer läßt grünen, 1856, 7,80  
M. Gregor-Deilin (H) Das Wachsfingerkabinett, 1857, 7,80  
George Langelaan Die Pilger u.a. Erzählungen aus der phantastischen Wirklichkeit, 1858, 5,80

## EUGEN DIEDERICHS, Köln

Alan Garner Rotverschiebung, 224 S., DM 24,80, 1980  
T.H. White Das Buch Merlin, 256 S., DM 29,80, 1980

## DROEMER KNAUR, München

H.J. Alpers (H) Bestien für Norn (5722)  
Philip José Farmer Lord der Sterne (5723)  
Cordwainer Smith Die Untermenschen (5724)  
John Brunner Verbotene Kodierungen (5725)  
H.J. Alpers (H) Das Kristallschiff (5726)  
Bruce Sterling Der Staubplanet (5727)  
Philip José Farmer Hinter der irdischen Bühne (5728)  
Jack C. Haldeman Das fremde Virus (5729)  
Robert Silverberg Zeit der Wandlungen (5730)  
Michael Crichton "Andromeda" (5731) 1981  
Philip José Farmer Planet der schmelzenden Berge (32)81  
Cordwainer Smith Rückkehr nach Mizzer (5733) 1981

## EDITION DER PHANTASTEN, Postfach 2309, 6450 Hanau

Helmut Wenske (H) Psychogramme, 1980, 104 S., DM 19,80

## EDITION SVEN ERIK BERGH in der Europabuch AG, Unterägeri

Niels E. Nielsen Stadt ohne Sonne (a.d. Dänischen) 248 S., DM 26,-, 1980

## FISCHER, Frankfurt

Dieter Kühn Galaktisches Rauschen. 6 Hörspiele 7054, 1980  
Ursula und Yussuf Assaf-Nowak (H) Arabische Gespenstergeschichten 2826, 1980  
Manfred Klein (H) Gespenstergeschichten a.d. Baltikum 2851, 1980  
Veronika Schmidt (H) Gespenstergeschichten aus Lateinamerika, 2828, 1980  
Franz Rottensteiner Gespenstergeschichten aus England 2823, 1980

## GOLDMANN, München

William K. Everson Klassiker des Horrorfilms Citadel 10205, DM 19,80, 1980  
Das blaue Palais: Der Gigant, 3909  
Rainer Eriol Demak F. Glut/George Lucas Krieg der Sterne II, 3920  
Robert A. Heinlein Die grünen Hügel der Erde, 23355  
Richard Cooper Proteus und ich, 23355  
Th. B. Swann Der letzte Minotaurus, 23356  
Robert A. Heinlein Das Leben des Lazarus Long, 23357  
Sheila Macleod Die Emanzipation der Roboter, 23340  
Lin Carter Thongor und die Zauberer von Lemuria, 358  
Robert A. Heinlein Die Tramps von Luna, 359  
Herbert W. Franke (H) SF International, 345  
Frederik Pohl Jem - die Konstruktion einer Utopie, 360  
Edmund Cooper Die Welt der zwei Monde, 347  
John Brunner Im Zeitalter der Wunder, 361  
Lin Carter Thongor und die Stadt der Drachen, 362  
Joseph Green Der schlafende Gigant, 363  
John Claggett Das perverse Paradies, 364  
Thomas Le Blanc (H) Antares, 365  
Bob Shaw Sie sind unter uns, 366

Werner Zillig Der Regentatler, 23367  
Lin Carter Thongor gegen die Piraten von Tarakus, 368  
Brian Daley Han Solos Rache (370)  
Damon Knight Welt ohne Maschinen (379)  
Brian M. Stableford Das Machtgleichgewicht (349)  
Edmund Cooper Unter den Strahlen von Altair (373)  
Brian M. Stableford Das Paradox der fremden Wesen (371)  
Richard Cooper Das Tal des Schicksals (372) 1981  
Edmund Cooper Die Welt der zwei Monde (347) 81  
Jack L. Chalker Rückkehr auf die Sechseck-Welt (25801)81  
Jack Vance Das Segel im Sonnenwind (374) 81  
Edmund Cooper Das Regime der Frauen (376) 81  
Elizabeth Lynn Das Wort heißt Vollkommenheit (375) 81  
Bob Shaw Sie sind unter uns (366) 81  
Andrew J. Offutt (H) Atlantis ist überall (802) 81  
Brian M. Stableford Zeitsprünge (377) 81  
Keith Roberts Die Revolution der Windmühlen (378)  
Joseph Green Der schlafende Gigant (363)

## GRABERT, Tübingen

Britta Verhagen Ein König in Atlantis, ca. 450 S., DM 32,-

## GRAFF, Braunschweig (Postfach 2529)

Werner G. Schmidtke Das phantastische Abenteuer in 70 Jahren deutscher Heftgeschichte, 1980

## ANTON HAIN, Meisenheim

Pelux Scherwinsky Die Neologismen in der modernen französischen Science Fiction, 1978, DM 50,-

## HANSER, München

Jorge Luis Borges Gesammelte Werke, 9 Bände

## HERDER, Freiburg

Ursula K. LeGuin Nichtes Jahr im September  
Thomas L. Blanc (H) Start zu neuen Welten, 1980

## HEYNE, München

Bleichen Aspekte 2000 - Kalender für 1981, DM 17,80

## HEYNE, München

Alan Dean Foster Der Waisenstein, 3723  
Jack Vance Showboat-Welt, 3724  
W. Jeschke (H) Eine Lokomotive für den Zaren, 3725  
Clifford D. Simak Ein Erbe der Sterne, 3726  
Michael Moorcock Der verzauberte Turm, 3727  
L. Sprague de Camp Neu-Arkadien, 3728  
Ray Bradbury Geh nicht zu Fuß durch stille Straßen, 3292

div. Autoren Heyne-SF-Jahresband 1980, 3729  
Péter Zsoldos Die Aufgabe, 3731  
C.J. Cherryh Der Quell von Shüan, 3732  
H.R. Haggard Nads die Lilie, 3733  
Titan 14, 3734  
B. Bova/W. Jeschke (H) I. Asimov SF-Magazin 5, 3735  
Philip José Farmer Das dunkle Muster, 3693  
Alan Dean Foster Der Kollapsat, 3730  
W. Jeschke (H) SF Story Reader 14, 3737  
Doris Piserchia Sternentreiter, 3738  
M. Kluge (H) Jeffrey ist fünf, MoF&SF 54, 3739  
Stephen R. Donaldson Lord Fouls Flucht 3740  
H. Warner Munn Das Schiff von Atlantis, 3741  
R.A. Heinlein Einführung in die Zukunft, 3229  
Jack Vance Maske, Theory, 3742  
Michael Bishop Die Cynus-Delegation, 3743  
Cheslea Quinn Yarbro Falsche Dämmerung, 3744  
Roland Rosenbauer (H) Computerspiele, 3745  
Alan Burt Akers Wildes Skorpion, 3746  
L. Sprague de Camp Das Unglück, 3747  
B. Bova-Jeschke IASFM 6, 3748  
James Tiptree jr. Die Feuerschneise, 3749  
John Brunner Morgenwelt, 3750  
John Zauner Die Enkel der Raketenbauer, 3751  
Konrad Fialkowski Homo Divinus, 3752  
Michael Moorcock Der Bann des schwarzen Schwerts, 3753  
Hans Dominik/F. Meister u.a. Als der Welt Kohle und Eisen ausging, 3754  
Utopia 2300, 3262  
Das neue Atlantis, 3755  
Steppe, 3756  
Ivan Wallace Eine Heise nach Dari, 3757  
Das Gitter, 3758  
Tanith Lee Herr des Sturms, 3759  
Ward Moore Der große Süden, 3760  
IASFM 7, 3761  
Robert Moss Der klassische Horror-Film, FB 17  
Ben Bova Die Kolonie, 3764  
Kate Wilhelm Der Clewston-Test, 3765  
Keith Mano Die Brücke, 3766  
M. Kluge (H) Insekten in Bernstein, MoF&SF  
L. S. de Camp/F. Pratt An den Feuer des Nordens, 3768  
Gordon R. Dickson Die Nacht der Drachen, 3769  
Gregory Benford Im Meer der Nacht, 3770  
Arnold Federbush: Eis, 3771  
Weltenjäger, 3772  
T.R.P. Hielke Grand Orientale 3001, 3773  
Edmond Hamilton Die Sternenkönige, 3774  
Fritz Leiber Herrin der Dunkelheit, 3775  
IASFM 8, 3776  
Ein Mann in einer fremden Welt, 3170  
Die Zeit der Hexenmeister, 3220, 1981  
Die Moulouin-Hision, 3777  
Vonda N. McIntyre Die Asche der Erde, 3778  
Robert A. Smith Das Kramer-Projekt, 3779  
W. Jeschke (H) SF Story Reader 15, 3780  
E. Hamilton Rückkehr zu den Sternen, 3781  
Michael Moorcock Sturmbringer, 3782  
Norman Spinrad Der stählerne Traum, 3783  
Piers Anthony Der Außenweltler, 3784  
Jack L. Chalker Das Netz der Chosen, 3785  
Reinmar Cunis Der Mols-Zwischenfall, 3786  
Silverberg/Jeschke (H) Titan 15, 3787  
Alan Burt Akers Wildes Skorpion, 3788  
B. Bova-Jeschke (H) IASFM 9, 3789  
Anne McCaffrey Die Welt der Drachen, 3291  
W. Jeschke (H) Science Fiction Jahresband 1981, 3790  
Drachengang, 3791  
Anne McCaffrey Grotztriefzüge, MoF&SF, 3792  
Paul van Herck Framstag Sam, 3793  
Phyllis Gotlieb Die Geißel des Lichts, 3794  
S.R. Donaldson Die Macht des Steins, 3795  
R.A. Heinlein Die Zahl des Tiers, 3796  
David Chipppers Zeit der Wanderungen, 3797  
Kirill Bulycov Ein Takan für die Kinder der Erde, 3798  
P.I.O. Shaughnessy Trauma, 3799  
Jack Finney Das andere Ufer der Zeit, 3800  
James Branch Cabell Jurgen, 3801  
Tanith Lee Meister der Nacht, 3802

R.A. Heinlein R. Silverberg (H) Piers Anthony Ian Wallace Barbara Meck Tanith Lee Ward Moore B. Bova-Jeschke Robert Moss Ben Bova Kate Wilhelm Keith Mano M. Kluge (H) L. S. de Camp/F. Pratt Gordon R. Dickson Gregory Benford Arnold Federbush: C.J. Cherryh T.R.P. Hielke Edmond Hamilton Fritz Leiber B. Bova-Jeschke Robert A. Heinlein Alan Dean Foster Vonda N. McIntyre Robert A. Smith W. Jeschke (H) E. Hamilton Michael Moorcock Norman Spinrad Piers Anthony Jack L. Chalker Reinmar Cunis Silverberg/Jeschke (H) Alan Burt Akers B. Bova-Jeschke (H) Anne McCaffrey W. Jeschke (H) Anne McCaffrey M. Kluge (H) Paul van Herck Phyllis Gotlieb S.R. Donaldson R.A. Heinlein David Chipppers Kirill Bulycov P.I.O. Shaughnessy Jack Finney James Branch Cabell Tanith Lee

## INSEL, Frankfurt

Werner Berthel (H) Der phantastische Lern, 450 S., 1980  
Stanislaw Lem Phantastik und Futurologie II, 550 S., 1980  
Leonora Carrington Das Hörrhor, 220 S., DM 26,-, 1980  
Francisco de Quevedo Die Träume/Die Fortuna mit Hirn oder die Stunde aller, 380 S., DM 36,-, 1980  
Essays, 250 S., DM 36,-, 1980

## KIEPENHEUER & WITSCH, Köln

Henry James Gespenstergeschichten, 522 S., 1979, DM 30,-

## KINDLER, München

Norbert Loacker Aipotu, DM 24,80, 224 S., 1980

## KINO VERLAG, Hamburg

Cinema-Sonderheft 3: Science Fiction '80, DM 5,-

## KLETT-COTTA, Stuttgart

Ueda Akinari Unter dem Regennmond, 170 S., DM 20,-, 1980  
H.P. Lovecraft Die Traumfahrt zum unbekanntem Kadath, 208 S., 1980  
Peter S. Beagle Das letzte Einhorn, 183 S., DM 22,-, 1980  
neugestaltete Neuauflage  
W.H. Hudson Das Vogelmärchen, 320 S., DM 24,-, 1980  
Peter Marginter Der Herr der Ringe, neugestaltete Neuauflage  
J.R.R. Tolkien 1980, zus. DM 60,- (3 Bände, 1379 S.)

## OTTO MAIER, Ravensburg

John Christopher Der Fürst von morgen, Rav. TB 411, DM 8,80  
Brian Earnshaw Weltraumfrachter Drache 5 fliegt weiter  
Rav. TB 608, DM 7,80

## MOLDEN, Wien

Len Deighton SS-GB, 392 S., DM 34,-

## MOENIG, München

Lloyd Biggle jr. Monument für ein Genie, 1980, 306 S., 19,80  
Robert Silverberg Krieg der Träume, 1980, 588 S., 19,80  
William Voltz (H) Vorstoß nach Arkon, 416 S., 1980, 19,80  
Edmond Hamilton Die besten Stories von... Playboy-SF 6701  
Gene Roddenberry Star Trek, PSF 6702  
Eric Frank Russell Die besten Stories von... PSF 6703  
Murray Leinster Die besten Stories von... PSF 6704  
Jack Williamson Die besten Stories von... PSF 6705  
John W. Campbell Die besten Stories von... PSF 6706  
Lester del Rey Die besten Stories von... PSF 6707  
Cordwainer Smith Die besten Stories von... PSF 6708

Fritz Leiber Die besten Stories von... PSF 6709  
 Stanley G. Weinbaum Die besten Stories von... PSF 6710  
 Asimov/Greenberg (H) Die besten Stories von 1939, PSF 6711  
 Philip K. Dick Die besten Stories von... PSF 6712, 1981  
 Asimov/Greenberg (H) Die besten Stories von 1940, PSF 6713  
 L.S. de Camp Die besten Stories von... PSF 6714  
 Poul Anderson Geheimgang von Terra, Hardcover, 19,80  
 Marvin Kaye & Parke Goodwin Meister der Binsamkeit, DM 19,80  
 Robert Bloch Die besten Stories von... DM 19,80  
 W. Voltz (H) Atlan, DM 19,80  
 R. Holdstock/ M. Edwards Unter fremden Sonnen (Bildband)  
 Alan Frank Galaktische Entdeckungen (Bildband)  
 Patrick Woodroffe Mythopoeikon (Bildband)  
 Boris Vallejo Fantasy (Bildband)  
 Chriss Foss Raumschiffe (Bildband)  
 Moewig Science Fiction siehe unter "Whisper"

**PABEL, Rastatt**

**Terra Taschenbuch**

Joe Haldeman Welt ohne Sterne (323) Star-Trek  
 Leigh Brackett Dämon aus dem All (324)  
 Joe Haldeman Duell der Mächtigen (325) Star-Trek  
 Leigh Brackett Welt im Aufbruch (326)  
 Harry Harrison Retter einer Welt (327)  
 Stephen Goldin Das private Universum (328) Star-Trek  
 Ernst Vlcek Gib mir Menschen (329) Stories

**Terra-Fantasy TB**

Terry Carr Die Würfelfin (69)  
 Gardner F. Fox Die Dämonenkönigin (70)  
 L. S. de Camp Prinz von Poseidonis (71)  
 Jack Williamson Die Zauberinsel (72)  
 Gardner F. Fox Des Hexers Fluch (73)  
 Terry Carr (H) Jenseits aller Träume (74)  
 Robert E. Howard Der Dolch mit den drei Klängen (75)  
 Gardner F. Fox Der Barbar und der Meuchler (76)

**Utopia Classics**

Clark Darlton Raumschiff der toten Seelen (14)  
 Brian W. Aldiss Das Ende aller Tage (15)  
 Jesco v. Puttkamer Der Unheimliche vom anderen Stern (16)  
 Edmond Hamilton Wächter der Zeiten (17) Stories  
 Kurt Mahr Die Milliardenstadt (18)  
 A.E. van Vogt/E. Mayne Hull Im Reich der Vogelmenschen (19)  
 Clark Darlton Die Zeit ist gegen uns (20)

**Utopia Bestseller**

W.D. Rohr Das Geheimnis der Sonnenflecken (13)  
 W.D. Rohr Die furchtbarere Sonne (14)  
 W.D. Rohr Die gläserne Stadt (15)  
 W.D. Rohr Weltuntergang 1986 (16)  
 W.D. Rohr Homankulus (17)  
 W.D. Rohr Duell der Raketen, Band 1 (18)  
 W.D. Rohr Mondstation Himmels (19)  
 W.D. Rohr Brücken ins All (20)

**Perry Rhodian TB**

H.G. Ewers Verschwörung der Computer (202)  
 Detlev G. Winter Rote Sonne über Rubin (203)  
 Kurt Mahr Schöne der Liga (204)  
 Ernst Vlcek Der Schrecken der Freihändler (205)  
 Peter Terrid Die Energiefälle (206)  
 Kurt Mahr Das Westrak-Komplott (207)  
 Horst Hoffmann Welt am Abgrund (208)  
 H.G. Ewers Saboteure wider Willen (209)

**PIPER, München**

Kurt Vonnegut Galgenvogel, 1980, 260 S., ca. DM 26,-

**RECLAM, Leipzig**

Adelbert v. Chamisso Peter Schlemihls wundersame Geschichte  
 DM 15,- 1980

**ROBINSON, Frankfurt**

J.G. Ballard Freiflüge, ca. 240 S., DM 24,80, 1980

**HEINRICH ROSSBACHER, Einbeck (Domierstr. 3)**

Heinrich Rossbacher Leben, Taten und Missetaten des ersten  
 Weltraumtouristen August Vogel auf der  
 Erde und vor und auf und hinter dem  
 Mond

**ROWOHLT, Reinbek**

Kurt Vonnegut Sclapstick oder Nie wieder einsam  
 rororo 4502, 1980  
 Roloff/Seelien Kino des Utopischen, 7354, 9,80, 1980  
 R. Shea/R.A. Wilson Illuminatus! Das Auge in der Pyramide  
 4577, 1980  
 Günter Waldmann Literatur zur Unterhaltung 1 (inkl.  
 Science Fiction), 7351, 1980  
 Literatur zur Unterhaltung 2 (Texte,  
 inkl. SF) 7352, 1980

**SCHAFFSTEIN, Hannover**

Jürg Weigand (H) Die andere Seite der Zukunft  
 192 S., 1980, DM 18,80

**SCHNEIDER, München**

Michail Krausnick Im Schatten der Wolke, 1980, "Edition Pestum"  
 Alan G. Kermit Ein Loch im Weltraum (Star-Ship)  
 Alan G. Kermit Planet der bösen Träume (S-S)  
 H.G. Francisco Planet der Seelenlosen (Ca. Perkins)  
 H.G. Francisco Der verbosene Stern (CP)  
 H.G. Francisco Der rote Nebel (CP)  
 H.G. Francisco Geheime Befehle aus dem Jenseits (CP)  
 Rainer M. Schröder Kampf im Ufo (Unheiml. Gegner der 4. Art)  
 Rainer M. Schröder Das Andromeda-Rätsel (UGD 5. Art)  
 Rainer M. Schröder Die Sternenfälle (UGD 6. Art)  
 Rainh Henders Krieg gegen den Sternvogel (Weltraum-Tramps)  
 Rainh Henders Notsignale aus dem All (Weltraum-Tramps)  
 Ewa-Marie Mudrich Das Glück von Perida  
 Patrick Moore Verrat im Weltraum (Scott Saunders)

**STALLING, Oldenburg**

Geister-Kalender 1981, DM 16,80  
 Heinzelmännchen-Kalender 1981, DM 16,80  
 Riesen-Kalender 1981, DM 16,80  
 Larkin/Heller/Scrace/Teale/Wlyngaard Das große Buch der Riesen,  
 192 S., 1980, DM 38,-

Pat Mallet Die kleinen grünen Männchen bleiben  
 am Ball! DM 24,-, 1980, 64 S.  
 Hanns Erich Kähler Teufel, Teufel - 36 zeichnerische Interpre-  
 tationen des Leibhaftigen, DM 24,- 1980

**STEINHAUSEN, München**

Gore Vidal Kalki, 320 S., 1980, DM 34,- vermutl. Phant.

**SUHRKAMP, Frankfurt**

Anonve Wie der Teufel den Professor holte

Stories aus Polaris 1, PhB 37, st 629  
 Das Mädchen am Abhang  
 Stories aus Polaris 2, PhB 38, st 630  
 Der Weltraumfriseur  
 Stories aus Polaris 3, PhB 39, st 631  
 Die Biberinnen aus dem Gnadenkloster  
 Stories aus Phaicon 2, PhB 40, st 632  
 Binsteins Erben, PhB 41, st 603  
 Das kommende Geschlecht, PhB 42, st 609  
 Erzählungen, PhB 43, st 625, Hrsg. von  
 Kalju Kirde  
 Phaicon 4 - Almanach zur phant. Lit.  
 PhB 44, st 636  
 Unheimliche Erscheinungsformen auf  
 Omega XI, PhB 45, st 646  
 Der unsichtbare Kreis, PhB 46, st 652  
 Imaginäre Größe, PhB 47, st 658  
 Paradies 3000, PhB 48, st 664, Stories  
 Picknick am Wegesrand, PhB 49, st 670  
 Merlin, kt., DM 20,-, 200 S., 1980  
 Bernhard Kellermann Der Tunnel, BS 674, DM 16,80, 1980  
 Dieter Kühn Auf der Zeitschne, br., 260 S., 1980, 20,-  
 Stanislaw Lem Summa technologiae, st 678, DM 10,-, 1980  
**ULLSTEIN, Frankfurt/Berlin/Wien**

W. Spiegl (H) SF-Stories 77 (31004)  
 H. Kenneth Bulmer Stadt des Wahnsinns (05)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 78 (06)  
 Clifford D. Simak Gefahr aus der Zukunft (07)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 79 (08)  
 Jerry Sohl Der schiele Tode (09)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 80 (10)  
 Jerry Sohl Cortigans Nadel (11)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 81 (12)  
 Dan Morgan Experiment unter der Kuppel (13)  
 Jerry Sohl Die Haploiden (14)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 82 (15)  
 Colin Wilson Vampire aus dem Weltall (17)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 83 (18)  
 John Morressay Labyrinth zwischen den Sternen (19)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 84 (19)  
 Jack Vance Im Reich der Dixdir (20)  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 85 (21)  
 John Boyd Die schwarze Karte (22) 1981  
 W. Spiegl (H) SF-Stories 86 (23)  
 Jack Vance Im Bann der Pnume (24)  
 Raymond Chandler Professor Bingos Schnupfpulver/Die  
 Bronzetür (3199)  
 Richard Adams Unten am Fluss (3508)  
 Richard Adams Die Hundes des schwarzen Todes :  
 443 S., 1979

Korrektur: Der als "Welt des Chaos" angekündigte Roman von  
 J. Green wurde unter dem Titel "Welt der chaotan" (1) ver-  
 öffentlicht.

**UNIVERSITAS, Berlin**

Diethard von Heese Neus Geschichten des Grauens  
 220 S., 1978, DM 16,80  
 Jochen Zmack Handbuch der Magie  
 DM 34,- 1978  
 Hans Dominik König Laurins Mantel/Atomgewicht 500  
 560 S., 1980, DM 19,80

**WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT, Darmstadt**

C.W. Thomsen/J.M. Fischer (H) Phantastik ind Literatur und  
 Kunst, 1980

**XENOS, Hamburg**

Ivan Howard (H) Das Geschenk der Götter (74 SF 78) 1978  
 S. Moskowitz/R.Elwood (H) Die imaginäre Größe (73 SF 78) 1978  
 Kenneth Bulmer Tod auf Widerruf (101 SF 80) 1980  
 Philip E. High Verbotene Wirklichkeit (103 SF 80) 1980  
 E.C. Tubb Rückkehr zur Erde (102 SF 80) 1980  
 Kenneth Bulmer Kontrollstation Altimus (100 SF 80) 1980  
 Ramschitschreihe "Super SF", DM 3,- nominell, Verkauf für DM 1,-  
 A.Mitchelson/ N. Utechin Sherlock Holmes - Die Erdbebenmaschine,  
 1977, 78 B 17

**ZAUBERKREIS, Rastatt**

Marcus T. Orban Treffpunkt Think 3000, 25F 200  
 Jürgen Grasse Die Welt der Biums (201)  
 Roger E. Byrd Durchbruch nach Summel (202)  
 Thomas Lockwood Entscheidung auf Sigma 6 (203)  
 Roy Demon Planet auf Kollisionskurs (204)  
 Siegfried Scholz Copyright by Rigel Ltd. (205)  
 Thomas Lockwood Der Mikrotod (206)  
 Thomas Lockwood Auf den Spuren der Unbekannten (207)  
 Thomas Lockwood Die Resurrexwelt (208)  
 Roy Demon Erben der Menschheit (209)  
 Thomas Lockwood Welt der Psionen (210)  
 Arl Doncan Planet des blauen Feuers (211)  
 Thomas Lockwood Urlaub auf Vega IX (212)  
 Gerd Reither Planet der Engel (213)  
 Marcus T. Orban Die Stadt der Vertikalls (214)  
 Gerd Sandow Sterneningenieur (215)  
 Marcus T. Orban Die Nacht der Sonnenwölfe (216)  
 H.J. Müggenburg Sie wollten die Erde (217)  
 Thomas Lockwood Die Kristallwelt (218)  
 Fred K. Linden Die Skalkurze (219)  
 H.J. Müggenburg Expansion (220)  
 Carsten Braun Wettlauf um Venkarra (221)  
 H.J. Müggenburg Galaktischer Handel (222)  
 K.U. Hansen Die Welt der Homankeln (223)  
 Hefreihe

**ZSOLNAY, Wien**

Guy Endore Der Werwolf von Paris, 304 S., 24,- 1978  
 Leo Perutz Die dritte Kugel, 320 S., 24,- 1978  
 Sakyo Komatsu Wenn Japan versinkt, 264 S., 24,- 79  
 Peter Straub Wenn du wüßtest... 408 S., DM 27,- 79  
 Karol Capek Die Fabrik des Absoluten, 224 S. DM 22,- 79  
 Pierre Kast Die Vampire von Idessahon, 272 S., 24,- 79  
 Paul Busson Die Wiedergeburt des Melchior Dronte  
 344 S., 28,- 1980  
 Leo Perutz Der schwedische Reiter, 244 S., 24,- 1980  
 Marc Brandel Der Schwanz der Eidechse, 290 S., 28,- 80  
 Abram Tertz Ljubimow, 240 S., 24,- 1980  
 Reihe "Die phantastischen Roman"

H.G. Wells Die Riesen kommen!, 286 S., 24,- 1979  
 H.G. Wells Das Kristall-Zi, Erzählungen, 280S.24,-79  
 H.G. Wells Die ersten Menschen auf dem Mond, 24,-  
 Menschen, Göttern gleich, 24,-  
 H.G. Wells Der Apfel von Baum der Erkenntnis, 24, 80  
 H.G. Wells Die Zeitmaschine und Von kommenden Tagen, 24,-

**ZWEITAUSENDEINS, Frankfurt**

Kurd Laibwitz Auf zwei Planeten, 1104 S., DM 28,- 1979

